90000 Abonnenten. Nr. 218. 20. Jahrgang. **Dortmund,** Sonnabend, den 10. August 1907. Abonnenten **90000**

Erscheint wöchentlich sieben Mal. Bezugspreis: 60 Pfg monatlich. Mit der Wochenbeilage „Dortm. Lustige Blätter" nur 10 Pfg. mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2,25 Mk. Postzeitungs-Nr. 2914. Berliner Bureau: Berlin SW., Markgrafenstraße 19.

Telephon-Anschlüsse: Dortmund: Nr. 403 und 404. Haupt-Agentur Arlerbeck Nr. 128. (O. Kümper). Haupt-Agentur Castrop Nr. 53. (Frau H. Reinhardt) 173 (Karl Pleibert) Haupt-Agentur Gelsenkirchen Nr. 1437 (K. Stoffer.)

Telephon-Anschlüsse: Haupt-Agentur Herne Nr. 124. (W. Anton.) Haupt-Agentur Hörde Nr. 125. (W. Loos.) Haupt-Agentur Unna Nr. 268. (R. Timmermann.) Haupt-Agentur Wanne Nr. 1358. (E. Triebel.) Haupt-Agentur Witten Nr. 744. (R. Hartung.)

Redaktion und Expedition: Dortmund, Reinoldistraße 19

Insertionspreis: 25 Pfg. die Kolonelzeile, für auswärtige Inserate 30 Pfg. Reklamen die Kolonel-Zeile 1 Mark.

Für die Aufnahme von Inseraten an bestimmtvorgeschriebenen Tagen wird keine Garantie übernommen.

Druck und Verlag: „General-Anzeiger Dortmund". G. m. b. H.

Chefredakteur: Karl Richter, Dortmund. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Giesbert Tiefensee, für den Inseratenteil: Julius Reitemeier, Dortmund.

General-Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

Größte und verbreitetste Zeitung im westfälischen Industriegebiet. Unparteiisches Organ für Jedermann.

Drittes Blatt.

Die heutige Nummer enthält drei Ausgaben und das vierseitige Unterhaltungsblatt zusammen 16 Seiten

Die französische Aktion in Marokko.

Die Beschießung und Besetzung von Casablanca hat einstweilen die beabsichtigte Wirkung der Einschüchterung auf die eingeborene Bevölkerung verfehlt; sie hat vielmehr den Haß der Europäer noch verstärkt. Es ist daher, wenn auch die Landung des französischen Expeditionskorps keinen Widerstand fand, keineswegs ausgeschlossen, daß es dort zu neuen Kämpfen kommt. In England tritt infolgedessen eine große Unzufriedenheit mit der französischen Aktion zutage, es wird sogar der Vorwurf erhoben, daß dazu kein genügender Anlaß vorgelegen habe. Es geht uns darüber folgender Drahtbericht zu:

London, 9. August. Der erste zweifellos authentische Bericht eines Augenzeugen der jüngsten Vorgänge in Casablanca geht der Daily Mail in einem vom 5. d. M. datierten Briefe ihres Sonderberichterstatters Charles Hands zu, der die Dinge vielfach wesentlich anders schildert als die bisherigen, sämtlich aus französischen Quellen schöpfende Darstellungen. Danach war die Stadt samt Umgegend Sonnabend und Sonntag vollkommen ruhig.

Mulai Amin, der militärische Gouverneur des Bezirks, hatte alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln gewissenhaft getroffen, und obwohl in einer Entfernung von zwei und einer halben Meile von der Stadt eine Anzahl von Stammesleuten beieinander war, war deren große Mehrzahl zu ihrer unterbrochenen Erntearbeit zurückgekehrt. Es war also keinerlei Ueberfall zu gewärtigen, und niemand kam auf den Gedanken, daß die Franzosen die Gefahr eines solchen durch Landung einer so geringen Truppe, wie ein einzelner Kreuzer sie liefern kann, heraufbeschwören würden. Alles ging sorglos zu Bett. Mitten in der Nacht jedoch zitierte der englische Konsul Madden den Berichterstatter zu seiner Sicherheit nach dem Konsulat, weil der französische Konsul seinen Kollegen mitgeteilt hatte, er werde die Stadt frühmorgens um 5 Uhr durch Mannschaften des Kreuzers „Galilee" besetzen lassen. Auf dem Konsulat traf Hands außer dem englischen Konsul, der über diese Wendung der Dinge sehr ungehalten war, einen schottischen Geistlichen und zwei spanische Familien.

Bei Tagesanbruch stieg die ganze Gesellschaft, um Umschau zu halten, aufs Dach. Gleich nach 5 Uhr schleppte eine Dampfpinasse zwei voll bemannte Boote vom „Galiee" nach dem Hafenkai. Einige Marokkaner mit und ohne Flinten rannten ihnen die Hafenstraße hinab entgegen, sonst lag die ganze Stadt noch im tiefen Schlaf. „Um dreiviertel sechs," fährt der Korrespondent wörtlich fort, „fiel irgendwo ein vereinzelter Flintenschuß. Augenblicklich, als sei dies das erwartete Zeichen des marokkanischen Widerstandes, hißten die französischen Kreuzer ihre Flaggen, die sie bis dahin zum Zeichen der Trauer übre die ermordeten Franzosen halbmast geführt hatten, zum Topp und gleichzeitig begann die „Galilee" eine

wütende Kanonade.

Das Gewehrfeuer vom Hafenkai aus und einzelne Schüsse der altmodischen Geschütze der Stadtbatterie antworteten schon Sonnabend Abend, jedoch waren, wie sich jetzt herausstellte, Mannschaften vom „Galilee", die ihre auseinandergenommenen Gewehre in Reisetaschen verpackt trugen, nach dem Konsulatsgebäude gebracht worden, auf dessen flachem Dache sie jetzt Posto faßten, sodaß sie mit den französischen Landungstruppen zusammen die marokkanischen Schützen am Hafen zwischen zwei Feuer nehmen konnten.

Nach 20 Minuten schien alles vorüber, das Feuer wurde jedoch beiderseits wieder aufgenommen. Bis gegen Abend

platzten die Melinitgranaten

todbringend über dem maurischen Viertel. Um ½7 Uhr kamen erst Mulai Amin, dann der Kalif Ben Selod und erbaten in größter Bestürzung die Vermittlung des Konsuls Madden zur Einstellung der Beschießung. Madden verwies beide an das französische Konsulat, das sie nicht erreichen konnten weil die auf dem Dach des auf dem Wege dorthin gelegenen spanischen Konsulats versammelten Flüchtlinge jeden Marokkaner niederschossen. Schließlich gab Madden dem Kalifen einen Brief an den französischen Konsul mit, und er gelangte unter dem Schutze einer weißen Flagge an sein Ziel. Bald darauf schwiegen sowohl die Geschütze des Kreuzers wie das Gewehrfeuer in der Stadt. Um 9 Uhr verkündeten die Ausrufer das Ende der Beschießung. Allein schon mit ihrem Beginn war es vollständig aus mit der Autorität Mulai Amins, und sobald die Kanonen verstummten, begann eine fürchterliche Plünderung, die die Wiederaufnahme des Bombardements zur Folge hatte, und bei der sich unbeschreibliche Greuel abspielten. Der Korrespondent betont zum Schluß, daß alle nichtfranzösischen Europäer den Franzosen die großen Gefahren voreiliger Handlungsweise mit ungenügenden Landungstruppen aufs eindringlichste klar zu machen versucht hatten.

Es kann dahingestellt bleiben, inwieweit die in diesem Bericht enthaltenen Vorwürfe berechtigt sind.

Die Situation in Casablanca,

wie sie sich durch das Bombardement und die Plünderung gestaltet hat, wird im Anschluß an obigen Artikel noch in folgendem Telegramm anschaulich geschildert:

London, 9. August. Die Lage in Casablanca ist allen Telegrammen aus Tanger zufolge furchtbar. Nicht einmal die unmittelbare Gefahr für Leib und Leben der noch in der Stadt befindlichen Europäer ist behoben, da es fraglich erscheint, ob die französischen Landungstruppen, deren Zahl mit insgesamt 2000 entschieden überschätzt wird, einem vereinigten Ansturm der durch die Beschießung aufs äußerste erbitterten, durch Zuzug von Stammesleuten aus der Nachbarschaft verstärkten Stadtbewohner gewachsen wäre. Die Munition der Kreuzer ist durch das 48stündige Bombardement nahezu erschöpft, der größere Teil der Stadt gleicht einem rauchenden Trümmerhaufen. Die Straßen sind von verwesenden Maurenleichen übersäet, die Luft ist verpestet. Die Zufuhr von Lebensmitteln hat so gut wie aufgehört.

Die großen Getreidespeicher der englischen Firma Murdoch Butler und Lamb stehen in Flammen. Die Bureaus der Staatsbank sind zertrümmert, ihre Kassen völlig ausgeraubt; vom Zollhaus ist kein Stein mehr auf dem andern, alle Verkaufsläden sind verwüstet Am schrecklichsten aber ist das Judenviertel zugerichtet. Das maurische Heiligtum neben dem französischen Konsulat wurde von dessen Dach aus durch ein Schnellfeuergeschütz vom Kreuzer „Galilee" in Grund und Boden geschossen, weil von seinem Minarett aus die Marokkaner in die Konsulatsfenster schossen und einen französischen Matrosen töteten, fünf andere verwundeten. Um das Schicksal von Mogador herrscht große Besorgnis. Der Scherif Man El Ain soll an der Spitze von 800 Stammesleuten zur Ausrottung der Fremden im Anzuge sein. Die Ueberzeugung gewinnt die Oberhand, daß das Bombardement, bevor etwas Ernstliches zum Schutze der Europäer in den Hafenstädten geschah, diese den schwersten Gefahren aussetzen hieß.

Ueber die Landung der französischen Expedition wird noch aus Tanger telegraphiert, daß die Division Philibert Mittwoch früh in Casablanca eingetroffen ist. Die Landung der Truppen war nachmittags beendet. Die Artillerie der französischen Kreuzer diente nicht mehr dazu, die marokkanische Kavallerie zu isolieren als sie zu zerstreuen. Die Kavallerie ergriff die Flucht in dem Augenblick, als ein Schiff, das Nachrichten gebracht hatte, Casablanca verließ. Die Ruhe ist jetzt vollständig hergestellt.

Wie zu der Aktion ferner aus Madrid telegraphiert wird, überreichten die Vertreter Spaniens den Mächten eine Note, die fast wörtlich mit der französischen Note betreffend Csablanca übereinstimmt. Spanien befindet sich im Einverständnis mit Frankreich bezüglich der Organisation der Polizei in Casablanca, wohin es, wie vorgesehen, zwei Instruktionsoffiziere sendet. Spanien schickt ein Truppenkontingent zur Besetzung von Casablanca ab. Ferner gehen über die Vorgänge in Casablanca und die Auffassung der Sachlage in Frankreich noch folgende Telegramme ein:

Paris, 9. Aug. Eine der ersten Aufgaben der Franzosen in Casablanca war, die Hunderte von Leichen und Leichenteilen zu verbrennen, welche im maurischen Viertel und anderen Stadtteilen die Luft verpesteten. Die Plünderung in und um Casablanca wurde von bewaffneten Reitern der Umgebung geleitet und erreichte ihren Höhepunkt in den Abendstunden des Montags. Knaben und Mädchen, denen man große Warenballen aufgebürdet hatte, brachen unter der Last nieder, aber Peitschenhiebe zwangen die Kinder, ihren Weg mit dem geraubten Gute fortzusetzen. Der Zuzug aus der Bannmeile durch die drei unbewachten Staditore wuchs immerfort. Die in den Bankgeschäften gemachte Beute war gering. Dadurch empört, trieben die Führer alle Personen, welche nach ihrer Ansicht über den Verbleib der gesuchten Reichtümer Auskunft geben konnten, zusammen und ermordeten die Aermsten, welche keinen Bescheid geben konnten. Erst nachdem das spanische Konsulat die seit Tagesanbruch erwartete Hilfe vom spanischen Kanonenboote erhalten hatte, konnten vom Dache des Konsulats die Banden durch Salvenfeuer vertrieben werden. Die Flüchtigen zogen sich, alles vor sich niederwerfend, nach entfernteren Stadtteilen zurück und erneuerten ihre Greueltaten gegen Männer, Frauen und Kinder. Dem englischen Konsulate gingen hierbei die Plünderer in weitem Bogen aus dem Wege.

Die hessischen Schwarmgeister.

Kassel, 8. August.

Die religiösen Exaltationen machen sich nun auch bereits in den Kreisen **Eschwege** und **Welsungen** bemerkbar. In **Nörda** im Netratale hat zum Beispiel eine neue Fanatikersekte in vergangener Woche „Gottesdienst" in der dortigen Kirche abgehalten, der **bis 2 Uhr nachts** dauerte. Um diese Zeit wurden die übrigen Bewohner durch laut gellende Rufe aus dem Schlafe geweckt. Aus der Kirche erscholl überlautes Geschrei „Komm, o Herr Jesu; du mußt kommen" usw. Auch in der Kreisstadt **Eschwege** scheinen schon manche von dieser Veitseuche, die sich immer mehr zu einer häßlichen, ungesunden Erscheinung auswächst, ergriffen zu sein. In **Heinebach** (Kreis Melsungen) finden seit vierzehn Tagen religiöse Versammlungen statt, die zu sonderbaren Auftritten führen.

Die Anwesenden, meist Frauen, jedoch auch viele Männer, beten abwechselnd in knieender Lage. Ein Augenzeuge bekundet: Nach etwa fünf Minuten schon geriet ein laut betender Mann in solche Aufregung, daß er mit dem ganzen Körper zuckte, um sich schlug und den Kopf in schnellem Tempo hin und her bewegte. Sein Gebet wurde unverständlich, ja, man konnte glauben, der Mann sein in Wahnsinn verfallen. Ein anderer Teilnehmer der Versammlung ging heran und stützte den Kopf des Mannes. Währenddessen stießen die meisten Anwesenden unter krampfhafter Körperzuckung unartikulierte Laute aus und machten Bewegungen mit Händen und Füßen.

Die Gemeinschaftsbewegung hat vor zwei bis drei Jahren in Großalmerode ihren Ursprung genommen. Die Sektierer glauben sich vom Geiste Gottes erfüllt, vernachlässigen ihr Tagewerk und beschäftigen sich hauptsächlich mit Beten und Singen. Sie fallen oftmals nieder und ringen die Hände gen Himmel.

* * *

Wie mitgeteilt wird, sind in Kassel weder die kirchlichen Kreise noch die innere Mission an den Veranstalungen der Schwarmgeister beteiligt. Die Versammlungen werden vielmehr von zwei Schwedinnen und zwei von diesen beeinflußten Laienpredigern veranstaltet.

Die Geistlichen haben das ihrige getan, um ihre Gemeindemitglieder vor diesen Versammlungen zu warnen. Verschiedene Geistliche haben sich der Sache mit großem Eifer angenommen und besonders auf die kirchlichen Vereine, die Frauen- und Jungfrauenvereine eingewirkt, daß sie ihre Mitglieder von den genannten Bestrebungen fernhalten. Im übrigen scheint es, als ob die Bewegung in Kassel selbst ihren Höhepunkt überschritten hat.

Eigener Depeschendienst des „General-Anzeigers".

Weitere Ermittelungen in der Mord-Affäre Hau.

Karlsruhe, 9. August. Heute mittag begab ich mich zunächst zu dem als technischen Sachverständigen seinerzeit vernommenen Büchsenmacher Andre, um mir nochmals eingehend über den Befund Auskunft zu holen. Der tödliche Schuß muß aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden sein und zwar so nahe, daß die Mündung des Revolvers höchstens 6 bis 8 Zentimeter von dem Mantel der Ermordeten entfernt war. Das Kaliber kann auf 9 Millimeter angenommen werden. Jedenfalls war der Revolver eine gut gearbeitete Waffe, denn nur aus solchen kann der Schuß von so hoher Durchschlagskraft abgegeben werden. Die Kugel ist nicht gefunden worden. Auch hat es sich nicht feststellen lassen, ob mit rauchlosem Pulver oder mit schwarzem Pulver geschossen worden ist. Bei der Untersuchung der Kleider ist schon der Gedanke gekommen, daß der Schuß nur von einer unmittelbar neben Frau Molitor stehenden Person abgegeben worden sein kann. Der Güte des Verteidigers Dietz verdanke ich es, daß ich heute Nachmittag in der Registratur der Staatsanwaltschaft die Kleider und das in Spiritus aufbewahrte Herz der Ermordeten besichtigen konnte. Der Mantel wurde kreisrund durchlöchert. Die Schußstelle in den Kleidungsstücken entspricht auch dem Umstande, daß der Schuß aus der Nähe abgefeuert wurde.

Die Haut bei der Einschußstelle innerhalb des linken Schulterblattes war ein wenig verbrannt. Dies ist ein sehr beachtenswertes Moment, da es beweist, daß der Lauf des Revolvers höchstens 8 Zentimtr. vom Körperteil der Ermordeten gewesen sein kann. Dies bedingt aber andererseits, daß der Mörder unmittelbar hinter der Frau Molitor gegangen sein muß, so unmittelbar, daß sich die Kleider fast berührt haben müssen. Ist dies der Fall, dann ist es nicht zu verstehen, warum Olga Molitor nichts bemerkt hat. Die Einschußöffnung läuft nach rechts zu; der Mantel ist zwei Mal durchbohrt. Dem Verlaufe des Schusses entspricht auch die Verletzung des Herzens. Die rechte Herzkammer ist durch den Schuß aufgeschlitzt. Der Schuß verlief auch hier von links hinten unten nach rechts vorne oben. Nach Besichtigung dieser Objekte muß man zu dem Schluß kommen, daß der tödliche

Schuß aus unmittelbarer Nähe

von einer auf der linken Seite der Frau Molitor befindlichen Person gegeben war und zwar von unten nach oben. Dazu müßte sich der Verfolger, zumal die Damen einen abschüssigen Weg gingen, direkt in die Knie gebeugt haben und wie gesagt bis zur Berührung hinter Olga getreten sein. In der Verhandlung gegen Hau ist mehrfach von seiten der Familie Molitor nahestehenden Zeugen ausgesprochen worden, daß in der Familie Molitor stets das beste und herzlichste Einvernehmen geherrscht habe. Ich deutete schon gestern an, daß dies zwischen Olga und der Mutter nicht der Fall gewesen ist.

Dafür scheint neuerdings eine Zeuge gefunden zu sein, eine Näherin, welche im Hause Molitor ständig und häufig gearbeitet hat. Nach den Aussagen dieser Zeugin sollen einmal Frau Molitor und Olga handgemein geworden sein. Es scheint ferner glaubhaft, daß Olga von der Anwesenheit befunden habe und der Tragweite ihrer Handlung sich nicht bewußt gewesen sei. Sie habe wahrscheinlich einen Streit mit ihrer Mutter gehabt, in dessen Verlauf sie auf diese geschossen habe. Weiter hätten sich Zeugen aus Baden-Baden gemeldet und bekundet, daß Frau Molitor und deren Tochter Olga in einem sehr schlechten Verhältnis miteinander gestanden hätten und daß es oft zu Handgreiflichkeiten gekommen sei. Olga soll der Mutter verschiedene Male an die Kehle gesprungen sein.

Neue Kämpfe bei Casablanca.

Von den Führern der französischen Expedition nach Casablanca sind jetzt genauere amtliche Meldungen eingegangen, aus denen hervorgeht, daß ihr Eintreffen die vorher gelandeten schwachen Marineabteilungen aus einer höchst bedrohlichen Lage befreit hat und daß die Truppen des Generals Drude selbst, die ein Lager dicht bei der Stadt bezogen haben, dort eine Anzahl weit überlegener Streitkräfte der feindlichen Stämme vor sich fanden, mit denen es zu neuen Gefechten kam.

Ein Privattelegramm meldet uns:

Paris, 9. August. Mit geringer Ausführlichkeit liegen über die beim hohen Seegang bewerkstelligte Landung der Truppen auf den vier Panzerkreuzern in der Mittagsstunde von vorgestern berichtet Admiral Philibert, in seiner aus Casablanca von gestern abend datierten Depesche an den Marineminister Thomson. Der Admiral beschränkt sich auf die kurze Meldung: Ich wohnte einem von 5 bis 6000 Reitern auf das Lager unternommenen, von unseren Truppen kräftig zurückgeschlagenen Angriff bei". Man erfährt dann nur noch aus einer an den Kriegsminister Picquart gerichteten Depesche des Generals Drude, daß der Errichtung eines Lagers Straßenkämpfe in Casablanca vorangingen, an denen das zur Verteidigung dort einquartierte Detachement des Kreuzers Galilee, Du Chayla und Forbin teilnahmen.

Die Verluste dieses Detachements betrugen 2 Mann tot, zwei Offiziere und zwei Mann verwundet. Aus der Meldung Drudes geht hervor, daß dieser Angriff gegen das dicht gefüllte Konsulat, in dem auch die Vertreter der meisten anderen Mächte mit ihren Familien Aufnahme gefunden hatten, von 5 Uhr morgens an mehrere Stunden dauerte. Den amtlichen Meldungen entnehmen wir nach weiteren Pariser Telegrammen, daß von der Mannschaft des Kreuzers Du Chayla noch fünf Mann getötet wurden. Es wird betont, daß die große Expedition gerade noch zur rechten Zeit eintraf, um die Angriffe, denen die Truppen von den Kreuzern nicht mehr lange hätten widerstehen können, zum Stillstand zu bringen. Der Tapferkeit und Geistesgegenwart der französischen Truppen wird von den Ausländern, die Zeugen des Kampfes gewesen sind, große Bewunderung gezollt. An Land verließen Admiral Philibert und General Drude eine Proklamation anschlagen, die die Absichten Frankreichs kundgibt. Der französische Konsul von Casablanca, Malpertuy erhielt sofort nach seiner Ankunft einen Brief von dem Gouverneur, der die Billigung des französischen Vorgehens enthält und in dem um die Hilfe Frankreichs zur Bestrafung der Schuldigen gebeten wird.

Ein ferneres Telegramm meldet:

Tanger, 9. August. Nach dem Bombardement des arabischen Stadtteils und der Umgebung von Casablanca besetzte ein Bataillon der Fremdenlegion das von der Schiffsdivision Philibert gelandet worden war, den Strand. Die Tore und Wälle wurden von den Pionieren gesprengt. Wo sich Gruppen von Arabern bildeten, wurden sie durch Kanonenschüsse zerstreut. Der Dampfer Nive ist gestern angekommen und landete sofort 2200 Mann.

Der Kreuzer „Ferbin", der heute von Casablanca eingetroffen ist, bringt die Nachricht, daß dort jetzt vollkommene Ruhe herrsche und alle Flüchtlinge von den Dampfern wieder an Land gegangen und in ihre Wohnungen zurückgekehrt seien. Die Stadt liegt allerdings in Trümmern.

Die an der atlantischen Küste von Marokko anwesenden französischen Kriegsschiffe sind jetzt auf die wichtigsten Häfen verteilt worden.

Ein Privattelegramm meldet uns darüber im Anschluß an unsere übrigen Artikel folgendes:

Paris, 9. August. Vor Casablanca bleiben bis auf weiteres die Kreuzer „Gloire" und „Guichen", vor Tanger liegen „Jeanne d'Arc" und ein anderer Kreuzer. Den Schutz der Europäer in Rabat übernahmen die Kreuzer „Conde" und „Galilee". Nach Mazagan wurden die Kreuzer „Gauschela" und „Admiral Dub" entsandt. Die Entsendung eines Kreuzers nach Mogador ist zwar noch nicht beschlossen, erscheint aber bei den jüngsten Nachrichten über die dort bestehende volle Anarchie unabweisbar. Von dem Gouverneur von Mogador, der sich geflüchtet hat, hat man alle Spuren verloren.

In Tanger dauern die feindlichen Kundgebungen gegen die französischen Familien, die sich vor ihren eigenen Dienstleuten nicht mehr sicher fühlen, fort. Einer französischen Frau wurde auf offener Straße ins Gesicht gespuckt ohne weitere Ursache, als weil sie etwas laut französisch sprach. — Der Kaid Maclean ist, wie bereits gemeldet, nach Tangerer Meldungen aus der Gefangenschaft Raisulis in die des Khemesstammes übergegangen. Man hofft, ihn jetzt bald auf freiem Fuße zu sehen.

Ein Privattelegramm meldet uns darüber folgendes:

Paris, 9. August. In Tetuan wird die Ankunft des Kaids Maclean erwartet. Von Vermittlern hofft man, mit den Khemes, bei denen Maclean sich jetzt befindet, bald handelseinig zu werden. Ueber Raisulis Absichten herrscht Ungewißheit. Man glaubt, daß er sich dem „Zauberer" Ma el Ainin anzuschließen gewillt sei.

Madrid, 9. August. Der Minister des Innern erklärte, daß die Regierung außer den Kriegsschiffen zum Schutze der Europäer Truppen in größerer Anzahl entsenden und landen werde.

San Sebastian, 9. August. Der Minister des Aeußeren erklärte, Frankreich und Spanien seien über die in Marokko zu treffenden Maßnahmen sich völlig einig.

Von der Friedens-Konferenz.

Haag, 9. August. Die Unterkommission zur Beratung der Rechte und Pflichten der Neutralen im Landkriege beschäftigte sich heute mit zwei luxemburgischen Vorschlägen, von denen einer die Aufstellung eines absoluten Verbots bezweckt für den Gebrauch von Transportmitteln, die Neutralen gehören und die sich im Gebiete eines der Kriegführenden befinden, durch diesen. Der zweite Vorschlag, der nur für den Fall der Ablehnung des ersten gilt, stellt für den Gebrauch solcher Transportmittel bestimmte Regeln auf. Nach lebhafter Debatte, bei der unter anderem v. Gündel-Deutschland, unterstützt von Giesl-Oesterreich-Ungarn, den ersten Vorschlag bekämpft, wurde der Antrag Luxemburgs an den Prüfungsausschuß zurückverwiesen. Dasselbe geschah mit einem Antrage Deutschlands betreffend die Beschlagnahme neutraler Schiffe und ihrer Ladungen, einem Antrag Japans betreffend die Freilassung von im Gewahrsam Neutraler befindlicher Kriegsgefangenen sowie mit einem dänischen Antrag, der die Mobilisierung eines neutralen Staates zum Schutz seiner Neutralität, selbst vor der Notifikation von dem Ausbruch von Feindseligkeiten, nicht als einen unfreundlichen Akt angesehen wissen will.

Streik der Telegraphenarbeiter in New-York.

Newyork, 9. August. Die Zahl der ausständigen Telegraphenarbeiter beträgt jetzt 800. Die Telegraphenangestellten weiterer vier Ortschaften haben sich heute nachmittag dem Streik angeschlossen.

Abgestürzte Touristen.

Wie uns aus Innsbruck telegraphiert wird, ist in der Bettelwurfgruppe ein Herr Otto Ceiser aus Weinheim abgestürzt. — Vom Ciretta bei Ampezzo ist ein Student Josef Degasperin aus Udine abgestürzt. Er wurde als Leiche aufgefunden.

Ueber einen weiteren tötlichen Unfall zweier Touristen erhalten wir nachstehendes Privattelegramm:

Bern, 9. August. Auf dem Tschierva-Gletscher bei Graubünden am Fuße des Piz Bianco wurde die schrecklich zerschlagene Leiche von A. Kind, Kaufmann und von Albert Weber aus Wien gefunden. Sie sind am letzten Sonntag von Sill Maria nach der Zarawahütte marschiert, wo sie ausruhten und ihre Namen eintrugen.

Als Mitglieder des italienischen und österreichischen Alpenklubs waren sie ohne Führer und wagten sich, von dem prachtvollen Wetter verleitet, an die Berninapforte und die Bernina selbst, eine der gefährlichsten Pforten. Kind galt als besonders guter Bergsteiger. Der Absturz muß schon am Montag erfolgt sein. Die Absturzstelle liegt etwa unterhalb der Spitze des Bianca. 25 Bergführer waren aus Ponteina aufgebrochen, um die Leichen zu holen. Der Piz Pianko ragt aus dem Kamme zwischen dem Piz Moterach und dem Piz Verina empor.

Die Schreckenstat eines irrsinnigen Lokomotivführers

zwischen Chaumont und Chalon hätte leicht ein unabsehbares Unglück herbeiführen können. Nur durch die Geistesgegenwart eines Bahnwärters, der die Maschine im letzten Augenblick zum Entgleisen brachte, wurde ein größeres Unglück verhütet. Einzelheiten über die rasende Fahrt meldet uns folgendes Privattelegramm.

Paris, 9. August. Dem Stationschef von St. Dizier, der die Lokomotive in einer Fahrtgeschwindigkeit von 90 Kilometern heranfausen sah, gebührt die Anerkennung, daß er sofort alles tat, die Strecke bis Chalon von der drohenden Gefahr zu verständigen. Aber Petarde um Petarde krachte unter der Lokomotive ohne daß Gatier, der wie sein Kamerad der Heizer, ein junger Mann berichtete, ein beängstigendes Geächter ausstieß, zum Stillstand bewegt werden konnte. Der Heizer gab bei Annäherung bei jedem Wärterhaus Signale mit der Dampfpfeife trotz der wütenden Blicke, die Gatier ihm zuwarf. Ein großes Glück, daß der Weichensteller Mecare des Bahnhofes in Chalon die Geistesgegenwart besaß, durch einen Ruck die Räder der Lokomotive aus den Gleisen zu bringen, auf dem der Pariser Eilzug stand. Die Lokomotive rollte noch etwa hundert Meter. Nun mußten vier Männer Gatier von der Maschine holen, die er durchaus nicht verlassen wollte. Er ist ein Quartalssäufer. Seine Ueberführung in ein Anstalt ist angeordnet.

Das Opfer eines schändlichen Verbrechens

wurde in Bublitz in Pommern ein fünfzehnjähriges Dienstmädchen. Drei Kilometer von dort entfernt liegt das Waldrestaurant „Gurpelquelle". Der Wirt hatte Erntearbeiter auf seinen in der Nähe des Wäldchens gelegenen Ländereien und das Dienstmädchen Kirchenwitz sollte den Arbeitern Frühstück nachtragen und bis 6 Uhr wieder zurückkommen. Da die Rückkehr aber zu lange dauerte, ging der Wirt ihr nach und fand das Mädchen in einem neben dem Wege führenden Graben tot auf dem Gerölle liegend mit bedeutenden Schnittwunden am Halse vor. Eine Gerichtskommission begab sich bald an den Ort der Tat und stellte den Tatbestand fest. Der Mörder, der gefaßt ist, hat das Mädchen vergewaltigt und dann unschädlich gemacht.

Der bevorstehende Aufstieg des Wellman'schen Luftschiffes.

Wie durch ausführliche Drahtmelbungen des nach der Däneninsel entsandten Spezialberichterstatters des „B. L.-A." gemeldet, gedenkt Wellman in der zweiten Hälfte dieses Monats seinen Aufstieg zum Pole zu unternehmen. Für dieses Unternehmen hat der kühne Amerikaner bekanntlich einen neuen Aeronauten konstruiert, der das im vorigen Jahre zu dem Zwecke gebaute Fahrzeug bei weitem übertrifft. Das neue Luftschiff ist in seinem größten Durchmesser 134 Fuß lang und 52 Fuß hoch mit einer Gondel von 115 Fuß Länge, 10 Fuß Höhe und 8 Fuß Breite. Diese Gondel besteht aus Stahl und enthält ein Basin mit 12 000 Galonen Petroleum.

Um die Gefahr einer Explosion zu verhindern, ist der Behälter in 14 Teile geteilt, das Petroleum kann gleichzeitig von einem Abteil des Behälters in den andern hineingefüllt werden und auf diese Weise ein gewisses Gleichgewicht hergestellt werden. Hinten befindet sich das Steuer mit einem Flächeninhalt von 900 Quadratfuß. Es sieht auf den ersten Blick wie eine lange Reihe von Zweirädern aus und wiegt trotz seines riesigen Umfanges doch nur 30 Pfund. Ein wenig mehr nach vorn ist ein sehr fest konstruierter Motor angebracht von 70 Pferdekräften im Gewicht von 900 Pfund.

Rechts und links von der Gondel befinden sich die Propeller, bestehend aus zwei Stahlpaletten, die sich mit einer Geschwindigkeit von 380 Drehungen in der Minute bewegen. Die Gondel enthält einen Kajütenraum für 12 Menschen und Raum für 12 Jagdhunde. Der Raum ist sehr geschickt, zum Teil innerhalb und zum Teil außerhalb der Gondel angelegt. Oben zwischen Ballon und Gondel hängt der mit Lebensmitteln gefüllte Behälter. Wellman glaubt genügend Proviant für eine Zeitdauer von 10 Monaten mit sich zu führen.

Zu dem schweren Unfall einer Königsberger Pionier-Abteilung

bei dem vorgestern Abend, wie gemeldet, auf dem Pregel bei Arnau neun Pioniere ertranken, wird uns telegraphiert, daß zwei namens Roux und Kehler aus Berlin, Kindermann aus Krossen a. O. und die übrigen aus Ostpreußen stammten.

Wir erhalten dazu noch folgendes Privattelegramm:

Königsberg, 9. August. Die ertrunkenen Pioniere sind durch städtische Taucher und durch Kameraden geborgen worden. Die Armen müssen verzweifelt um ihr Leben gekämpft haben. Man fand den Vizefeldwebel Jodat, dessen Mantel ein Pionier krampfhaft festhielt.

Jeder hatte für seine opferwilligen Arbeiten im vorigen Jahre bei den Ueberschwemmungen in Heydekrug das allgemeine Ehrenzeichen erhalten. Ein Pionier hielt die Stiefelsohlen eines Kameraden fest. Er hatte seine Fingernägel tief eingegraben. Einer lag mit gefalteten Händen auf dem Grunde des Pregels. Alle Gesichter sind verzerrt. Den Kapitän des Schiffes trifft keine Schuld. Anscheinend ist das Verbindungsseil zu kurz geknüpft gewesen.

Vermischtes.

— (Zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen an Kindern) sind durch die Polizei in Troppau (Österr.-Schlesien) aufgedeckt worden und haben in allen Bevölkerungsschichten tiefste Entrüstung hervorgerufen. Bisher sind 33 Schulmädchen im Alter von 8 bis 13 Jahren festgestellt worden, an denen unsittliche Attentate verübt wurden. Bis jetzt wurden ein aktiver Hauptmann, ein Rechnungsführer und ein jungverheirateter Kaufmann verhaftet; weitere Verhaftungen stehen bevor.

— (Der moderne Brief.) Die Zeit der endlosen Briefe, da jede empfindsame Dame den Morgen, in ihrem Boudoir eingeschlossen, bei der „Korrespondenz" verbracht, ist vorbei, vorbei der zärtliche Komplimentenaustausch der „Freundschaftsbriefe", in denen sich Gleim und J. G. Jacobi anbimmelten, und mit dem Inhalt des Briefes hat sich auch sein Aussehen geändert. Verschwunden sind die blauen rosa und himmelblauen Tönungen, das weiche, leicht gefälschte Papier, die sich schnäbelnden Tauben als zart in Kupfer gestochenes „cul-de-lamp" und die von Amoretten umspielte Rosenvignette. Ach, und auch Tränen der Rührung, der Schwärmerei, der Sehnsucht zierten damals reichlich die Briefe und sie boten einen vielsagenden, melancholisch süßen Schmuck, daß man wohl auf den Gedanken kommen mochte, sie schon vorher auf dem Papier durch einen zarten Eindruck anzudeuten. Wie anders sind doch unsere „modernen" Briefe als die matten, sinnig lieblichen Blättchen, von denen ein stiller Lavendelduft ausströmte und die eng und dicht mit langen Gefühlsergüssen und poetischen Hymnen bedeckt waren! Vor allem hat der „moderne" Brief das stärkste, steifste Papier, das man sich nur denken kann, möglichst Karton, englisches Fabrikat, wie das sehr mondane „Papier Bristol" in stumpfen Färbungen vielfach gerippt, sodaß es mit jener steilen großen eckigen Handschrift beschrieben werden kann, die sich der Elegant von heute unbedingt angewöhnen muß. Doch wollen wir nicht ganz unerwähnt lassen, daß auch ein ganz dünnes, festes Papier in der diesjährigen Mode immer mehr Geltung gewinnt, ein sogenanntes Auslandspapier, ganz undurchsichtig, sehr leicht, japanisch, das besonders auf Reisen benutzt wird, wo man mehr zu schreiben hat und doch keine dicken Briefpakete schicken will. Für den gewöhnlichen Gesellschaftsverkehr ist jedoch immer noch das harte, dicke, die einzig „schicke" Form. Die Mode, eine bestimmte aufgedruckte Adresse an den Kopf zu setzen, hat man wieder aufgegeben; sie war bei dem unruhigen Wanderleben der eleganten Welt, dem beständigen Wechsel des Aufenthalts, zu unpraktisch. Heute ziert nur noch eine einfache Chiffre, ein stilvolles Monogramm künstlerisch in einer Zierschrift entworfen, aber unauffällig und diskret den Brief. Den Gipfelpunkt in der Briefmode aber erklimmt der Glückliche, der eine Devise, einen Merkspruch auf sein Briefpapier zu setzen versteht. Es ist dies ein Zurückgreifen auf die geistreichen Spiele in den Salons der Preziösen des Hotels Rambouillet aus dem 17. Jahrhundert, die in vieldeutigen Sprüchen und Symbolen ihre geheimen Empfindungen ausdrückten. Eine gelungene Briefdevise ist auch heute wieder ein gesellschaftlicher Erfolg; sie muß kurz und bedeutungsvoll, dunkel und inhaltreich sein, dabei die Persönlichkeit des Schreibers oder der Schreiberin wiederspiegeln. So zeigt, um nur ein Beispiel zu geben, das Briefpapier einer schöngeistigen und exzentrischen Pariser Modedame einen gefiederten Pfeil mit der Umschrift: „Fliege, ich folge Dir." Das Format des Briefbogens ist breit und fast viereckig, sodaß das Papier zweimal leicht gefaltet in ein rechteckiges Kouvert gleitet. Die Briefhüllen, die dieselbe Farbentönung wie das Papier haben — ein sehr blasses Graublau ist augenblicklich modern — sind im Innern mit einem dünnen goldenen oder silbernen Schutzpapier versehen, daß das Hindurchdringen aller indiskreten Blicke unmöglich macht. Sie sind mit der gleichen Chiffre und Devise geziert wie das Briefpapier. Eine besonders elegante Briefschreiberin hat für ihre Briefe eine individuelle Färbung, „ihre Nuance, die nicht nur auf allen ihren Briefen und Karten und Kärtchen erscheint, sondern auch an ihren Toiletten, Bändern und Möbeln oder Gerätschaften, ja selbst im Haar zu finden. Ein eigenartiges persönliches Lieblingskolorit, konsequent durchgeführt, wird nie den Zweck, Aufsehen zu erregen, verfehlen! Siegel sind an den Briefen unerläßlich. Man verwendet viel Sorgfalt darauf, mit einem farbigen, zum Briefpapier passenden Siegellack die Schreiben zu schließen und das mit Monogramm und Devise geschmückte Petschaft darauf zudrücken. Statt der Siegel sind auch besondere gummierte Marken in Gebrauch, die man sich zum Verschließen der Kuverte anfertigen läßt. Sie zeigen auf goldenem, silbernem und farbigem Grund Chiffre und Devise. Die glücklichen Besitzer von Schlössern, die ein wenig abgelegen sind, haben auf Landsitzen Briefpapier, auf dem mit großer Genauigkeit die Postadresse, die Telegrammadresse, Telephonnummer, Eisenbahnstation usw. angegeben sind. Hier gilt für erlaubt und „chic", was in Paris unpassend wäre. Seine Privatbriefe schreibt der Kaiser von Rußland auf ein starkes bläuliches Papier, daß die Insignien des St. Andreas-Kreuzes trägt. Der deutsche Kaiser verwendet ein dickes, mildweißes Papier, mit der Kaiserkrone verziert. Die Briefbogen König Eduards bestehen aus einem feinen, kostbaren Japanpapier, und sind mit einem Löwenwappen versehen. Die Devise zeigt den alten Wahlspruch des Hosenbandordens „Honni soit qui mal y pense."

— (Amerikaner in Deutschland). Die Deutsch-Amerikaner, die zu Tausenden im Deutschen Reich leben, befürchten, daß sie nach Inkrafttreten des neuen „Entbürgerungsgesetzes" das amerikanische Bürgerrecht verlieren werden. Viele von ihnen haben in der neuen Welt ein Vermögen erworben, das sie im alten Vaterlande in Ruhe verzehren wollen, andere wieder beziehen als ehemalige Unionskämpfer eine Pension von den Vereinigten Staaten, die sie nicht gerne missen möchten. Zur Beruhigung dieser Mitbürger sei auf folgendes aufmerksam gemacht: Das amerikanische Bürgerrecht naturalisierter Eingewanderter erlischt, wenn diese sich vor Ablauf von fünf Jahren nach Erlangung des Bürgerrechts im Auslande zu dauerndem Aufenthalte niederlassen, also nicht die Absicht haben, nach Amerika zurückzukehren. Dazu ist die folgende neue Bestimmung ergangen: „Hat ein naturalisierter Bürger zwei Jahre in dem fremden Staate gewohnt, aus dem er hergekommen war, so soll angenommen werden, daß er aufgehört hat, amerikanischer Bürger zu sein. Da mit dem Deutschen Reiche kein Naturalisationsvertrag abgeschlossen worden ist, so kommt für den Deutsch-Amerikaner der betreffende Vertrag des Norddeutschen Bundes in Betracht, oder auch der mit Bayern, Württemberg, Baden oder Hessen geschlossene Vertrag. Jeder dieser Verträge enthält die Zwei-Jahres-Klausel. Das neue Gesetz würde danach den Deutsch-Amerikaner, der zum Beispiel aus Bayern stammt, nicht berühren, sofern er in Preußen seinen Aufenthalt nimmt. Ganz sicher wird er hier trotz mehr als zweijährigen Aufenthalts für sein amerikanisches Bürgerrecht nichts zu befürchten brauchen, wenn er sich in das Konsulats- oder Gesandtschaftsregister eintragen läßt und damit zu erkennen gibt, daß er amerikanischer Bürger bleiben will.

Neue Ausgrabungen in der „Pipinsburg".

An der Grenze von Marsch und Geest, etwa 15 Kilometer nördlich von Bremerhaven erhebt sich in einsamer Heide- und Moorgegend ein imposanter Ringwall, genannt die Pipinsburg, ein Name, der übrigens weder mit dem Vater Karls des Großen noch einem anderen König Pipin etwas zu tun hat, sondern wohl erst bedeutend später entstanden ist als die Burg selbst. Hinter ihr liegen noch andere, nicht so gut erhaltene Wallanlagen — die Heidenburg und die Heidenstadt — und unter ein paar knorrigen, vom Seewind verkrüppelten Eichen ein Hünengrab, im Volksmund Bülsenbett genannt. Anscheinend hatten die drei Burgen den Zweck, die dort vorüberführende uralte Heerstraße, den Königsweg, der auf einer Geestzunge durch das Moor führt, mit seinem Uebergang über die Aue, der Königsbrücke, zu sichern. Die drei Befestigungen bildeten ein wichtiges strategisches Festungsdreieck.

Nachdem die Heidenstadt und die Heidenburg bereits in den Jahren vorher durchforscht und als Sammelplätze für größere Heeresmassen festgestellt worden war, ist in diesem Jahr die Pipinsburg mit Unterstützung der römisch-germanischen Reichskommission von dem Heimatbund „Männer vom Morgenstern" erforscht worden. (Schloß Morgenstern war eine Zwingburg im Lande Wursten gegen die Friesen). Professor Schuchhard der verdiente Erforscher der Altertümer in Westdeutschland, hatte die Oberleitung der Arbeit übernommen die jetzt beendet ist und ein abschließendes Urteil über Alter und Bestimmung der sehr gut erhaltenen Anlage gestattete. Runde Wälle wie die Pipinsburg sind nur zwischen Weser und Elbe im Flachlande gebräuchlich gewesen. Nach den Scherbenfunden zu urteilen, ist die Pipinsburg eine der jüngeren dieser Anlagen und etwa im 8. Jahrhundert entstanden. Ihr Durchmesser von Wallkrone zu Wallkrone beträgt 65 Meter; der Wall, der aus Heideplaggen sorgfältig aufgeschichtet, und wie die Schichtung zeigt, zweimal verstärkt worden ist, zeigt im Torweg eine Dicke von 17½ Metern! Durch Grabungen ist die Lage der Gebäude festgestellt worden. Ihre Zahl beträgt zehn, wozu zwei große und eine kleine Grube kommen. Nur in zweien der Häuser hat man Feuerstellen gefunden; eines neben dem Tor darf man nach den Funden von Hufeisen und Pferdeknochen anscheinend als den Pferdestall ansprechen. Von den Gruben sind zwei anscheinend Vorratsgruben, während der Charakter der großen, die sechs Meter Durchmesser hat und drei Meter in den gewachsenen Boden hineingeht, nicht festzustellen ist; die Hypothese, daß man hier einen Brunnen vor sich hat, ist nur haltbar, daß der Grundwasserstand vor der Eindeichung der Weser mehrere Meter höher gewesen ist als heute.

Aus Anzahl und Art der Häuser schließt Prof. Schuchhardt, daß die Pipinsburg weder ein Lager zu gelegentlicher Zuflucht noch ein Herrenhof gewesen ist, sondern ein Dynastiesitz mit ständiger Besatzung. Nach den Scherbenfunden zu urteilen, ist, wie gesagt, die Entstehung der Anlage ins achte Jahrhundert zu verlegen. Es haben sich aber auch Scherben fränkischen Charakters gefunden, und es bleibt deshalb die Frage offen, ob die sächsischen Insassen der Burg bereits fränkische importierte Gefäße benutzt haben oder ob die Burg nach Unterwerfung der Sachsen eine Zeitlang von den Franken benutzt worden ist. Die Eroberung der Burg ist in das Jahr 707 zu verlegen, als Karl der Große sich anschickte, den letzten Winkel des Sachsenlandes, das Land Hadeln, zu unterwerfen. Die „annales laures hamenses" erzählen, daß Karl 797 ein Festungswerk im Gau Wichmuti (beim Lande Hadeln) gebrochen hat.

Nördlich von der Pipinsburg findet sich keine sächsische Burg mehr, denn die Burg bei Altenwalde bei Cuxhaven ist fränkischen Ursprungs, eine von Karl dem Großen angelegte Festung. Den Wert der Ausgrabungen erblickt Professor Schuchhard darin, daß damit zum ersten Mal ein frühgermanischer sächsischer Dynastiesitz freigelegt ist. Die Grabungen wurden dadurch erleichtert, daß die Burg gar keinen Baumbestand hat, sondern nur von Heide bewachsen ist; erschwert wurden sie durch eine Anzahl Dachs- und Fuchsbauten — in einem wurde noch das Skelett eines Fuchses gefunden — sowie durch die Tätigkeit früherer Schatzgräber, die eine der Sage nach in der Burg vergrabene goldene Wiege gesucht haben. Die Grabungen werden, nachdem sie nun ihren Zweck erfüllt haben, demnächst wieder eingeebnet werden, und wie lange noch, und die Heide überwuchert wieder alles, in der sich an stillen Sommertagen träumen läßt von vergangenen und zukünftigen Tagen. Die Eckpfosten der Gebäude werden durch Pfähle bezeichnet bleiben. Neben Professor Schuchhardt verdienen noch die Oberlehrer Nobra und Hofmeister aus Bremerhaven genannt zu werden, die unter seiner Oberleitung die örtliche Aufsicht geführt haben.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Kassel, 9. August. Der Kaiser unternahm mit dem König von Siam eine Spazierfahrt durch Kassel im Automobil, zeigte ihm den Theaterneubau und begleitete ihn in das Schloß am Friedrichsplatz und darauf nach Wilhelmshöhe zurück, wo abends ein Prunkmahl stattfand.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 10. August.

Ein Schlußappell der dritten Kompagnie fand gestern abend im Hotel „Stadt Dortmund" statt. Zu diesem Appell waren die Schützen fast vollzählig angetreten und nahmen die Belehrungen ihres Hauptmanns, Herrn Theunissen entgegen. Insbesondere machte der Herr Hauptmann darauf aufmerksam, daß gelegentlich des morgen stattfindenden Schützenfestes, die strengste Mannessucht beibehalten werden müsse. Die Gewehre sind musterhaft zu putzen, sodaß die Sonne — die voraussichtlich scheinen wird — sich darin spiegeln kann. Ferner wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es im „Rinoldushof" eigentlich keinen Weinzwang gebe. Es könne jeder Schütze nach Belieben in dazu vorgesehenen Räumen, auch Bier trinken. Nach einigen letzten Exerzierproben, die sehr gut ausfielen, erfolgte durch Herrn Hauptmann Theunissen die Uebergabe eines neuen prachtvollen Banners für die dritte Kompagnie, gestiftet vom Offizierkorps, der auf blauem Hintergrund und mit Goldfransen umgeben die Inschrift trägt: „Dortmunder Bürger-Schützen-Verein — 3. Kompagnie." Zu dieser Uebergabe, die von begeisterten Worten für das fernere Bestehen und Gedeihen der dritten Kompagnie begleitet wurde, war auch der Hauptmann der ersten Kompagnie, Herr Emil Neuhaus und einige seiner Offiziere erschienen. Herr Neuhaus stiftete, sein Tun mit echt kameradschaftlichen Worten begleitend, dem neuen Banner den ersten Nagel, mit den Worten: „Laßt immer treue Freundschaft walten, und ferner uns zusammenhalten!" Dann sprach er die Hoffnung aus, daß das neue Banner als Wahrzeichen für das fernere Bestehen des Bürger-Schützen-Vereins dienen möge.

Die neue Zechenanschlußbahn der Zeche „Fürst Hardenberg" ist jetzt auch fertig gestellt und dem Betriebe übergeben. Sie führt von der Zeche aus auf dem alten Gleise und kommt in allmählicher Steigung über die Lindenhorsterstraße, um sich auf einem Bahndamm vor der Chausseestraße mit der städtischen Hafenbahn zu verbinden, die gemeinschaftlich von hier aus auf einem Bahndamm bis vor dem Rangierbahnhof Oberevingen entlang führen; hier führt das Gleis alsdann in den genannten Bahnhof. Mit diesem allen hat auch der fiskalische Hafen Hardenberg, gerade wie die Zeche an dem Oberevinger Bahnhof, seinen Anschluß erhalten. Die Transporte von und zum Hafen werden auf dieser Strecke gemeinschaftlich befördert. Ferner ist auch der Anschluß der Firma R. Dolberg jetzt an den Oberevinger Bahnhof gelangt. Die Firma Meißner, die vorläufig noch am Bahnhof Ewing hängt, bekommt ihren Anschluß an die städtische Hafenbahn. Durch Hochbau überschreitet die neue Strecke die sämtlichen in dieser Gegend vorhandenen Straßenzüge, nur die Lindenhorsterstraße nicht. Hier hat man das Gleis auch noch ziemlich gehoben und dementsprechend die Straße durch Anschüttung höher gebracht. Durch diese Höherbringung ist hier nun ein Berg entstanden, der mit Fuhrwerken kaum zu übersteigen ist. Am Donnerstag vormittag gegen 10½ Uhr kam auch ein mit Bauholz beladenes Fuhrwerk, der Firma Fricke Scherz-Dortmund-Hafen, den Berg hinan. Trotzdem der Wagen nur mäßig beladen und mit zwei schweren Pferden bespannt war, war es nicht möglich, daß die Tiere auch mit der größten Anstrengung imstande waren, den Wagen hinüber zu bringen. Auf ein gutes Wort hin, das der Fuhrmann an eine Rotte von 16 Arbeitern, die mit dem Stopfen der Gleisanlagen beschäftigt waren, und 8 Telegraphenarbeitern, gab, konnte der Wagen hinübergebracht werden. Die Anwohner der Nachbarhäuser erklärten, daß solche Fälle jeden Tag über passierten und zu dutzenden Malen. Aber woran liegt die Schuld? Die Lindenhorsterstraße konnte ebenso gut unterführt werden, wie all die anderen Straßen von denen einige nicht so verkehrsreich sind. Es würde alsdann nur eine ganz allmähliche Steigung dort geben.

Sachbeschädigung. Aus einer Wirtschaft im nördlichen Stadteile wurde ein unangenehmer Gast gewaltsam entfernt. Aus Wut über die ihm dadurch zu teil gewordene Kränkung schlug er von draußen eine wertvolle Spiegelscheibe der Eingangstüre absichtlich ein.

Zum Brande im Rangierbahnhof Eving. Mit der Wiederherstellung des bei dem am Montag Morgen durch Feuer vollständig zerstörten Befehlsstellwerk ist man augenblicklich eifrig beschäftigt. Da sämtliche Morseapparate und elektrische Sicherheitsanlagen (Blockvorrichtungen) vernichtet sind, kann der Betrieb in diesem Riesenbahnhof — dem Verkehr nach zu urteilen, nicht der Gleisanlage — nur mit größter Anstrengung des Bahnpersanals aufrechterhalten werden. Für den Telegraphen- und Fernsprechverkehr hat man schnell einen alten Koliwagen ohne Räder, der als Arbeiterbude galt, in Anspruch genommen. Die Weichen bedient man wieder, nachdem die Drahtleitungen usw. durch die Firma Wilmann u. Co. insoweit wieder hergestellt sind, vom verbrannten Stellwerk aus. Große Nacharbeiten sind natürlich noch erforderlich.

Fürstliches Honorar. Vor einigen Tagen wurde eine hiesige Hebamme zu einer in der Albertstraße wohnende Zigeunerin, welche ihrer Niederkunft entgegensah, gerufen. (Bekanntlich haben die Zigeuner in dieser Straße ein Doppelhaus bezogen.) Nach der Geburt brauchte die Hebamme auf Wunsch der Zigeuner die Wöchnerin nur noch zweimal zu besuchen. Für diese ihre Mühewaltung wurde sie mit 140 Mk. ausgelohnt; gewiß ein Honorar, worüber sich der Reichste in Dortmund erst besinnen würde.

Witten, 9. August. (Verschiedenes.) Die ehemals Berger'sche Besitzung an der Steinstraße, welche von den Erben parzelliert werden sollte, was aber nicht gelang, und darauf der Stadt für 100 000 Mark zum Kauf angeboten wurde, was aber auch ohne Erfolg blieb, wurde für 75 000 Mk. von dem Kaufmann H. Trottmann angekauft, ist aber von diesem mit einem kleinen Gewinn an den Bauunternehmer Möller hierselbst weiter verkauft worden. Letzterer verkaufte einen Teil des Parks an den Mühlendirektor Herrn Paul Rosiny, der seine Besitzung dadurch erweitern wird. In dem Rest mit der aufstehenden Villa hat Herr M. ein billiges Anwesen, das er gut verwerten kann. An Louis Berger-Witten, der bei Lebzeiten schon seine Wohnung von Witten nach Horchheim verlegte, erinnert das ihm im Stadtwalde errichtete Bergerdenkmal, sowie eine mit seinem Namen verknüpfte Stiftung. — Dem Hauptbahnhofe gegenüber, an der Ecke der Wiesen- und Neuen Bahnhofstraße hat ein Unternehmer aus Werden an der Ruhr ein großes Wirtschaftsgebäude erbaut, für welches er die Erlaubnis zum Betriebe einer Gastwirtschaft zu bekommen hoffte. Der Stadt-Ausschuß hat die Erlaubnis nicht erteilt, ob er beim Bezirks-Ausschuß mehr Erfolg mit seiner Spekulation hat, muß die Zeit lehren.

(Weitere lokale und provinzielle Nachrichten siehe 2. Blatt).

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berlin, 9. Aug. (Börse.) Auch heute konnte man die Wahrnehmung machen, daß die Berliner Börse nicht mehr wie noch vor einiger Zeit im Banne ihrer Newyorker Kollegin steht. Man hätte erwarten können, daß die gestrigen wilden Bewegungen in Wallstreet hier eine ungünstige Rückwirkung hervorrufen würden, aber Momente guter Art kamen heute zur Geltung; so namentlich der Jahresabschluß des Stahlwerkes Hoesch und die Beilegung des Streikes auf den oberschlesischen Kohlengruben. In der Tat ist der Abschluß der erstgenannten Gesellschaft als ein außerordentlich günstiger zu bezeichnen. Die Gewinnziffern sind sehr stattlich, und die Dividende übertrifft die Schätzung, welche bei Schluß des Geschäftsjahres an der Börse umlief, um mehrere Prozent. Der Kurs des Papiers erfuhr denn auch sogleich bei Eröffnung des Geschäfts bei lebhaften Umsätzen im freien Verkehr eine Erhöhung von etwa 10 Prozent und der Kassekurs stellte sich dann um etwa 5 Prozent höher. Im späteren Verlaufe des Verkehrs trat auf die Erhöhung des Privatdiskonts eine generelle Abschwächung ein.

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt schreibt die „Rh. W. Ztg.": Das Marktbild ist in seiner Allgemeinheit kaum günstiger geworden, dafür ist schon die Jahreszeit nicht angetan. Es liegt aber kein Grund vor, die sich am Eisenmarkt vollziehende rückläufige Bewegung gerade jetzt besonders zu betonen, wie dies mehrfach anderweitig geschehen ist. Die Beschäftigung der Werke ist immer noch als gut zu bezeichnen und der Eingang der Spezifikationen vollzieht sich in zufriedenstellender Weise.

Allerdings hält die Zurückhaltung der Käufer weiter an und das Kaufquantum wird auf das Allernotwendigste beschränkt, auch die Preise geben in einigen Erzeugnissen langsam nach. Trotzdem aber zeigt der Markt eine beachtenswerte Widerstandsfähigkeit, die ihn bis jetzt vor Erschütterungen wie wir sie in früheren Jahren erlebt haben, bewahrt hat und ihn hoffentlich auch fernerhin bewahrt.

Der große Nutzen der Verbände dürfte gerade bei der heutigen Lage am meisten hervortreten, deren Mäßigung in der Preisstellung der Aufwärtsbewegung die nötigen Schranken auferlegte, wie sie jetzt verhütet, daß ein jäher Sturz eintritt. Man begegnet auch heue noch — wenigstens hier und da — einer gewissen Zuversichtlichkeit in industriellen Kreisen, die sich einmal auf das bei den großen Werken noch immer große Arbeitsquantum und dann auf das Standhalten der Rohstoffpreise stützt.

Einige Werke wollen sogar eine Zunahme ihrer Aufträge in der letzten Zeit infolge stärkerer Kauflust zu verzeichnen haben. Und allgemein gibt man seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß nur der teure Geldstand das Wirtschaftsleben unter Druck hält und daß eine eintretende Besserung in der Geldflüssigkeit auch die Unternehmungslust wieder neu beleben und neuen Bedarf hervorrufen würde.

Die Meinung ist ferner vielfach zu hören, daß ein nachhaltiger Niedergang von längerer Dauer nicht zu erwarten, daß die Abschwächung sich in mäßigen Grenzen halten und ohne Erschütterungen eine gewisse Stabilität bewahren würde.

Uhrketten

in: **Gold, Silber, Tula, Doublé, Talmi u. Nickel in bedeutender Auswahl.**

Unsere Preise sind die billigsten!

Dortmund, Balkenstr. 36-38
beim Bezirks-Kommando

A. Eick & Comp.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes (28878

Mädchen

für kleinen Haushalt nach Düsseldorf-Benrath. Näher. Geschwister **Marx, Herne.**

Gegen hohes Gehalt suche per 1. od. 15. Sept. ein tücht. zuverlässiges (28848

Dienstmädchen

für ein. kl. Haush., w. perf. bürgerlich kochen kann. (
Frau G. Falk,
Wanne, Bahnhofstraße 100.
i. Fa. B. Sommer u. Co.

Ein kräftiges, properes

Tagesmädchen

bei gut. Lohn p. sof. gesucht. 28850 Körnerplatz 6, 1. Et.

Zu sofort suche ich ein kräftiges, erfahrenes

Hausmädchen

gegen hohen Lohn.
Frau Amtsrichter **Schröder,**
Hagen i. W., Kirchstr. 3b. (

Suche bis zum 15. Aug. ein

Mädchen

von 16—17 J. für einen kl. Haushalt. **August Brouwers,** Dorstfeld, Hellweg 3. (

Junges, sauberes
Mädchen
f. Hausarb. u. Geschäftsausgänge zu besorg., nach ausw. ges. Näh. Lütgebrückstr. 8. (

Für kl. herrschl. Haushalt (ig. kinderl. Ehepaar), Nähe Düsseldorfs, per sof. jüng. prop. anstell.
Mädchen
ges. Etw. Erfahr. im Nähen erw. Gefl. Anerb. u. **M. C.** 6488 a. d. Geschst. d. Ztg. (

Ein properes, fleißiges
Mädchen,
welch. alle Hausarb. kennt, gegen guten Lohn gesucht.
Wirtschaft Ww. Nöchling,
Wickede-Asseln.

Suche für sofort ein prop.
Mädchen
für Küche u. Haush. Lohn 100 Taler, bei gut Behandl.
Frau Emil Wessel, Barmen,
59678) Schafbrückenstr. 43.

Zum 15. August ein kathol.
Mädchen
gesucht. **Schilling,** Westenhellweg 101. 58080

Auf sof. ein tücht. **Mädchen** f. Küche u. Hausarb. gegen hoh Lohn ges. **Gasthof Zeche Schleswig,** Brackel bei Dortmund. (59711

Tüchtiges Dienstmädchen
für alle Hausarbeit per 1. Sept. ges. Näh. **Restaurant Stadtwage, Gräfrath.** (

Sofort **pr. Mädchen** für Hausarbeit gesucht. Gute Behandlung u. jeden Sonntag frei. (
Frau Müller,
Rechtsanwalt, Dortmund, Hellweg 3.

Braves kath. Dienstmädchen für kleinen Haushalt, am liebsten von auswärts, auf sof. ges. **Frau Kortmann,** Bornstraße 16.

Ein zuverlässiges **Dienstmädchen gesucht.**
Rosenthal 5, 2. Etg.

Zum 15. August ein (
älteres Kindermädchen
für nachmittags, sowie zum 1. Oktober ein
besseres Mädchen
für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Ing. Schemmann,
Eisenw. Union, Beamtenw.

Wegen Heirat des jetzigen ein. i. allen Hausarb. erfahr. Mädchen gegen guten Lohn z. 1. Sept. od. sp. gesucht.
)

Gesucht per sof. ein **ord. Tagesmädchen.**
Steinplatz 3, Lederhandlg.

Ordentliches Mädchen
für kleine Familie gesucht.
) Dresdenerstraße 30, part.

Prov. jüng. Mädchen
für Haushaltung bei Familienanschluß gesucht.
Belzig, Staufenstr. 9.

Ein ord. Morgenmädchen
zum 1. September gesucht. 59759) Lippestr. 2, part.

Braves evang. Mädchen ges.
) **Märkischestr. 52 part.**

Z. 15. Aug. **Nachm.-Mädch.** v. 1—6 Uhr ges. Kronenstraße 49, part. (

Suche **Tagesmädchen** oder **ältere Frau.** (
Wuhl, Steinstr. 17.

Properes, ordentliches
Morgenmädchen
gegen hohen Lohn sofort gesucht . Bornstraße 26. (

Sof. ein tüchtig. **Morgenmädchen** ges. Bornstr. 65. (

Ig. **Morgenmädchen** p. sof. gesucht. Betenstraße 40, I.

Krankheitshalber sofort e. **Mädchen** gesucht. (
Münsterstraße 82.

Suche per 15. Aug. ein pr., in allen Hausarb. erfahr.
Mädchen.
Fr. Chr. Müller, Leuthardtstraße 1, Ecke Burgmundstr.

Jüngeres Morgenmädchen gesucht. Hiltropwall 23, (

Prop. Mädchen
für leichte Hausarbeit, hoh. Lohn, sofort gesucht.
Frau Mückenhaupt,
) Scheffelstraße 19, 1. E.

Kindermädchen von 14—16 J. ges. Heiligegartenstr. 40.(

Auf sof. ein jung. **Nachmittagsmädchen** bei Kinder ges. 56929) Ardeystraße 13, p.

Zur Führung des Haush. eines Arztes z. 1. Okt. ein
älteres Mädchen
ges., das in bess. Häusern in Stell. war und die Küche versteht. Off. m. Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. unter **K. L. 8424** an die Geschst. (

Pr. Morgen- v. Nachm.-M. gesucht. Ardeystr. 108, part.

Für einen klein. besseren Haushalt wird ein ordentl.
Mädchen
für sämtl. Hausarbeiten gesucht. Hansastr. 42, 3. Etg.

Morgenmädch. od. Putzfrau sof. geg. hohen Lohn gesucht.
) Oesternärschstr. 77, part.

Junges Mädchen
(14—16 J.) sofort gesucht.
) Hoherwall 23, 3. Etg.

Kräftiges Mädchen
als Zweitmädchen z. Austragen und leichte Hausarbeit gesucht. (28899
Konditorei Termehr,
Kaiserstraße 7.

Inv. m. 3 Kind., i. Alt. v. 6—12 J., f. ev. Haush. ohne Anh., i. Alt. v. 40—45 J., b. gegens. Zuneig. Heirat n. ausgeschl. Schr. Ang. u. str. Distr. b. zum 15. Aug. unt. **L. W. 1000** postl. Sölde. (

Aeltere zuverlässige **Kinderfrau** für nachmittags ges. Johannesstr. 19, 1. Etage. (

Junges properes **Laufmädchen** gesucht.
Kuckelke 29, Blumenladen. (

Mehrere Arbeitsfrauen
sucht **Frau Wilh. Knäpper,**
Fredenbaum.

Laufmädchen

gesucht. Kreuzstraße 18. (28891

Suche auf sofort (59725
Frau zum Nähen u. Flicken.
Zu erfragen Bismarckstr. 19.

Auf sofort eine tüchtige
Waschfrau gesucht.
59727) Burgwall 4.

Gesucht:
Kellnerin f. Cabaret, Kassiererin f. Autom.-Rest., ält. Haushälterin, ev., bei einem Herrn (bess. Haush.), **Mädchen** für alle Arbeiten.
Heinrich Maagh,
Stellenvermittler, Königswall 10, Hauptbahnhof.

Stellengesuche

Junger Mann mit schöner **Handschrift** sucht **Vertrauensposten,** Kaution kann gestellt werden. 59956
Schriftl. Offerten u. **H. B. 6510** an die Geschst. d. Z.

Conditor

durchaus erste Kraft, sucht sof. Stellungen i. Bäckereien f. ganze u. halbe Tage. Schr. Ang. u. Nr. 736 an d. G.

Tücht. jung. Malergehilfe u. Tapezierer
sucht Anf. Oktbr. Stellung. Angeb. unt. **J.** an **Rud. Mosse, Forst, Lausitz.** (28855

Zuv. Mann v. 20 Jahren, in Lohn, Krankenk. u. Inv.-Versich. erf., sucht St., evtl. a. als Einkassierer o. Bote. Schriftl. Ang. u. **D. 751** an die Geschst. d. Z. (59757

Ein **tücht. erf. Mann,** welcher in allen Arten Stahl durchaus bewandert ist sucht per bald Stellung als **Schmelzmeister** od. **Schmelzer.** Off. u. **A. Z. 100 hauptpostlagernd Bochum.** (

Jung. Mann mit schöner Handschr. sucht Stellung auf Kontor. Gefl. Off. unter **C. 763** an die Geschst. (

Tcht. Maurerpolier

mit **Kolonne Maurer** sucht per bald Stell. Gefl. schriftl. Ang. m. Gehaltsang. u. Nro. 800 bef. **B. Anton, Herne.**

Junger Mann, der mit Pferden umgehen kann, sucht Stellung als Lagerarb. od. sonst. Beschäft. Schriftl. Angeb. u. **O. 761** an die Gesch. (

Invalide, der durch Krankheit Stellung verloren, **sucht** wieder Stellung. Empfehl. b. Behörd. stehen z. Dienst. Schriftl. Ang. u. **M. 759** a. d. Geschst. d. Bl. (

Inv., 26 J., f. St. **als** Portier o. ähnl. Pos. Off. u. **M. D. 25 postlagernd Unna.**

Ein ig. Mann **sucht leichte Beschäftigung.** (
Philipps, Mallinkrodtst. 119.

Suche für einen 13jährig. **Knaben** während der Ferien leichte Beschäftigung. Näh. in der G. d. Ztg. (59866

Kräft. Mädchen sucht Stellung als **Dienstmädchen.**
) **Hirtenstr. 13, 4, St.**

Pariser Modistin

f. feine Damenkleidung u. Hüte **sucht** Stellung p. sof. Schriftl. Ang. u. **K. 757** a. d. Geschst. d. Bl. (59710

Ein Fräulein

das Liebe zu Kindern hat, sucht Stellung in bess. Hause als Stütze. Näh. z. erfrag. **Ww. Sigge,** Restaurant, 28842) **Rauxel.**

Ein evangel. Fräulein aus bess. Fam. wünscht St. **als Köchin** od. Stütze, am liebsten i. kl. Hotel-Restaur. in der Nähe v. Bochum. Gute Z. sind vorh. Briefe u. **P. 600** bef. **B. Anton, Herne.**

Eine evangl. in Kinderpflege und Erziehung erf.
Kindergärtnerin
mit Fröbelscher Ausb. sucht z. 1. Sept. Stell. Schr. Ang. u. **P. 6505** an die G. d. Ztg.

Aelteres Fräulein, sehr kinderlieb, sucht Stellung als

Haushälterin

Schr. Offert u. **R. K. 4818** an die Geschst. d. Ztg. (

Haushälterin

gebild., unabh., im gründlichen, praktisch., fein. Hauswesen erfahr. sucht Stellung. 59448
Schriftl. Offert unt. **B. C. 722** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Jg. Mädchen in Küche und Haush. erfahr. sucht Stelle bei einzelnen Herrn. Schr. Angebote unter **J. 756** a. d. Exped. d. Ztg. (59715

Aelteres anständiges **Mädchen** mit guten Zeugnissen f. Stellung per sof. Näheres Grünstr. 18, 2 Tr. (

Tücht. Plätterin, welche sch. i. F. gebügelt hat, sucht Stelle. Schriftl. Ang. unt. **M. 6499** an die G. d. Ztg.

Bess. kath. Mädch. v. Lande 22 J., in d. bürg. Küche, Schneidern, sowie all. Hausarb. erfahr., sucht z. 1.—15. Sept. pass. Stellung, evtl. auch zur selbst. Führung ein. klein. bess. Haushaltes. Gefl. schr. Ang. erb. unt. **K. B. 6512** an die G. d. Z.

Ein jung. prop. Mädchen sucht Morgen- od. Tagesst.
) Hansastr. 44, 1. Etg.

Buffetfräulein, Häushälterin, Kindermädch. m. gut. Zeugn. such. Stell. Wwe. Elise Sievers, Stellenvermittlerin, Weberst. 18, Telephon 2146. (59901

Junges Mädchen sucht St. zur selbständigen Führung e. kleinen bürgerl. Haushalts. Off. u. **R. 764** a. d. Geschst. (

Jung. Mädchen sucht Stell. als Stütze der Hausfrau. Mengede oder Umgegend. Offerten unt. **A. 6507** a. die Geschst. d. Ztg. (59935

Mädch. s. Stell. z. Wasch. u. Putzen. 1. Kampstr. 56. (

Frau sucht Waschstelle.
Zimmerstr. 36, 4. Et.

Vermietungen

August Mälker, Dortmund bes. Umzüge billigst u. sachgemäß.

Umzüge bei bill. u. sachgem. **Rob. Gisbohan,** Bremerstr. 6.

Mittleres Ladenlokal
mit einem Zimmer zu vermiet. Näh. Schützenstr. 46.

Ladenlokal

an der Hauptstr. ein. aufbl. Industrieortes gel., in welch. läng. Jahre ein flottgehend. Schuhgeschäft betr. wurde, mit Wohn. etc. z. 1. Okt. anderweitig zu verm. Schr. Angeb. u. **W. O. 6490** an die G.

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung in dem neuerbauten Hause Kessel- u. Lütgowstr.-Ecke p. 1. Okt. zu vermieten. Zu erfragen Kesselstr. 29, 1. r.

Ladenlokal

mit Wohnung (Eckhaus), zu Kolonialwaren oder ähnl. Geschäft geeignet, auf sofort oder später zu vermieten.
Näheres Blumenstraße 53.

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung zu jedem Geschäfte geeignet, in bevölkerter Gegend zu sofort evtl. später zu vermieten. Näh. Kleine Heinstr. 1.

Ladenlokal
zur Filiale geeignet, im Zentrum der Stadt, zu vermieten. Näheres (
Hakenstr. 2 pt., 2—3.

Ladenlokal mit 2 Räumen, worin seit 3 Jahren ein Rasier- u. Friseur-Geschäft betrieb., z. 1. Okt. z. verm. Näh. Töllnerstr. 15, part. (28853
Stehmann.

Ladenlokal m. Wohn. u. 5 sch. Zimm. ganz od. geteilt zu vermieten per Oktober.
) Holzhofstraße 40, 1.

Solingen.

Grosser Eckladen

Parterre und I. Etage
mit oder ohne Wohnung, ganz oder geteilt
in bester Geschäftslage
per 1. Oktober zu vermieten. 2890[illegible]
Louis Grah, Kaiserstr. 161.

In meinem Hause **Hohestraße 12b** ist das von der Firma Aug. Mellmann benutzte 21968

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten.
Carl Finkensiep.

Im Mittelpunkt der Stadt, an der Hauptstraße, 5 Minuten vom Haupt- und Südbahnhof entfernt, direkt an der Allee gelegene

hochherrschaftliche Etagen

7 und 8 Räume, incl. Küche mit Badezimmer, Speisekammer, Mansarden, 2 Keller 2c. auch zu **Büros vorzüglich geeignet,** auf sofort oder später zu **vermieten.** 29865
Carl Zauber
Baugeschäft, Töllnerstraße 1.

Zu sofort (28721

3 Bureauräume

1. Etage oder als **Wohnung** im **Hinterhause Jägerstr. 27** zu vermieten. Näheres **August Trachte, Dortmund,** Jägerstraße 27. — Ebenfalls

2 Mansarden-Wohnungen

Jägerstraße 27 und 29.

Fortzugshalber herrschaftl. **1. Etage,** 5 Zimmer, Küche nebst all. Zubehör sofort od. später zu vermieten. Näheres Graben 9. Daselbst zwei guterhaltene Oefen zu verk.

Herrschaftl. 2. Etage

bestehend aus 6 Zimmern, nebst Zubehör, per 1. Oktob. zu verm. 21525 **Schubertstr. 20.**

Herrschaftliche I. Etage

7 Z., 2 Mans., p. sof. od. sp. zu **vermieten. Hoheste. 10, Lad. rechts.**

Die 3. Etg. Kaiserstr. 12, 7 gr. Z. u. Mans. ist p. Okt. zu verm. Abverm. evtl. gestattet. Rheinischestraße 12.

Abgschl. schöne Etage

enthaltend 3 Zimmer und Küche auf sofort oder spät. billig zu vermieten. Zu erfragen **Wirtschaft Krahn,** Rheinischestr. 111. 28845

Herrsch. Part.-Etage in ruh. H. an kl. Fam. zu vermieten. Jägerstraße 14, vis-a-vis der Johanneskirche.

Schöne abgeschl. 28763

Etagen-Wohnungen

von 3, 4 u. 5 Zimmern per sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
Gerh. van Koten,
Münsterstraße 149.

Ackerstr. 27

Wohnung, II. Etage 4 Zimmer abgeschl. sofort zu vermieten. Näh. Ardeystr. 80, I. Etage

2, 3 u. 4 Zim.-Wohnungen

per 1. Oktober zu vermieten. Näh. Kesselstr. 29, I r. 08186

In e. bess. Hause e. herrsch.

I. Etage

best. aus 6 Räum. nebst Zubehör, bequem einger., auf sof. od. später zu vermieten. Näh. Märkischestr. 13.
Außerd. **2 sch. gr. Mansard.**

Herrsch. Wohnungen
Hohensyburgstr. 29, 5 Zim. m. Erk. u. Balk., Küche, Bad Sp.-K., Kl. etc. m. Kochg. u. elektr. L. z. 1. Oktob. z. vm. Näh. Gutenbrgstr. 75, part.

Wohnung v. 4 Zim. zu v. Näh. Hohestraße 22. (

Abgeschl. 3 u. 4 Zimmer-Wohnungen
in der Steinmetzstr. z. 1. O. zu vermieten. Näheres Sonnenstraße 80, Kontor.

Abgeschl. Wohnung, 4 Z., Speisek., Gas, auch mit 2 Mans., auf den 1. Okt. zu **vermiet. Karl Dördelmann,** Wambelerstraße 65.

---

2 u. 4 Zimm. abg. sof. u. 1. Okt. z. v. Schillerstr. 48. (

---

4 Zimmer,
abg. 1. Etage, Erk., Leuchtk., Kochgas, in bess. Hause Hoheste. 56 per Oktbr. zu vermieten. Näheres im Laden.

SchöneWohnung

von 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. (28884
Näheres Blumenstraße 18.

Wohnung

3 Zimmer, sofort oder 1. Septbr. zu vermieten. (28769
Röttger, Leibnitzstraße 2.

---

3 Zimmer

abgeschl. Erker, Veranda etc. sind zu verm., 1., 2. u. 3. Etage. Schubertstr. 6 u. 8.

---

3 Zimmer
p. 1. Sept. od. sp. zu verm. an ruh. Leute. Näheres
) Brunnenstr. 23, 1. Et.

---

2 u. 3 Zimmer p. sof. od. sp. zu verm. Clausthalerstr. 32 und Lagerhausstr. 19.

Wohnung 2 od. 3 Zimmer in ruh. Hause z. 1. Okt. zu verm. **Hoheste. 79.** (

---

3 sch. Zim. p. 1. Okt. z. vm. Steinmetz Nr. 5, 2. Et., lks.

In meinem Hause **Hoheste. 12b** ist das von der Firma Aug. Mellmann benutzte 21968

Ladenlokal

mit oder ohne Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten.
Carl Finkensiep.

Im Mittelpunkt der Stadt, an der Hauptstraße, 5 Minuten vom Haupt- und Südbahnhof entfernt, direkt an der Allee gelegene

hochherrschaftliche Etagen

7 und 8 Räume, incl. Küche mit Badezimmer, Speisekammer, Mansarden, 2 Keller 2c. auch zu **Büros vorzüglich geeignet,** auf sofort oder später zu **vermieten.** 29865
Carl Zauber
Baugeschäft, Töllnerstraße 1.

Zu sofort (28721

3 Bureauräume

1. Etage oder als **Wohnung** im **Hinterhause Jägerstr. 27** zu vermieten. Näheres **August Trachte, Dortmund,** Jägerstraße 27. — Ebenfalls

2 Mansarden-Wohnungen

Jägerstraße 27 und 29.

Fortzugshalber herrschaftl. **1. Etage,** 5 Zimmer, Küche nebst all. Zubehör sofort od. später zu vermieten. Näheres **August Trachte, Dortmund,** Jägerstraße 27. — Ebenfalls

2 Mansarden-Wohnungen

Jägerstraße 27 und 29.

Fortzugshalber herrschaftl. **1. Etage,** 5 Zimmer, Küche nebst all. Zubehör sofort od. später zu vermieten. Näheres Graben 9. Daselbst zwei guterhaltene Oefen zu verk.

Herrschaftl. 2. Etage

bestehend aus 6 Zimmern, nebst Zubehör, per 1. Oktob. zu verm. 21525 **Schubertstr. 20.**

Herrschaftliche I. Etage

7 Z., 2 Mans., p. sof. od. sp. zu **vermieten. Hoheste. 10, Lad. rechts.**

Die 3. Etg. Kaiserstr. 12, 7 gr. Z. u. Mans. ist p. Okt. zu verm. Abverm. evtl. gestattet. Rheinischestraße 12.

Abgschl. schöne Etage

enthaltend 3 Zimmer und Küche auf sofort oder spät. billig zu vermieten. Zu erfragen **Wirtschaft Krahn,** Rheinischestr. 111. 28845

Herrsch. Part.-Etage in ruh. H. an kl. Fam. zu vermieten. Jägerstraße 14, vis-a-vis der Johanneskirche.

Schöne abgeschl. 28763

Etagen-Wohnungen

von 3, 4 u. 5 Zimmern per sofort oder 1. Oktober zu vermieten.
Gerh. van Koten,
Münsterstraße 149.

Ackerstr. 27

Wohnung, II. Etage 4 Zimmer abgeschl. sofort zu vermieten. Näh. Ardeystr. 80, I. Etage

2, 3 u. 4 Zim.-Wohnungen

per 1. Oktober zu vermieten. Näh. Kesselstr. 29, I r. 08186

In e. bess. Hause e. herrsch.

I. Etage

best. aus 6 Räum. nebst Zubehör, bequem einger., auf sof. od. später zu vermieten. Näh. Märkischestr. 13.
Außerd. **2 sch. gr. Mansard.**

Herrsch. Wohnungen
Hohensyburgstr. 29, 5 Zim. m. Erk. u. Balk., Küche, Bad Sp.-K., Kl. etc. m. Kochg. u. elektr. L. z. 1. Oktob. z. vm. Näh. Gutenbrgstr. 75, part.

Wohnung v. 4 Zim. zu v. Näh. Hohestraße 22. (

Abgeschl. 3 u. 4 Zimmer-Wohnungen
in der Steinmetzstr. z. 1. O. zu vermieten. Näheres Sonnenstraße 80, Kontor.

Abgeschl. Wohnung, 4 Z., Speisek., Gas, auch mit 2 Mans., auf den 1. Okt. zu **vermiet. Karl Dördelmann,** Wambelerstraße 65.

---

2 u. 4 Zimm. abg. sof. u. 1. Okt. z. v. Schillerstr. 48. (

---

4 Zimmer,
abg. 1. Etage, Erk., Leuchtk., Kochgas, in bess. Hause Hoheste. 56 per Oktbr. zu vermieten. Näheres im Laden.

SchöneWohnung

von 3 Zimmern per sofort oder später zu vermieten. (28884
Näheres Blumenstraße 18.

Wohnung

3 Zimmer, sofort oder 1. Septbr. zu vermieten. (28769
Röttger, Leibnitzstraße 2.

---

3 Zimmer

abgeschl. Erker, Veranda etc. sind zu verm., 1., 2. u. 3. Etage. Schubertstr. 6 u. 8.

---

3 Zimmer
p. 1. Sept. od. sp. zu verm. an ruh. Leute. Näheres
) Brunnenstr. 23, 1. Et.

---

2 u. 3 Zimmer p. sof. od. sp. zu verm. Clausthalerstr. 32 und Lagerhausstr. 19.

Wohnung 2 od. 3 Zimmer in ruh. Hause z. 1. Okt. zu verm. **Hoheste. 79.** (

---

3 sch. Zim. p. 1. Okt. z. vm. Steinmetz Nr. 5, 2. Et., lks.

---

3 Parterrezimmer zum 1. Sept. an kl. Fam. zu verm. Thomasstraße 22. (

---

3 Zimm. p. sof. z. verm. Näh. Sonnenscheinsgasse 16.

---

3 Zim., Mans. u. Vorratsst., m. Erker u. Veranda, 3. E., z. 1. Okt. z. v. Hoheste. 30, 1. Etage, 1 Treppe. (

Sch. Wohn. v. 3 Zimmern sofort zu vermieten. Braunschweigerstr. 24, 1., r.(

---

2 u. 3 Zimmer, abgeschl., sof. od. später zu vermieten. Steigerstraße 31, 1. Et. (

B. 1. Sept. ist eine **Wohnung** v. 3 Z. u. eine v. 2 Z. m. od. o. Bodenstube z. verm. Neben dem Brand 8. (

Zwei 2 Zimm.-Wohnungen

p. sof. od. sp. z. verm. Näh.) Rheinischestraße 76,

---

2 sch. Zimm. z. Okt. zu vm.) Barsigstr. 71.

---

2 sch. gr. Zimm. z. 1. Sept. zu vermiet. Haydnstr. 60. (

Abgeschl. **3 Zimmer** mit Veranda f. sof. od. 1. Okt. zu verm. Chausthalerstr. 5, a. Nordmarkt.

---

2 Zimm. z. Sept. an kl. F. zu verm. Enschederstr. 18, p.

---

2 Zimmer sof. zu vermieten.) Heiligegartenstraße 30.

Schöne Wohnungen

1. und 2. Etage per 1. Okt. zu verm. Gerberstr. 10, 1. Etg. (

Ausgebaute

Manl.-Wohnung

v. 1—6 Uhr ges. Kronen-Zubehör, nahe Kronenburg, p. 1. Okt. preisw. z. verm. Näh. Schulgasse 3, 1. Et.

---

3 Mansarden-Zimmer

per 1. Oktober zu vermieten. Schubertstraße 22 (Laden)

---

3 schöne

Bodenzimmer

in besserem Hause, Mittelpunkt der Stadt, an kleine ruhige Familie per sofort zu vermieten. 59587
Ludwigstr. 2-4, parterre.

Mansarden - Zimmer
sof. od. später zu vermieten. 59126 Bornstraße 87.

---

2 schöne Mansarden an ruh. kinderl. Familie od. alleinst. Witwe sof. od. sp. z. verm. Knappenbergerstr. 65.

---

2 od. 3 Mansarden
in bess. Hause sofort oder später zu vermieten.
59303 Kaiserstraße 119, p.

---

2 sch. Mans. sof. o. 1. Sept z. v. Oesterholzstr. 10.

---

2 Mansarden zu vermieten. Hubertsgasse 5, part.

---

1 schönes Mansardenzimmer ab 1. Sept. zu vermieten.) Hansastr. 20, 3 Treppen.

Bodenzimm. bill zu verm.) Mönchenwordt 3.

Bodenz. fr. Hansastr. 37, p.

---

2 Mans. f. sof. od. später zu verm. Münsterstraße 146.

---

2 sch. Mans.-Zimmer per 1. Okt. z. verm. Kielstraße 77.

---

3 gr. Mans.-Zimm. z. 1. Okt. zu vermiet. Adlerstraße 48.

Werkstatt m. Wohnung

von Oktober ab frei. 23013
Näh. Hansastraße 20, 3. E.

Ein Pferdestall

für 2 Pferde, mit (28755

Wohnung

von 2 od. 3 Zimmern sofort zu vermieten.
H. Lüdecke, Lübeckerstraße 12.

---

1 schöner großer Keller zu verm. Hubertsgasse 5, part.

Saub. fein. möbl. Zimmer
an bess. Herrn vr. 1. Septbr. zu vermieten. Olpe 45, III. 59493

Wohn- u. Schlafzimm.
eleg. möbl., z. v. Hoheste. 22. (

Ein fein möbl. Zimmer
in bess. Hause zu vermieten. Näh. Ostenhellweg 53, 2 Et.

Ein schön möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee z. verm. Preis monatl. 25 Mark.
) **Hoherwall 28, 1. Etage.**

Frdl. möbl. Zimmer mit v. Pension p. 15. Aug. z. vm.) Ardeystraße 88, part.

Mehr. sch. möbl. **Zimmer** m. voll. Pens. zu verm. Hubertsgasse 5, part. (

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. Ackerstraße 19. (

Wohn- u. Schlafzimmer, eleg. möbl., mit elektr. L. sof. od. spät. zu vermieten.) Mariengasse 6, 1. Etg.

Zimmer, mbl. o. unmöbl., z. verm. Scheffelstr. 7, p. (

Frdl. möbl. Zimmer z. verm. 27206 Saarbrückerstr. 53, II.

Frdl. mbl. Wohn- u. Schlfz. z. v. Alexanderstr. 19, 2. E.

Wohn- u. Schlaf-Z. frdl. m. z. vm. Stolzestr. 7, 1. Et. (

Einf. m. Z. a. bess. Handw. od. D. sof. zu verm. Mühlenstr. 24.

Frdl. möbl. Z. a. 2 Herr. z. vm. Königswall 66, 3. Et. (

Einf. mbl. Z. fr. Schwarz, Sedanstr. 15, II., Ecke Rondel

Frd. m. Z. a. anst. Herrn z. vm. Kreuzstr. 22, 2. Et. (

Möbl. Zimmer zu verm. 59870) Heroldstr. 25, part.

Möbl. Zimmer mit v. Pens. zu v. Heiligerweg 1, 1. Etg.

Einf. möbl. Zimmer zu vermiet. Peurhausstr. 63, III.

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. Schwanenstr. 71, II.

Möbl. Zimm. a. 2 Herr. m, od. ohne V. f. zu verm. (Gänsemarkt 6, 3. Etage, am Brüderweg.

Frdl. möbl. Z. sof. z. verm.) Burgmundastr. 22, 2. Etg.

M. Z. z. v. Hansastr. 29, 1. (

M. Z. Mönchengang 17, 1.(

Einf. möbl. **Zimmer** an ord. Hausv. z. v. Helle 17, Nähe Hauptbahnhof. (

Möbl. Zimmer zu verm.) Leopoldstr. 55, Laden.

Sch. möbl. Zimmer. 1. Kampstraße 14, **1 Tr.**(

Einf. m. **Zimmer m. gut.** Kost z. v. Hansastr. 12, 1. E.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer an 2 Herren zu verm. Steinstr. 3, I., am Steinpl.

Einf. möbl. Bodenzimmer zu vermieten. Weiherstr. 8.

Hübsch **möbl. Zimmer** z. v. Heiligegartenstr. 26, 1 E. (

---

1 frdl. möbl. Zimmer an 1 od. 2 Herren z. verm.) Rolandstraße 31, 2. E.

Einf. m. Z. schafft, frei.) Leibnitzstraße 15, part.

Möbl. Zimmer zu vermiet. Heiligegartenstraße 30.

Eleg. möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu verm.) Kuhstraße 37, 1. Etg.

---

1 möbl. Zimm. an 2 ig. H. z. verm. Zimmerstr. 14. (

Sch. möbl. Zimmer evtl. m. guter Pension zu verm. (1. Kampstraße 117, 1. E.

Ungen. möbl. Zim. zu verm. Heinrichstr. 10. (

Möbl. Zim. m. Kaffee z. 16. zu verm. (Bissenkamp 7, 2. Et. (

Möbl. Zimmer an Herrn od. Dame zu vermieten. Friedrichstr. 33, 1. E., links.(

Möbl. Zimmer m. od. ohne Pension zu vermieten. Arneckerstraße 52, 2. Et. (

---

1 sep., part., schön möbl. **Frontzim.** v. sof. m. od. ohne Pens. z. v. Wornstr. 85, p. (

Sch. m. Z. an bess. H. od. D. sof. z. v. Heroldstr. 30, II.

Möbl. Z. Jungesellenstr. 22.

Einf. möbl. Z. an 2 H. z. v. Schleswigerstr. 22, 3. Stock.

Einf. möbl. Zimm. z. verm. 59940) Missundestraße 8.

Junge bess. Dame erhält **freundl. möbl. Zimmer.**
) Kölnischestraße 10, 3. E. r.

Möbl. Zimm. m. Kaffee z. verm. Rheinischestr. 32, E. l.

Schlafst. Ardeystr. 117, p. (

Schlafst. fr. Augustastr. 7. (

Schlafst. Zimmerstr. 59. (

Anst. Leute erh. **Schlafst.** Grünstraße 13, 3. St.

Schlafst. Leopoldstr. 21. (

Schlfst. Lütgebrückst. 2, II.r.

Gt. Schlafst. Humboldstr. 16

---

1 od. 2 anst. Leute erh. einschläf. **Schlafst.** Näh. Borsigplatz, Hammerstr. 6. part. (

---

2 j. Leute erh. bess. **Schlafstelle,** Steinstr. 63, 1. Et., l.

Propere Schlafstelle frei. 59807) Königswall 78.

Schlafst. fr. Bissenkamp 12.

B. Schlafst. Alsenst. 35½, II

Schlafst. Mönchengang 10.

B. Schlf. Holahofstraße 51. (

Schlfst. Gnadenort 2, 2. E.(

) **Schlafstelle.** Kuckelke 82.

Schöne saub. Schlafstelle frei, Schillerstr. 20, 2. E., l.

Schlafstelle. fr. Ostwall 19.

F. Schlfst. Heroldst. 15, 3. St.

Immobilienmarkt.

Ich beabsichtige, das sog. **„Krumme Stück"** **zu Silschede** zu verkaufen. Es ist 7 Morg. groß u. besteht aus Wiesenland.
Reflektanten erfahr. Näh. in der Geschst. und bei mir. 59704 **Wwe. F. W. Reschop.**

Jg. Mann erh. **pr. Schlafst.** Schwarzebrüderstr. 12, II. (

Kost u. Log. Heroldstr. 51. (

Ord. L. erh. **Kost u. Logis.** Holländischestraße 11.

Logis. Brüderweg 52. (

Logis frei. Uhlandstr. 23.

---

2 ig. Leute können pr. Logis erhalten. Roßstraße 15. (

Kost und Logis.) Schleswigerstr. 32, 2. Et.

Kost und Logis frei.) Burgholzstr. 12, 1. Et.

Kost u. Log. Kesselstr. 27. (

K. u. L. Kielstr. 21. 1. E. (

Kost und Logis frei.) Körnerplatz 3, 2. Etage.

Anst. j. Mann erh. **Kost u. Logis.** Lütgebrückstr. 2, II. l.

K. u. L. Auf d. Berge 25. (

Kost und Logis zu haben.) Annenstraße 15, part.

K. u. Log. Uhlandstr. 20, II.

Mietgesuche

Größere Werkstatt für Schlosserei mit Hofraum u. Wohnung zu mieten oder kaufen gesucht. Off. unter **T. 6506** a. d. Geschst. (

Haus gesucht p. 1. Oktober bestehend aus (28720

Wohnung
mit 5—6 Zimmern
und 3—4 **Parterreräumen** f. Bureau, event. 2 entspr. Etagen in größerem Hause. Schriftl. Angeb. u. **L. 758** an die Geschst. d. Ztg.

Herrschaftliche 1. Etage, 6-7 Z., Bades. etc. a. liebst. i. Haus, wo Durchf. u. kl. Stallung f. 1 Pferd vorh., per sofort zu mieten gesucht, evtl. kl. Einfamilienhaus ganz.
Schriftl. Ang. u. **D. M. 6492** an die Geschst. d. Ztg.

Brautpaar sucht eine

3 Zimmer-Wohnung

am liebst. abgeschl. i. d. Nähe Kronenburg, Schr. Ang. m. Preisang. u. **G. 727** a. d. Geschst. d. Ztg. (

Kl. Familie sucht zum 1. Okt. **Wohnung** von 3 Zimm. Schriftl. Ang. u. **K. 730** an die Geschst. d. Ztg.

Gebr. Kaufmann
Dortmund
Westenhellweg 42.

Heute Samstag:
Letzter Tag
des außergewöhnlich billigen Verkaufs in
Knaben-Confection.



Möbel auf Abzahlung

	Anzahl.	von		Mk.	an
Anrichten 35, 38, 49, 52, 59 Mk.			6	Mk.	an
Bettstellen mit Matratzen 49 und 54 Mk.			8	"	"
Federbetten 20, 24, 27, 30, 35, 40 Mk.			5	"	"
Kommoden 38, 42, 45 Mk.			6	"	"
Vertikows 48, 56, 65, 68 Mk.			7	"	"
Spiegel u. Trumeaux von 2—50 Mk.			1	"	"
Herde 35, 38, 58, 74 Mk.			6	"	"
Glasschränke 35, 38, 40, 42 Mk.			7	"	"
Büffets von 48, 52, 54 Mk.			7	"	"
Diwans unter 3jähriger Garantie 65 Mk.			10	"	"
Kleiderschränke 40, 45, 52, 65, 75 Mk.			7	"	"
Sofatische, Ausziehtische, Küchentische			2	"	"

28830

Ferner:

Große Auswahl in Stühlen, Bettfedern, Barchent, Spiegel, Nacht- und Waschkommoden, Pultschränken, Eckbrettern, Eimerschränken, Wasserbänken, sowie **komplette Küchen- und Schlafzimmer-Einrichtungen** zu staunend billigen Preisen unter den denkbar günstigsten Bedingungen.

Lieferung franko. — Gespann ohne Firma.

Masthoff & Co.

Fernruf - 2707 - **Möbel-Kredit-Haus** Fernruf - 2707 -
1. Kampstrasse 46 DORTMUND Ecke Weberstrasse.
part., I. u. II. Etg.

2% Rabatt.

Grosser Saison-Räumungs-Verkauf.



Gewähre jetzt auf sämtliche Waren um schnellstens zu räumen
10 bis 20% Rabatt.

Dreike's Schuh-Haus
Friedhof 20 **DORTMUND** Steinstrasse 7
Ecke Kuckelke — Ecke Leopoldstr.
Grüne Rabattmarken nehme in Zahlung.

Sparkasse der Stadt Hörde.

Vom **1. Januar 1908** werden die Spareinlagen mit
3¾ Prozent verzinst.
Die Verzinsung beginnt am 1. bezw. 16. des Monats. Einlagen **in jeder Höhe** werden täglich mit Ausnahme des Mittwochs- und Samstags-Nachmittags angenommen. Die Einzahlung kann auch durch die Post und auf Reichsbank „Giro"-Konto erfolgen. 28879

Hörde, den 7. August 1907.

Die Verwaltung:
D. Vaerst. Wirdeier. Tapprogge.

Emschertaler Falzziegelwerke Ges. m. b. H.
Recklinghausen
Fabrik in Pöppinghausen bei Rauxel.
Falzziegel und Hohlpfannen
naturrot und gedämpft 28905
Ausser Syndikat. Ausser Syndikat.

Präparandenkursus Gummersbach.

Ich nehme für die neu zu eröffnende **III. Präparandenklasse** noch Anmeldungen an.

Habermas, Kgl. Seminardirektor.

Internationale
Patent-Verwertungs-Gesellsch. m. b. H. 50513
Wilh. Kirschbaum & Co.
übernimmt die Ausarbeitung, Anmeldung und Verwertung von **Patenten, Gebrauchsmustern** und **Warenzeichen** aller Länder.
Eigene Bureaus im In- und Auslande.
Fernruf 7826. **Dortmund, Münsterstrasse 31.**
Mitglied des Verbandes deutscher Patentbüros.

Ein vernickeltes 28914
Kunstfahrer-Rad
sowie ein
Tandem
haben sehr billig zu verkaufen.
Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Cie.
Nikolaistrasse
beim Bezirks-Kommando.

Augen auf!

Damen verlangen Gratis Prospekt frk. u. verschl. von Apotheker E. Michel in Brüssel neuester Erfindung: Damenpillen geg. monatl. Beschwerden u. deren schmerzl. Beseitigung innerhalb einiger Tage durch
Apotheker Michel's Versand-Depot, Luxemburg (Grosshzt).

Prima Holzfässer
(ca. 180 Kg. Inhalt), die zum Transport von Benzol gedient haben, sind waggonweise von größerer Fabrik Westfalens **abzugeben.**
Schr. Off. vermittelt die Geschäftsstelle dies. Zeitung unt. **F. A. 4819.** 28863

Zu verkaufen ein gut erh.
franz. Billard
mit Zubehör, sow. e. **Flügel** umständeh. sehr bill. abzug.
Joh. Wienforth, Wirt, Recklinghausen-Süd.

Schlußverkauf der Restbestände
der
Sensationellen
11.50 Mark-Offerte
hauptsächlich braune Damen-Stiefel
echt Chevreaux und Boxcalf, elegante Formen
jedes Paar 11.50 Mk.
früherer Verkaufswert bedeutend höher
Bitte meine 2 Schaukästen zu beachten.
Schartenbergs
Schuhwarenhaus
Brückstrasse 42. **Fernsprecher 2389.**

Bekanntmachung.

Die Königliche Eisenbahndirektion zu Essen beabsichtigt die Anlage eines neuen Güterbahnhofes Niedereving in der Gemeinde Eving.

Auf Anordnung des Herrn Regierungspräsident zu Arnsberg wird zur Durchführung der landespolizeilichen Prüfung dieses Vorhabens hiermit bekannt gemacht, daß der Plan im städtischen Tiefbauamt, Kleppingstraße 27, Zimmer 247 bis zum 16. d. Mts. zu Jedermanns Einsicht aufliegt.

Einwendungen gegen das Vorhaben können bei dem Unterzeichneten innerhalb der Offenlegungsfrist schriftlich, oder bei vorgenannter Dienststelle mündlich zu Protokoll angebracht werden. Die Erörterung etwaiger Einwendungen bleibt einem späteren Termin vorbehalten.

Dortmund, den 8. August 1907.
Der Oberbürgermeister.

Verschiedene Gebäulichkeiten der alten Gasanstalt am Breitenweg im Bereiche des Bahnhofs Dortmund sollen auf **Abbruch verkauft** werden. Der Lageplan liegt im Bureau der Bauabteilung im Empfangsgebäude des Hauptbahnhofes zu Dortmund zur Einsicht aus. Angebotsformulare können von dem Eisenbahn-Sekretär Nehm daselbst gegen postfreie Einsendung von 0,30 Mk. (nicht in Briefmarken) bezogen werden. Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, sind bis zum Eröffnungstermin am 20. August 1907 Nachmittags 5 Uhr an die unterzeichnete Bauabteilung einzureichen. Zuschlagsfrist drei Wochen.

Dortmund, 8. Aug. 1907. **Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der für den Stadtbezirk Dortmund erlassenen Polizei-Verordnung betreffend die Körung der Ziegenböcke vom 31. Januar 1905 wird der Termin für die Vornahme der Körung der Ziegenböcke auf
Mittwoch, den 21. August d. Js.
festgesetzt und zwar wird die Körung an dem genannten Tage an den folgenden Stellen vorgenommen werden:

Nachmittags 3½ Uhr im Hofraum der Wirtschaft von Wolters, Körner Hellweg 30.
Nachmittags 4½ Uhr im Hofraum der Wirtschaft von Ahlke, Oesterholzstraße 34.
Nachmittags 5½ Uhr im Hofraum der Wirtschaft von Kleffmann, Treibstraße 1.
Nachmittags 6½ Uhr im Hofraum der Wirtschaft von Tuschmann, Rheinischestr. 36 (Eingang von der Langestr.)

Die anzukörenden Böcke sind zu einem dieser 4 Termine vorzuführen. Das Vorführen der Ziegen durch schulpflichtige Kinder ist verboten. Die alten Deckregister sind im Termine vorzulegen.

Im Uebrigen wird auf die Bestimmungen der vorstehend angeführten Polizeiverordnung noch besonders hingewiesen.

Auskunft wird in dem Polizeibureau Olpe 1, Zimmer 20 erteilt.

Dortmund, den 5. August 1907.
Die Polizei-Verwaltung.
J. A. Kienitz.

Neu für Bumpensammler!!
Burenpistole Drachen etc. etc. etc.
bei
Fritz Jonas Nachf.
Dortmund, I. Kampstr. 45.

Schweizer Saanenziegen
versend. Ziegenzüchterei **Ulhofen b. Langensalza.** Hauptstraße 5

Geld.
Kaufe Möbel und Waren.
Robert Kuhlmann,
27131 **Hörde,** Langestr. 32.

Erstklass. Fahrrad
spottbillig abzugeben. (59856
Schwanenstraße 41, 2. Etg.

Fahrräder

Modell 1907 zu 50, 60, 70, 75, 85 Mk. und höher. **Rennmaschinen** mit Ia. rotem Gummi 95 Mk. Alleinvertretung d. Marken **Adler, Weil, Opel, Westfalen u. a.** für Herne u. Umgebung. Teilzahlung gestattet. Sämtl. **Ersatz- u. Zubehörteile** billigst. **Reparaturen** prompt und billigst. Grösstes Fahrradgeschäft der Umgebung.
Herner Fahrrad- u. Motor-Industrie
Heinr. Heiland
Herne, Bahnhofstr. 111
Telephon 265.

Beinkranke! Hautkranke

Prüfet und urteilt selbst! Keine täuschende Dankschreiben, aber einer sagt es dem andern, daß er Heilung gefunden, ohne Operation und ohne Berufsstörung, obschon früher alles erfolglos angewandt, durch **W. Niewels, Naturheilinstitut.** Sprechstunden: **Dortmund,** Langestr. 21 und Rheinischestr. 36 täglich, außer Dienstags, von 8—5 Uhr. Dienstags in den Filialen: **Herne,** Bahnhofstr. 10 von 8½—11½, **Hamm,** Hohestraße 12 von 2—6½ Uhr. 28915
Tausendfach bewährte Methode. Prospekte gratis.

Korpjuns Institut
für Naturheilkunde.
Beratung und Behandlung von fast allen **inneren** wie **äußeren Frauenleiden, Männer- u. Kinderkrankheiten. Massage** jeder Art, **Fingernägelpflege, Fußpflege** 2c.
Dortmund, Brüderweg 20, Ecke Mönchengang (fr. Göbel)

Schreibmaschine
(amerik.) zu verkaufen.
28880) Langestraße 1.

Nähmaschine
fast neu, spottbillig zu verkaufen.
Buschmann, Steinstr. 6, I. Etg.

Ausschachtung.
Zirka 350 Kbm. Stechboden zu vergeben. Schr. Angeb. m. Preisang. u. F. 6503 a. G.

Gross. Post. Zigarren
billig abzugeb. Beste Gelegenheit f. Wiederverkäufer. Wo sagt d. Geschst. (59804

2 guterhaltene Fahrräder für 28 und 50 Mark zu verkaufen. **Eving.**
Chausseestr. 6, 1. Et.

Gute Bettst. m. Matr. bill. abzugeb. Münsterstr. 172.

Umzugshalber. Gebrauchte Möbel sofort zu verkaufen. Westenhellweg 56. Eingang Mönchenwordt, II. b. Barth.

Fahrrad, fast neu, spottbill. Rondel 5, 2 Trepp.

Piano zu verkaufen. Brüderweg 40, 1. Etg.

Ledersofa, neu, z. Kl., b. z. verk. Schwanenstr. 42, 1. E.

Gebrauchter oder neuer **Kanonenofen** zu kauf. ges. Angeb. an **Boden u. Firchow,** Ann.-Exped. Dortmund, Hohestr. 17.

Ein wenig gebr. **Kinderwagen** bill. zu verkaufen. Steinstr. 12, 2. Etage.

Ladenregal u. Theke
zu kaufen gesucht. (28880
F. Kortmann, Bornstr. 16.

Fahrrad m. Freil., wie neu, spottb. z. vk. Düppelstr. 11. (

Fahrrad gebraucht, spottbillig zu verkaufen. Kaiserstraße 119. part.

2 Fahrräder
umständeh. bill. zu verkaufen **Dorkfeld,** Wilhelmsplatz 12 a.

Groß. Posten Fahrräder
spottbillig zu verkaufen. Teilzahl. gestattet. Kaiserstraße 119.

Motorrad ½ PS
Magnetzündung, gut erhalten, für 180 Mk. zu verk. (59713
Schulte, Westendellweg 126.

Gut. **Fahrrad** b. z. verkauf. erb. **Neue Fahrräder** v. 70 Mk. an. **Dortmund, Fahrradhaus** Münsterstr. 58.

Cigarrenkisten
zirka **200 Stück,** saubere, billig zu verkaufen. (59900
Emil Winzens, Neuer Graben 2

Teigteilmaschine
große Herbst'sche, bill. abzugeben. Schr. Ang. u. **G. 754** a. d. Geschst.

Geldschrank
mittelgroß, sofort billig zu verk. **Grummich & Co.,** Goethestr. 14

Nähmaschinen
zum Treten mit allen Zubehörteilen, wenig gebraucht, sehr billig 13474 **Burgwall 27.**

2 Schaufenster
u. 1 **Haustür** mit Glas und Rolladen, gut erhalten, billig zu verk. **Stehbierhalle Walhalla**

Zu kaufen gesucht. Ein einf.
Wirtschafts-Buffet
nebst Gläser-Regal.
Offerten unt. J. 6511 an die Geschst. d. Ztg.

Möbel auf Kredit

Alte saldierte Kunden ohne jede Anzahlung

im grössten, ältesten und bekannt reellsten
Kredit-Haus
N. Fuchs
Dortmund
41 Ostenhellweg 41
Neue Kunden
erhalten
in diesem Monat
Ausnahme-Bedingungen
welche von
keiner Konkurrenz
bewilligt werden können.
Jeder überzeuge sich durch Besichtigung

Ohne Kaufzwang.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 11. August.
St. Reinoldi. Morgens 8 Uhr: Pastor Kühn.
Morgens 10 Uhr: Pastor Dandl.
Wambel. Morgens 9½ Uhr: Gottesdienst.
Pastor Schmidt.

...ungelegr und unter ungeheurem Geschrei die Leiche verwannt. — Die Behörden haben bei dem ganzen Vorgang lediglich Vorsichtsmaßregeln ergriffen, um weitere nUruhen sofort unterdrücken zu können.

— (Abstinenz, Lebensdauer und Versicherung.) Mit Bezug auf „Abstinenz und Lebensversicherung schreibt der Frkf. Ztg. ein Leser: Aehnliche günstige Erfahrungen mit Temperenzlern wie die Versicherungsgesellschaft The United Kingsdom temperance and General Provident Institution machten auch andere englische Versicherungsgesellschaften, wie z. B. die Victoria mutual assurance Company und die Sceptre Life Association. Letztere besonders für Geistliche gegründet, bei denen man im allgemeinen ein mäßiges, einfaches Leben voraussetzen konnte, hat nach einigen Jahren auch eine Abteilung für Abstinenten gegründet. Die Beobachtungen über die Sterblichkeit in beiden Abteilungen zeitigten nun verblüffende Resultate, denn selbst hier, wo man doch bei den Nichtabstinenten ein Leben strenger Mäßigkeit voraussetzen konnte, bestand eine Differenz der Mortalitätsziffern zwischen Abstinenten und Nichtabstinenten von immer noch 24,47 Proz. zu Gunsten der Abstinenten. Ungefähr die gleichen Ergebnisse lieferten die schottischen und australischen Untersuchungen. Es ist natürlich, daß diese Tatsache der längeren Lebensdauer der Abstinenten das größte Aufsehen erregte. Die Abstinenten konnten wohl lachen; in einer großen Versammlung zu London im Jahre 1886 äußerte sich dementsprechend in scherzhafter Weise Dr. James Edmunds: „Da gehen diese Abstinenten herum und freuen sich des Lebens viele Jahre nach der Zeit, wo sie längst gestorben und beerdigt sein sollten." Und wenn es auch nicht an Einwendungen und scheinbaren Gegen-Statistiken fehlt, so geben doch die meisten englischen und schottischen Lebensversicherungsgesellschaften den Abstinenten einen Rabatt auf die jährliche Prämie von gewöhnlich 10 Prozent und machen doch noch dabei die besten Geschäfte. Bei Hoppe: „Die Tatsachen über den Alkohol" findet man genauere Aufzeichnungen. Demnach findet sich auch auf dem Kontinent eine Angahl Gesellschaften, die den Abstinenten, bei jeder Gelegenheit Vergünstigungen gewähren. So nimmt eine Gesellschaft in Zürich Abstinenz als Kompensation für kleinere anatomische Fehler und gibt den Mitgliedern 4 Prozent Rabatt. Eine Gesellschaft in Winterthur gewährt Abstinenten 10 Prozent Rabatt, eine solche in Amsterdam sehr wesentliche Vergünstigungen. Die drei ersten deutschen Gesellschaften, die Mitgliedern von Abstinenzvereinigungen Ermäßigungen gewährten, waren Lebensversicherungs-Gesellschaften in Ludwigshafen Elberfeld und Köln. Auch besonders aus den Statistiken der Kranken- und Sterbekassen wäre noch viel Interessantes zu berichten. Im allgemeinen ist man in Deutschland zurück. Das zeigte sich drastisch auf dem Kongreß für Versicherungswissenschaft in Berlin im September v. J. Man zweifelte die Richtigkeit und Zuverlässigkeit der englischen Statistik an: die Voraussetzungen würden wohl nicht auf die deutschen Verhältnisse übertragbar sein und man müsse abwarten, bis eine deutsche glaubwürdige, umfassende Statistik auf diesem Gebiete erscheine. Es ist gewiß merkwürdig, daß eine solche Untersuchung, ein Vergleich zwischen der Lebenserwartung eines Abstinenten und eines Mäßigen bzw. Nichtabstinenten oder schließlich eines Trinkers noch nicht vorhanden ist.

— (Das Schwein im Böhmerwald.) Die Prager „Bohemia" schreibt: „Aus Kuschwarda im Böhmerwald wird folgende köstliche und dennoch vollständig wahre Geschichte von dem „Schweine" eines biederen Bauern erzählt: Hört der gute Mann aus seinem Schweinestalle ein verdächtiges Geräusch und ein mißvergnügtes Grunzen seines in der Nachtruhe gestörten Borstenviehes. Schnell springt er auf, fährt in die Kleider und eilt in den Stall. Voll Schrecken bemerkt er, daß ihm sein treues Haustier gestohlen worden ist. Auf die Suche nach den Spuren des Diebes fand er — den Seinen gibts der Herr im Schlaf — eine Brieftasche mit 170 Kronen vor, die der Dieb jedenfalls verloren hatte. Durch diesen Fund beruhigt, legte er sich wieder nieder. Inzwischen hatte der Dieb seinen Verlust bemerkt; er band das Schwein im Walde an einen Baum und kehrte in den Stall zurück, um seine Börse zu holen. Natürlich umsonst. So sah er sich wiederum genötigt, zu dem gestohlenen Schweine zurückzukehren, um sich an diesem wenigstens teilweise schadlos zu halten. Wer aber beschreibt seinen Schrecken, als er sich auch hier wiederum geprellt sah! Denn das Schwein seinen Morgenimbiß vermissend, hatte sich losgerissen und den Weg zu den heimischen eSnaten allein gefunden. Der also vom Glück begünstigte Bauer erlegte das gefundene Geld bei der Behörde, wo es ihm nach Jahr und Tag zugesprochen wird, da sich der Verlustträger begreiflicherweise wohl nicht melden wird." (Man muß zugeben, daß der Einsender dieser „vollständig wahren Geschichte" den Dieb auf seinen Gängen merkwürdig scharf beobachtet hat.)

Die Gesundheitsgefahr durch orientalische Teppiche

In dem letzten Jahre von den Vertretern der Hygiene mehrfach erörtert worden, aber noch niemals mit solcher Sachkenntnis und mit solchem Nachdruck wie zur Zeit durch den Leiter des Pasteur-Instituts in Konstantinopel, Dr. Remlinger, der dieser allgemein wichtigen Frage einen besonderen Aufsatz in der Zeitschrift für Allgemeine und Angewandte Hygiene widmete. Eigentlich kann es sich Jeder von vornherein sagen, daß die orientalischen Teppiche im Sinne der Bakteriologie nicht grade sauber sein können. Wer in diesem recht kostspieligen Luxusgegenstand nur einige Erfahrung besitzt, der weiß, daß die orientalischen Teppiche gewissermaßen niemals neu verkauft werden und daß ihr Wert, im Gegensatz zu dem vieler alter Waren, mit dem Alter steigt, weil die Farben mit der Zeit immer schöner werden, ja letzteres als eine unumstößliche These gilt, ist selbstverständlich das Bestreben der orientalischen Händler darauf gerichtet, den Markt mit solchen altfarbigen Teppichen zu versehen, auch wenn es auf dem Wege der Fälschung oder wenigstens einer recht bedenklichen Nachhilfe geschehen müßte.

Um das Altern der Farben zu beschleunigen, werden im Orient nämlich die sonderbarsten Mittel benutzt. Eine Waschung mit einer Lösung von chlorsaurem Kali ist noch für eine Kleinigkeit zu betrachten im Vergleich zu der Praxis der Händler im Kaukasus und in Persien, wo die Teppiche in eine Grube gelegt und mit gepulvertem Pferde-, Schafs- und anderm Dünger bedeckt werden. Die Wirkung dieser Behandlung soll in der Tat die Farben ganz ähnlich denen eines alten Teppichs verändern und verschönern, aber natürlich ist dem schönen Teppich auf längere Zeit ein ekelhafter Inhalt mitgegeben, den er ganz vielleicht überhaupt nie verliert. Die fatale Eigenschaft dieser Kostbarkeit durch Alter und Brauch an Wert zu gewinnen führt noch zu weiteren Mißständen und so breiten die Händler ihre Teppiche immer auf dem Boden aus wo am meisten gegangen wird. Auch wird es garnicht ungern gesehen, wenn sich irgend ein Arbeiter oder gar ein Mann der Straße in einen solchen Teppich einhüllt um darin zu schlafen.

Die Haare sträuben sich bei der Vorstellung davon, was auf diese Weise alles an Schmutz in die Teppiche hinein gelangen muß, zumal die unsauberen Orientalen besonders häufig an äußeren Krankheiten zu leiden pflegen. Das Gewebe grade der teuersten Teppiche ist derart, daß es Flüssigkeiten oder Staub irgend welcher Art wie ein Schwamm auffaugt und festhält.

Der Freimut von Dr. Remlinger in der Aufklärung dieser Verhältnisse ist nur zu loben aber ganz besonders deshalb, weil ihm diese Dinge wohl geglaubt werden müssen, die sonst als übertrieben gelten könnten. Der Fachmann in ihm liefert den Beweis dafür durch die Tatsache, daß Lungenentzündung, Halskrankheiten und Tuberkulose unter den Leuten, die mit dem Teppichhandel zu tun haben ungewöhnlich häufig sind. Die Reinigung orientalischer Teppiche sollte also geradezu vorgeschrieben und am besten gleich beim Passieren der Zollgrenze an ihnen vorgenommen werden. Abgesehen von einer Behandlung mit dem Staubeinzieher können die meisten orientalischen Teppiche (mit Ausnahme der Dschim Dschim aus Jute und einiger Smyrna) ohne Schaden gewaschen werden, auch unter Zusatz gewisser keimtötender Stoffe; dasselbe gilt für eine Reinigung durch Dampf. Beiläufig sei erwähnt, daß die Fälle von tropischer Ruhr, die unlängst in Paris vorgekommen sind und den Aerzten ein zunächst unfaßbar scheinendes Rätsel aufgegeben hatten, dann auf eine Ansteckung durch neuangeschaffte orientalische Teppiche zurückgeführt worden sind.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent Dresdenerstraße, Dortmund. Wenden Sie sich an die Anstalt von Julius Strunck hier, Königswall 87.

R. K., Dortmund. Die Arbeiten sollen bestimmt im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden.

N. O., Altenderne. Wenn mit der Leibzucht die Einrichtung von barem Gelde verbunden ist, kann es für rückständige Steuern gepfändet werden.

H. B., Witten. Zu 1. Die Mietserhöhung kann erst am 1. Oktober angekündigt werden und erst vom 1. Januar 1908 in Kraft treten. Zu 2. Sie können frühestens am 1. Oktober zum 1. Januar 1908 kündigen.

W. B., Dortmund. Das Reichspatentamt ist an keine bestimmten Fristen gebunden, Sie tun am besten, wenn Sie selbst schriftlich bei ihm anfragen.

A. 100, Schleswigerstraße, Dortmund. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden des Verbandes reisender Kaufleute, Vereinslokal Hotel Rheinischer Hof, hier.

W. 13, Dortmund. Sie wenden sich dieserhalb am besten unmittelbar an Herrn Kriminal-Polizei-Kommissar Schenk im Stadthause Olpe 1.

Nr. 20. W. R, Marten. 3 Kl. Schnellz. Dortmund-Insterburg kostet 36,50 Mk. Abfahrt 3,06 nachmittags, in Berlin umsteigen.

I. 149, Dortmund. Das ist uns nicht bekannt.

M. A., Dortmund. Ja.

Reise 1857, Herdecke. Ungef. 2,20 Mark.

H. B. 1000, Bodelschwingh. Ueber Witten-Hagen-Lethmathe. Dortmund ab 6,30 oder 7,55 oder 9,53 vorm. Fahrpr. 4. ungef. Kl. 1,80 Mk. desgl. 3. Kl. ungef. 2 Mark.

W. B. 1882, Dortmund. Zu 1. Ueber Hamburg-Lübeck-Kleinen-Rostock. Zu 2. 4 Kl. ungef. 15 Mk. 3. Kl. ungef. 22 Mark. Zu 3. Am Abend vorher.

J. H. 76, Witten. Farbengeitung in Dresden, Lack- und Farben-Industrie in Pasing-München.

H. E. D., Dortmund. Zu 1. Das erfahren Sie am besten bei der Zollbehörde hier. Zu 2. Fahrpreis 3. Klasse Rückfahrt 15,50 Mark. Zu 3. 45 Tage gültig.

161. Brechten. Sie müssen sich schriftlich an die Königliche Ansiedelungskommission in Posen, Mühlenstraße 12, wenden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 11. August.

St. Reinoldi. Morgens 8 Uhr: Pastor Kühn. Morgens 10 Uhr: Pastor Daub.

Wambel. Morgens 9½ Uhr: Gottesdienst. Pastor Schmidt.

Waisenhaus an der Hohenstraße. Morgens 9½ Uhr: Gottesdienst. Pastor Kühn.

Johanneskirche. Morgens 8 Uhr: Pastor Seewald. Morgens 10 Uhr: Pastor Fucho. Morgens 11½ Uhr: Kindergottesdienst. (Entlassung der Konfirmanden.) Abends 8½ Uhr: Bibelbesprechstunde im Johanneum (Rielstraße 12). Röm. 1, 16 ff.

Lutherkirche. Morgens 10 Uhr: Pastor Hartog.

St. Petri-Nikolai. Morgens 8 Uhr: Pastor Steinhoff. Morgens 10 Uhr: Pastor Bosselmann. Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 4 Uhr: Pastor Ulmke. (Vorbereitung und Abendmahlsfeier der Konfirmanden.) Amtswoche im Stadtbezirk: Pastor Steinhoff. Taufen und Trauungen in der Kirche: Pastor Steinhoff.

Martin-Kapelle. Morgens 10 Uhr: Pastor Koch. Morgens 11½ Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: fällt aus. Taufen und Trauungen in der Kapelle: Pastor Bosselmann.

Paulskirche. Morgens 8 Uhr: Pastor Koch. Morgens 10 Uhr: Pastor Goldberg. Morgens 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Taufen und Trauungen in der Kirche: Pastor Goldberg.

Marien. Morgens 8 Uhr: Pastor Henrici. Morgens 10 Uhr: Pastor Schnapp. (Vorbereitung und Feier des heil. Abendmahls.)

Altkatholische Gemeinde in der Krimkapelle. Sonntag, 11. August, morg. 10 Uhr: Deutsche heil. Messe mit Predigt.

Evangelisch lutherische Gemeinde Ardeystraße 82a. Sonntag vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. nachm. 3½ Uhr: Christenlehre. Nachm. 4 Uhr: Predigt-Gottesdienst. Herr Pastor Lochte aus Witten.

Baptisten-Gemeinde, Westerbleichstr. 64. Sonntag, 11. Aug., vorm. 10 Uhr: Prediger de Haan. Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Prediger de Haan. Mittwoch, 14. August, abends 8½ Uhr: Gebetsversammlung.

Evangelischer Gebetverein. Sonntag, 11. Aug., nachm. 3 Uhr, in Dortmund, Lutherhaus, Luisenstraße 17, findet ein Missionsfest statt. Festpredigt wird halten Herr Pastor Otto von Neu-Beckum und zwei Reisepredniger von Bochum und Rölinghausen. Zur Verherrlichung des Festes wird ein Posaunenund ein gemischter Chor mitwirken. Missionsfreunde sind freundlichst eingeladen.

Hollandsche Godsdienst in het Kerkzaaltje Königswall 55 's morgens om 10 uur. Freunde des Reiches Gottes sind herzlich willkommen.

Evangelische Gemeinschaft, Dortmund, Holzhofstraße 31. **Friedenskirche.** Sonntag, 11. Aug., vorm. 9½ Uhr: Predigt und Feier des heil. Abendmahls, Prediger Küchlich. 11½ Uhr: Sonntagsschule. Abends 6 Uhr: Predigt und Abendmahl. Prediger Küchlich, Düsseldorf. Montag abend 8½ Uhr: Uebung des Gesangvereins (Gem. Chor). Mittwoch abends 8½ Uhr: Bibelstunde, Prediger Winter. Freitag abends 8½ Uhr: Gebetsversammlung.

Evangel. Gemeinschaft, Baune, Bahnhofstr. 76. Sonntag vorm. ½10 Uhr: Predigt. Nachm. 5 Uhr: Predigt. Prediger Barchet. Abends 7 Uhr: Männer- und Jünglingsverein.

Evang. Gemeinschaft Recklinghausen-Süd, Hernerstraße 187. Sonntag nachm. ½3 Uhr: Predigt. Prediger Barchet. Donnerstag abends 7 Uhr: Bibelstunde.

Evangelischer Gottesdienst.

Hörde. Morgens 8 Uhr: Pastor Wohlwinkel. Morgens 10 Uhr: Pastor Große-Oetringhaus. Kindergottesdienst fällt aus. Kollekte für Neubau der Diakonissen-Krankenanstalt in Posen. Taufen und Trauungen in der Kirche: Pastor Große-Oetringhaus.

Wellinghofen. 11. August, vorm. ½10 Uhr: Gottesdienst mit Konfirmation und Abendmahlsfeier. Pastor Sagemeier. Sonnabend 5 Uhr: Beichte. Anmeldungen dazu bei Pastor Sagemeier.

Kirchhörde. Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Blomberg. Morgens 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Mittags 12 Uhr: Taufen in der Kirche. Amtswoche: Pastor Blomberg.

Brackel. Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Konfirmiertenversammlung. Nachmittags 3 Uhr: Taufen.

Dorstfeld. Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst. Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst, anschließend Feier des heiligen Abendmahls; Beichte dazu Sonnabend 7½ Uhr. Morgens 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Eving. Morgens 9½ Uhr: Pastor Brand. Morgens 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Taufstunde. Taufen und Trauungen in der Kirche: Pastor Brand. Bibelstunde Donnerstag abend 7½ Uhr: Jakobstraße 29.

Barop. Sonntag nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Huckarde. Morgens 9½ Uhr: Gottesdienst. Nachm. 1½ Uhr: Kindergottesdienst.

Scharnhorst. Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Morgens 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Mittags 12¼ Uhr: Taufen.

Preußen. Morgens 9½ Uhr Gottesdienst. Morgens 10½ Uhr: Kindergottesdienst. Morgens 11½ Uhr: Taufen.

Mengede. Morgens 8 Uhr: Pastor Schmiedicke. Morgens 9½ Uhr: Probepredigt. Pastor Mustroph-Dorstfeld. Freitag, 16. August, nachm. 5 Uhr: Pastor Hennecke. Abschiedspredigt. Amtshandlungen in der Kirche: Pastor Hennecke.

Westerfilde. Morgens 9½ Uhr: Pastor Schmiedicke.

Unterhaltungsblatt.

Tägliche Gratisbeilage zum Dortmunder Generalanzeiger.

Nr. 218. Sonnabend, 10. August 1907.

Die Welt des Scheins.

24) Roman von Max Wundtke. (Nachdruck verboten.)

Bornemann setzte sich noch denselben Tag hin und schrieb und legte die nötigen Freimarken ein.

Es dauerte fast acht Tage, ehe die Antwort kam:

„Marie von Stiebitz, geborene Bornemann, Schauspielerin befindet sich zurzeit im Sankt Georgs-Krankenhause hierselbst."

Bornemann ließ das Blatt sinken.

„Schon wieder im Krankenhause! Ich glaube, Fränze, ihr Mann kümmert sich gar nicht um sie."

„Weißt Du, Papa, ich packe meinen Koffer und reise noch heute nach Hamburg ab."

„Das wolltest Du tun?"

„Ich pflege sie, wenn sie meiner bedarf und rede ihr gehörig ins Gewissen, daß sie mir reinen Wein einschenkt, wie es mit ihr steht. Hat das Glück ihrer Ehe wirklich Schiffbruch gelitten, so biete ich alles auf, sie dort loszureißen und sie Dir herzubringen. Hast Du noch Platz für unser Engerle?"

„Ach Gott, nur der mit ihr," rief der Alte zwischen Lachen und Weinen. „Wenn Du mir das Kind nur noch lebend bringst."

„Nicht doch, Papa! Solche Gedanken! Du wirst schon sehen, die Sache ist gar nicht so schlimm und alles wird noch ganz gut."

Am nächsten Morgen in aller Frühe dampfte Fränze mit dem Schnellzug über Berlin nach Hamburg.

20. Kapitel.

„Mein guter Papa.

Nur wenige Worte in aller Eile! Ich habe Marie im Hospital Sankt Georg gefunden. Sie lag lange sehr schwer krank. Nun scheint das schlimmste überwunden. In einigen Tagen wird sie imstande sein, mit mir nach Großenhain zu kommen. Das arme Kind muß furchtbar gelitten haben. Nun sehnt sie sich, in Deine Arme zu fliegen und unser stilles Glück zu feiern. Sie wird lange brauchen, um zu verwinden und neue Kraft zu sammeln. Denke Dir . . . . Stiebitz ist im Hotel, wo beide abgestiegen waren, gefallen und hat dabei einen Herzschlag bekommen und war sofort tot. Nun hätte ihre Theaterspielerei doch keinen Zweck mehr, sagt das arme Kind, und sie sehnt sich nach Dir und nach Ruhe. Sie läßt Dich tausend Mal grüßen und küßt Dich. In spätestens acht Tagen sind wir da. Aber da wirst Du gut tun, Papa, das arme Kind nicht mit zu vielen Fragen zu quälen. Sie hat schwer getragen. Laß' die Wunden sich erst schließen. Marie braucht nichts als Ruhe und viel Liebe, und ich denke guter Papa, die wollen wir beide ihr reichlich geben, ohne viel zu fragen.

Nun lebe wohl. Bald wirst Du Deine beiden Töchter wieder umarmen.

Deine Fränze."

Dieser Brief kam schon am dritten Tage nach Fränzes Abfahrt an. Es war begreiflich, daß die Unruhe des Vaterherzens ins Ungemessene stieg; aber daß Marie auf dem Wege der Genesung war und bald für immer wieder in seiner Nähe sein würde, tröstete ihn.

Nach acht Tagen empfing er seine beiden Töchter auf dem Bahnhofe. Marie lag laut schluchzend in seinen Armen, bleich, schwach, mit Mienen, die den ausgestandenen Kummer nicht verheimlichen konnten. Auch Bornemann weinte.

„Was haben sie aus Dir gemacht, mein armes Kind!" wehklagte der Vater.

„Ach, Papa, ich kann niemand anklagen. Wir machen uns unser Schicksal selber. Ich hätte damals bei Dir bleiben sollen. Aber laß nur! Ich werde mich schon wieder erholen und das, was hinter mir liegt, vergessen! Ja, vergessen, vergessen!" fügte sie mit wehmütiger Stimme hinzu.

Aber das Vergessen ist für ein Menschenherz nicht so leicht. Marie konnte sich nur schwer von den Schlägen, die sie niedergeworfen, erholen. Doch die sonnägliche Stille des Vaterhauses und die liebevolle Sorgfalt zweier Menschen bewirkten schließlich, daß Mariens Gestalt sich wieder straffte, daß die Wangen zu erblühen begannen, daß neuer Glanz in ihre Augen kam. Die Erinnerung verblaßte in ihrer Seele, die Wunden schlossen sich, und ihren Gedanken schien all das Wehe wie ein Traum, aus dem sie nun erwacht. Sie fing wieder an, in der Umgebung zu leben, nahm Teil an den kleinen Sorgen des Tages, sprach und lächelte wieder. Ja, noch ehe der Sommer ganz vergangen war, konnte sie schon ohne übermäßige seelische Erschütterung von dem, was hinter ihr lag, reden, und so kam denn, langsam, gleichsam tropfenweis', den beiden anderen, Vater und Schwester, der ganze schwere Leidensweg zum Bewußtsein, den dieses junge, lebensfrohe, hoffnungsreiche Mädchen gehen mußte, um, eine schwergeprüfte Dulderin, da wieder anzulangen, von wo sie ausgegangen — im Vaterhause.

Ein stiller Friede zog nun in Mariens Herz; aber es war der Friede des Herbstes draußen, von einem wehmütigen Glanz übergossen. Während Fränze alles überwunden zu haben schien und ein volles Glück fand in dem bescheidenen Leben an der Seite des Vaters, hafteten die Eindrücke viel tiefer und länger in Mariens Seele. Auch in Mariens Seele war es still geworden, ja; aber es war, als schritte sie am Rande einer trostlosen Leere entlang und kein Ziel winkte und kein Licht und keine Freude. Es war etwas aus ihrem Leben ausgelöscht, ohne das sie nun einmal nicht sein konnte; aber vergebens strengte sie sich an, zu ergründen, was das sein könnte.

Niemals wurde zwischen den Dreien der Name Michael Sahrs erwähnt. Es war, als ob jedes sich scheute, einen Schatten heraufzubeschwören, der Schmerzen bereiten mußte. Und doch war gerade Maria es, die sich jetzt öfter in Gedanken mit ihm beschäftigte. War es anfänglich nichts als die frei von jedem Empfinden schaltende, man möchte sagen „historische" Erinnerung, die sein Bild in ihr heraufbeschwor, so wurde der Farbenton seines Bildes allmählich wärmer. Worte klangen wieder in ihrer Seele, die er einst zu ihr gesprochen und die sie damals mit Unwillen erfüllt hatten. Und diese Worte bekamen jetzt einen neuen Sinn in ihrem Denken, und es war, als beuge sie nun heimlich in aller Demut ihr Haupt vor seiner Stimme, die zu ihr herüberklang wie aus fernen Tagen.

Was er wohl tat, trieb, dachte? Sie hatte die Empfindung, als trüge sie eine schwere Schuld wider ihn auf dem Gewissen. Wenn sie nur die Gewißheit gehabt hätte, daß er nicht unglücklich geworden, daß er sich leidlichen Glückes erfreute. Aber keine Macht der Erde hätte es über sie vermocht, daß sie Michael Sahrs Namen über die Lippen brachte, und fast täglich fürchtete sie mit Zittern und Zagen den Moment, da man in ihrem stillen Kreise seiner, sei es auch nur versehentlich, erwähnen würde. Aber man wußte, wie weh es Maria tun würde und wahrte sich.

Und es war wirklich nicht Stolz oder empfindliche Eitelkeit, das Maria so sehr schon den bloßen Klang seines Namens fliehen ließ. Mehr noch war es die seelische Scham, die sie vor seinen klaren, weltklugen Worten empfand, die Scham über ihre weltfremde Torheit und ihre weibliche Schwäche.

So kam der Herbst und schon klang wieder fröhliches Lachen durchs Haus.

Ein lautes, buntes Leben unterbrach jetzt die beschauliche Stille Großenhains. Truppen kamen mit schmetternder Musik eingerückt und gingen wieder weiter. Wenn der Wind gerade so stand, konnte man deutlich Gewehrfeuer in dumpf knatternden Salven vernehmen. Große Truppenmassen waren zusammengezogen, um an der preußisch-sächsischen Grenze ihre Kriegstüchtigkeit zu erproben.

Und wieder zurück fluteten die Regimenter und Schwadronen. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen zogen sie durch Großenhain dem Bahnhof zu. In den Fenstern lagen die Einwohner der Stadt und auf den Straßen standen sie und reckten die Hälse, um die staubbedeckten Kolonnen zu sehen, die trotz der Ermüdung die Pausen, die ihnen die Musik ließ, durch fröhliche Marsch- und Volksweisen ausfüllten. Und die Augen der Jungen leuchteten auf und die Mädchen winkten und nickten und lachten errötend aus sicherem Versteck.

Auch Bornemann stand mit seinen Töchtern auf dem Balkon und erfreute sein Auge an den bunten, lebhaften Bildern.

Fränze und Maria saßen neben ihm, jede mit einer kleinen Handarbeit beschäftigt, dazwischen neugierige Blicke auf den Trubel unter ihnen werfend.

Nun war eine Stille eingetreten auf der Straße Aber schon kündigte sich durch schmetternde Hornmusik ein neuer Truppenteil aus der Ferne an.

„Die Jäger kommen!" rief ein Junge auf der Straße.

Die Töchter hatten den Ruf wohl kaum gehört, aber Bornemanns Ohr hatte ihn aufgefangen. Unruhig spähte er die Straße hinab und warf dann einen unsicheren Blick auf Maria, die aber alle ihre Gedanken auf ihre Arbeit gerichtet zu haben schien.

Dicht vor dem Hause verstummte die Musik wieder. Stramm marschierten die Soldaten vorbei, Bornemann sah auf die Truppe, die er genugsam kannte. Da . . . ein Hauptmann, der an der Seite seiner Kolonne ritt, gab seinem Pferde die Fersen, daß es fast kerzengerade in die Höhe ging. Er sah nach dem Balkon empor und salutierte.

Bornemann nickte ihm zu. Er hatte Michael Sahr erkannt, den Hauptmann Michael Sahr.

Ein zweiter Blick nach oben ließ ihn plötzlich wie versteinert halten; dann schoß eine wilde Blutwelle in sein Gesicht. Er öffnete den Mund wie zum Rufen, aber der Dienst führte ihn weiter. Bornemann aber wußte nun, daß Sahr Maria erkannt hatte.

Schwer atmend trat er in das Zimmer zurück. Maria war noch ganz ahnungslos. Würde eine neue Tragödie beginnen? Oder würde das alles still vorübergehen? Er konnte die Empfindung nicht los werden, daß Sahr noch einmal wiederkehren würde, und so stark war die Empfindung, daß er zitterte, die Mädchen möchten ihm auf der Straße begegnen, als sie sich zu ihrem täglichen Spaziergange bereit machten, auf dem sie zugleich die kleinen Bedürfnisse des Haushalts zu besorgen pflegten.

Zwar schalt sich Bornemann wegen seiner Furcht. Hauptmann Sahr mußte doch mit seiner Kompagnie nach Dresden zurück; er konnte ja also gar nicht wiederkommen, wenigstens heute nicht. Und doch . . . . er lief fortwährend auf den Balkon hinaus und spähte in unklarer Erwartung einer kommenden Erschütterung die stille Straße entlang.

Und da . . . . in schnellen Schritten . . . . sporenklirrend . . . jetzt biegt er über den Damm, schaut empor, salutiert . . . .

Bornemann war nahe am Umsinken. Daß Sahr kam, um Maria zu sehen und zu sprechen, das unterlag keinem Zweifel; aber es mußte sie ja töten, wenn er ihr vor die Augen trat, wenn er, unwissend, was es auf sich hatte, an Dinge und Fragen rührte, die sie ja fürs erste überwunden und begraben hatte. Und was sollte denn alle Qual auch nützen. Wenn er alles wußte . . . war dann nicht Maria verloren für ihn? Also besser schon, sie mieden einander und entfachten nicht noch den Sturm, der verhängnisvoll vielleicht für beide werden mußte.

Der Alte war in heller Aufregung.

Wenn nur die Töchter nicht sobald zurückkamen! Daß Sahr noch das Haus verlassen hatte, ehe sie ihn bemerkten!

Bornemann lief dem Offizier entgegen.

„Herr Hauptmann . . ."

„Nicht so, Herr Bornemann! Ich sah vorhin . . ."

„Kommen Sie in mein Zimmer und lassen Sie mich Ihnen dort sagen, was Sie wissen müssen."

„Sie ängstigen mich! Ist Maria nicht zu Hause?"

„Nein, sie ist fortgegangen. Noch weiß sie nichts, hat Sie vorhin nicht gesehen."

„Sie sah leidend aus . . . ."

„Ach, das arme Kind! Es hat viel gelitten!"

Sie traten in Bornemanns Arbeitszimmer und der Alte drehte hinter sich den Schlüssel um.

Sahr schaute ihn betroffen an.

„Sie kommen Mariens wegen. Wollen Sie ihr Vorwürfe machen? Tun Sie das nicht; Maria ist sehr unglücklich gewesen. Sie hat so schwer getragen, wie keiner von uns je tragen würde. Reißen sie alte Wunden nicht auf. Schonen Sie mein Kind!"

Sahr schüttelte ernst den Kopf.

„Nicht alte Wunden aufreißen will ich. Ich will nichts wissen von allem, was geschehen. Ich will fragen, ob ich heilen kann; denn Maria leidet."

„Soll das heißen . . ."

„Das soll heißen: Ich liebe Maria noch immer und will noch einmal vor sie treten und sie fragen: Willst Du mein sein?"

„Nein, nein, diese Frage dürfen Sie nicht an sie stellen. Lassen Sie mich Ihnen sagen, was sie sonst Ihnen sagen müßte; und wobei ihr das Herz brechen müßte: Ich will schweigen von den herben Erfah-

...K.; Otto Holzapfel, 21 J. Borzeichner Heinr. ... Hartog. ... J. 20 J. ... Fürste Ihr ... Sachen Teetisch

rungen, die sie bei der Bugne machte, aber was Sie wissen müssen, ist, das Maria bereits das Weib eines andern . . ."

„Großer Gott!" stöhnte der Offizier auf und preßte den Kopf zwischen beiden Händen.

. . . . war!" ergänzte Bornemann und legte die Hand beschwichtigend auf Sahrs Schulter.

„War? Also nicht mehr?"

„Nein, sie war verheiratet mit einem adeligen Husarenoffizier, der den Abschied nahm, von Stufe zu Stufe sank, meine Tochter wieder zur Bühne zurücktrieb, damit er sein Schlemmerleben fortsetzen konnte. Was für Opfer hat meine Tochter gebracht und wie Unmenschliches hat sie ertragen, um ihn zu halten, um ihm zu genügen. Und als er in seiner Verkommenheit von ihr verlangte, daß sie auf einer Spezialitätenbühne ihren Körper einem lüsternen Publikum zur Schau stelle, nur weil ihm das noch mehr Geld einbrachte, da leistete sie ihm endlich Widerstand. Und dieser Mensch hob den Arm auf, mein Kind zu schlagen, sie, die ihm geopfert, was keine sonst geopfert hätte! Und die göttliche Gerechtigkeit fiel ihm in den Arm; er stürzte in seiner Trunkenheit, stürzte . . . und blieb liegen. In einem Hamburger Hospital fanden wir unser Mariechen und trugen sie hierher in unser Nest. Nun lebt sie uns allmählich wieder auf. Kreuzen Sie ihre Wege nicht mehr, denn was kann sie nun Ihnen sein, nach dem, was hinter ihr liegt?"

„Und — — und — — ist das der einzige Grund, aus dem Sie mich von sich weisen?"

„Ja, welchen sollte ich sonst noch haben? Meine persönlichen Empfindungen für Sie sind noch gestiegen . . . . ."

„Nicht, daß Maria sich selber irgendwie geäußert hat . . . über mich, daß sie mich auch heute noch abweist . . . ."

„Davon kein Wort! Noch nie seit ihrer Heimkehr hat sie Ihren Namen erwähnt noch angedeutet. Aber um Gottes willen, verhalten Sie sich still! Meine Töchter kommen . . . ."

Draußen wurde geschlossen.

„Lieber, väterlicher Freund, heißen Sie mich nicht still sein! Ich will nicht still sein. Was Sie mir erzählten, ist schmerzlich für Maria; aber es ehrt sie. Ich habe nur ein Verlangen: sie zu trösten und ihr von dem Glücke, das in ihren Händen in Scherben ging, soviel zu ersetzen, wie ich vermag. Lassen Sie mich, bitte . . . ."

„Papa!"

Maria riß die Tür zum Arbeitszimmer auf und prallte sofort zurück.

„Maria! Erschrick nicht! Ich sah Dich heute nachmittag, ich nahm mir auf dem Bahnhofe Urlaub und flog hierher!"

Maria wurde bleich und lehnte sich gegen ihre Schwester.

„Erschrick nicht, Maria! Meine Liebe ist nicht gestorben und meine Sehnsucht nach einem Glück aus Deiner Hand ist heute noch so stark wie vor fünf Jahren. Und wenn Du mich erinnern willst an alles das, was dazwischen liegt — sprich mir nichts davon! Ich weiß alles! Und ich vergesse alles! Nur das eine behalte ich als meine köstlichste Erkenntnis: Rein und gut und groß bist Du heimgekehrt. Und wieder wie einst leg ich mein Herz Dir zu Füßen . . . willst Du es haben?"

„Mein Gott, Mein Gott!" flüsterten die zuckenden Lippen.

„Ich komme zu schnell, gehe zu stürmisch vor. Ich muß Dir Zeit lassen; das sehe ich ein . . . ."

Maria schien das Letzte nicht gehört zu haben. Wie im Traume, die Augen ins Leere gerichtet, fing sie an zu sprechen, erst allmählich lauter werdend:

„Es ist ja alles so gekommen, wie Sie gesagt haben. Aber Sie haben noch anders gesagt, das unverrückbar vor meiner Seele steht. Sie wollten und konnten kein Weib lieben, das nicht ganz und ausschließlich Ihr heiliges Eigentum war und blieb. Damals verstand ich das nicht. Nun verstehe ich es. Ach, was soll man denn von dem Früheren reden! Es macht nur Schmerzen, und zu ändern ist nichts. Wie können Sie jetzt Ihre Ansicht ändern? Ihre Ansicht war rein und gut. Soll ich sie herniederziehen? Und nun noch alles das andere, was dazwischen liegt . . . . Nein, nein, lassen wir die Vergangenheit schlafen! Sie könnten sich leicht täuschen und Mitleid sprechen lassen. Ich bedarf des Mitleids nicht."

„Maria, Du tust mir unrecht! Böte ich Dir Mitleid, statt Liebe, so betröge ich Dich und mich. Ich sehe nur das eine: Aus all dem Schweren bist Du rein und groß hervorgegangen, und ich liebe Dich nun nur desto mehr. Fragst Du nach meinen Grundsätzen, nach den Grundsätzen von damals, so gemahnst Du mich an meine eigene schwere Schuld. Ueber allem die Liebe! Wenn ich damals nicht meine engen Paragraphen der Ueberzeugung über die Liebe gestellt hätte, so wäre Dir, mein Lieb, das Schwere erspart geblieben, und wir hätten nicht fünf Jahre unseres kostbaren Lebens verloren . . . Maria, Du siehst, ich trage auch Schuld an Deinem Schicksal. Laß mich gut machen . . . ach . . . Maria . . ."

Er griff nach ihren beiden Händen.

„. . . denke doch, welches Glück uns das Leben noch bringen kann! Und es ist doch so kurz! Laß keine Minute verrinnen . . . Maria, liebe, gute, süße Maria . . . meine Einzige!"

Er zog sie an sich.

Mit nassen Augen schaute Maria ihre Schwester an.

Fränze lächelte ihr gerührt zu.

„So sag' nur ja, Herzblatt! Diesmal kommt mein Glückwunsch aus tiefstem Herzen. Und Du liebst ihn ja auch. Wenn Du nur damals schon ja gesagt hättest."

„Nicht wahr?" rief Sahr mit jubelnder Stimme. „Maria . . . Lieb . . . ein neues Leben laß uns beginnen . . ."

In der Ernte.

Von W. Eginhardt.

(Nachdruck verboten).

Der Arbeitermangel auf Gut Romstedt war behoben; gestern waren sechzig galizische Saisonarbeiter, Männer und Frauen, eingetroffen, welche die Ernte bergen helfen sollten. Der Führer der Kolonne war ein stattlicher Bursch, der seine Leute in strammer Disziplin hielt. Er legte dem Ortsvorsteher Papiere vor, die in schönster Ordnung waren, er selbst hatte einen Paß beigebracht, aus dem hervorging, daß er Janos Verbösy heiße und ein Magyar sei. Schon durch sein Aeußeres unterschied sich Janos von den Galiziern; er trug landesübliche Tracht und verstand auch zu lesen und zu schreiben. Alles in Allem ein schmucker Kerl, dieser Janos, ein vorzüglicher Vertreter des ungarischen Typs.

Im Orte sah man über die Ankunft der Galizier nicht sehr erbaut. Man kannte sie von früheren Jahren her als Menschen, die von Reinlichkeit nicht viel hielten, die vom frühen Morgen bis Spätabend roboteten, um sich am Sonntag in Branntwein betrinken zu können. Und dann gab es Händel an allen Orten und Enden. Janos suchte dadurch Abhilfe zu schaffen, daß er nur den geringsten Teil des Lohnes herausgab und daß er beim Gutsbesitzer darauf drang, daß die Arbeiterbaracken so wohnlich wie möglich eingerichtet wurden. Er selbst hatte sich bei dem Schmied des Dorfes eingemietet, um auch dadurch zu dokumentieren, daß er sich für etwas besseres hielt als die Galizier. Die musikalischen Fähigkeiten seines Volkes vereinigte er in vollem Maße in sich: er erwies sich als Meister auf der Geige und entlockte selbst der Ziehharmonika die klangvollsten Weisen. Eine ihm vollkommen fremde Melodie brauchte er nur einmal zu hören, um sie sofort fehlerlos nachspielen zu können.

Wenn Janos nach Feierabend im Garten des Schmiedes saß und den Saiten die feurigen Melodien seiner Heimat entlockte, fand er auch stets ein dankbares Publikum. Nicht am wenigsten dankbar schien Emma, des Schmiedes blondes Töchterlein, das an dem Fremdling Gefallen gefunden zu haben schien. Freilich merken lassen durfte sie sich das nicht, denn sonst wäre Inspektor Knauer sicher entsetzlich eifersüchtig geworden.

Zwischen dem Inspektor und Janos hatte sich so wie so ein ziemlich unerquickliches Verhältnis herausgebildet. Den Anlaß hierzu hatte ein Vorfall gegeben, der allerdings dem Renommee des Inspektors einigen Abbruch zugefügt hatte. Derselbe galt als der schneidigste Reiter auf Meilen in der Runde. Als er eines Morgens auf seinem Hengste, den außer ihm niemand zu besteigen wagte, in die Felder ritt, kam er auch an der Kolonne der Galizier vorüber. Janos stand auf dem Feldwege und beaufsichtigte seine Leute.

„Aus dem Wege Magyar!" rief der Inspektor schon von weitem.

Janos rührte sich nicht vom Fleck.

„Zurück Paprikalümmel," tobte der Reiter nochmals, „oder ich reite dich über den Haufen."

Und da Janos noch keine Miene machte, den Weg freizugeben, sporrte der Inspektor das Pferd und galoppierte mit verhängten Zügeln auf den Kolonnenführer zu. Schon drang diesem der heiße Atem des erregten Tieres ins Gesicht, da streckte Janos plötzlich beide Arme in die Luft. Das Pferd erschrak, bäumte sich hoch auf, der Reiter verlor die Steigbügel und wurde kopfüber in eine Ackerfurche geschleudert. Das Pferd aber sprengte reiterlos querfeldein. . . .

Janos zögerte keinen Augenblick. In mächtigen Sätzen sprang er hinter dem Durchgänger her, bald hatte er ihn erreicht. Noch ein Anlauf, ein Sprung, — und Janos saß fest im Sattel. Mit seinen Schenkeln umklammerte er den Leib des Tieres, das ob des Unerwarteten wie angewurzelt stand und an allen Gliedern zitterte. Ein scharfer Griff in die Zügel, eine leise Andeutung mit dem rechten Schenkel und das Pferd ließ sich willig leiten und lenken. Im Schritt ließ es Janos bis zu dem Inspektor gehen, der über den „hergelaufenen Spitzbuben" schimpfte und sich mit der Reitpeitsche den Schmutz von Jackett und Hose klopfte.

„Bitte, Herr Inspektor," — Janos sprang ab und ließ die Zügel frei.

Ein böser Blick traf ihn. „Danke", der Inspektor führte das Pferd in den Stall. Am Abend aber lächerte man am Gesindetisch und lachte man im Krug über das Abenteuer des Inspektors, dem allgemein diese Demütigung gegönnt wurde.

Bald kam es noch schlimmer. Des Schmiedes Töchterlein ging seit dieser Zeit dem Inspektor möglichst aus dem Wege, desto öfter aber war Emma in der Gesellschaft des „Zigeuners" zu sehen. Am Montag waren sie sogar zusammen bei der Tanzmusik im Krug gewesen und da hatten sie einen ganz eigenartigen Tanz aufgeführt, den man in dieser Gegend noch nicht kannte. Wer konnte den Emma wohl gelernt haben? Natürlich wieder der „Zigeuner"!

All dies Gerede und Getuschel kam natürlich auch dem Inspektor zu Ohren und das Gefühl brennender Eifersucht stieg in ihm hoch. Freilich, im Betriebe war an Janos nicht heranzukommen: der übte auf seine Galizier eine solche Macht aus, daß die Branntwein-Gelage vollständig aufgehört hatten und auch noch nicht die geringste Schlägerei zu verzeichnen gewesen war. Aber vielleicht im Kruge konnte dem fremden Kerl eins kräftig ausgewischt werden, wenn die Knechte mal ordentlich an ihn herangingen

Und der Inspektor beschloß, nächsten Sonntag in den Krug zu gehen, sich die Tanzerei auch mal anzusehen und die Knechte mitzunehmen.

Als der Trotz auf dem Tanzboden anlangte, war das Vergnügen schon in vollem Gange. Die Dorfmusikanten fidelten allerdings eine gräßliche Nacht zusammen, aber die Jugend war nach dieser Richtung wenig anspruchsvoll. Und so drehten sich die Paare, daß es nur so eine Art hatte. Auch Janos war darunter, — mit Emma. Da nahm der Inspektor die erste beste Magd, die ihm nahe stand, legte seine Hand um ihre Taille und wirbelte das Mädchen hinein in das Gewühl der Tanzenden. Um Verwirrung zu stiften, tanzte er absichtlich „linksum" und so gelang es ihm auch, eine Karombolage mit Janos herbeizuführen, dem er derart scharf seinen Ellenbogen zwischen die Rippen bohrte, daß er Emma loslassen mußte und gegen das Saalfenster taumelte.

Aufs Höchste erregt trat Janos vor den Inspektor. „Sie haben mich absichtlich angestoßen, Sie wollen mich beleidigen . . ." Der Inspektor ließ ihn gar nicht ausreden.

„Mach' dich auf die Socken, du ungarischer Bandit", schrie er ihn an, „scher dich wieder hin, wo du hergekommen bist. — Draußen Jungens", munterte er die Knechte auf, „der macht euch nur die Mädels abspenstig, schmeißt ihn doch 'raus!"

Die Knechte zögerten, keiner hatte so recht Lust, mit Janos, der sich immerhin einer gewissen Beliebtheit erfreute, anzubändeln. Und der ließ auch Niemandem Zeit, an ihn heranzukommen. Kaum hatte er sich von dem Rippenstoß erholt, da stand er auch schon vor dem Inspektor. Ohne ein Wort zu verlieren, nahm er diesen beim Kragen, half mit der anderen Faust nach und trug den Zappelnden und Schreienden zur Tür hinaus ins Freie. Auf die Bank unte rder Linde setzte er ihn mit Hörbarem Ruck nieder, dann kehrte er in den Saal zurück als ob nichts geschehen sei. Man empfing ihn mit stummem Respekt, zumal dem Inspektor diese zweite Lektion ebenfalls nichts schaden konnte.

— — Der Schnitt des Getreides war fast beendet. Der Gutsherr hatte die Frage, wann Janos die Galizier wieder in die Heimat zurückführen sollte, bereits erörtert. Es ging ans Abschiednehmen. Janos ging nach der Stadt, um die Fahrkarten zu bestellen. Am Spätabend erst kehrte er zurück. Als er von der Chaussee in den Wald einbog, krachte plötzlich ein Schuß, eine Kugel pfiff dicht vor seinem Ohre vorbei und klitschte in den breiten Stamm einer Tanne.

„Oho, so ist's gemeint", murmelte Janos und duckte sich, denn schon leuchtete es im Tannicht noch einmal auf und ein zweiter Schuß fiel. Janos stürzte nach der Richtung, aus welcher das Pulver aufgeblitzt war. Ein Sprung über den Chausseegraben, er hatte schon die schwanken Aeste einer Buche erfaßt ,da erhielt er einen Kolbenstoß vor die Brust, der ihn wieder hinunter warf. Ein Krachen und Brechen in den Zweigen verkündete, daß der Attentäter Reißaus nahm.

Janos war schnell wieder auf den Beinen, der Stoß war nicht kräftig genug gewesen, um ihn unschädlich zu machen. Wenn er jetzt links abbog, mußte er ungefähr an jene Stelle kommen, an welcher der Schütze aus dem Walde treten mußte, um den Gutshof wieder zu erreichen. Janos schlich geduckt, geräuschlos fast, den Rand eines Kleefeldes entlang, das zwischen Wald und einem abgeernteten Roggenfeld eingesprengt war . . . .

Bei den Galiziern gab's am nächsten Morgen große Aufregung. Sie waren dabei, ihre Bündel zu schnüren, aber Janos fehlte, der sonst immer bestimmt hatte, wie dabei am Praktischsten zu verfahren sei. In seiner Wohnung beim Schmied war er gewesen, denn sein Koffer war dort nicht mehr vorhanden. Aber noch mehr: Emma, des Schmiedes Töchterlein, war auch nicht mehr vorhanden. Aber ein Brief an den Vater fand sich vor: sie könne ohne ihren Janos nicht mehr leben und gehe mit ihm in die weite, weite Welt.

Noch nicht genug der Ueberraschungen: In der Kleebrache fand man den Inspektor ganz jämmerlich zugerichtet. Er sei von einem Unbekannten überfallen und halb totgeschlagen worden, erklärte er, als er sich wieder etwas erholt hatte. An dem Grenzstein lagen die Ueberreste einer doppelläufigen Jagdflinte, die kurz und klein geschlagen worden war.

Die Galizier mußten von der Behörde bis an die Grenze befördert werden.

Mohammedanisches Heldentum.

(Von unserem Mitarbeiter).

In dem Augenblick, da vor Casablanca europäische Geschütze gesprochen haben, wo am Horizont drohende Gewitterwolken eines „heiligen Krieges" der nordafrikanischen Mohammedaner sich auftürmt, sind die Aeußerungen von Kennern des Landes von besonderer Schwerkraft und verdienen doppelte Beachtung. In den fesselnden marokkanischen Stimmungsbildern, die Benfusen in einem englischen Blatte entrollt und deren unausgesprochene Warnungen durch die jüngsten Ereignisse unheimlich bekräftigt werden, wird mit ernsten Worten darauf hingewiesen, wie wenig man in Europa im allgemeinen die Psyche des nordafrikanischen Mohammedaners in den Kreis der Berechnungen zieht. Zwischen Kämpfen, Unruhen und Räubereien aufgewachsen, von Kämpfen, Unruhen und Räubereien umwogt, ist die Todesfurcht etwas, was ihrem Wesen fern liegt. In dem Strudel wechselvoller Lebensereignisse kennen sie nur einen Pol, mit fanatischer Inbrunst halten sie ihn umfaßt: ihre Religion, der mohammedanische Fanatismus, der unerschütterliche Glaube, daß Allah die Lebenstage seiner Gläubigen vorherbestimmt habe und daß keines Menschen Macht es vermag, den Tod aufzuhalten. Und dieser Glaube, den die Unabänderlichkeit des Fatums, des Kismet, läßt sie ihrem Tod mit Ruhe ins Antlitz schauen, läßt sie unerschrocken den Gefahren entgegen sehen, denn nur der, dem es Allah vorherbestimmt, wird darin umkommen. Der Brief, den Raisuli soeben an den bekannten englischen Reisenden William Maxwell gerichtet hat, ist ein charakteristisches Beispiel für die Unerschütterlichkeit, mit dem selbst so tatkräftige, kühne und skrupelfreie Männer, wie Raisuli, ihrem Glauben anhängen.

Fast ergreifend wirkt es, zu hören, wie dieser trotzige, stolze und eigenwillige Mann, der mit Selbstbewußtsein auf seine edlen Ahnen und deren Taten hinweist, dessen ganzes Leben ein ruheloser Protest gegen die willkürliche Regierung seines Landes gewesen und der noch heute eine Macht bedeutet, im Gefängnis demütig sein Haupt beugt und sein Schicksal dem unerforschlichen Willen Allahs bereitwillig anheim gibt. Raisuli erzählt, wie Abdul Rahman ihn gefangen nahm, nach Mogador schleppte und ihn dort fünf lange Jahre in harter Gefangenschaft schmachten ließ. „Ich beugte mein Haupt vor dem Willen Allahs, ich erhob meine Augen zu ihm und flehte zu dem Allbarmherzigen, meine Bitte zu hören. Die Tage des Menschen sind gezählt, und selbst Ketten können ihn nicht auf ewig fesseln. Und der Allbarmherzige hörte meinen Hilferuf, er öffnete die Tür meines Gefängnisses und ich ging Heim in mein Dorf". Und dieser Fatalismus ist allen mohammedanischen Stämmen Nordafrikas zu eigen, er verleiht ihnen etwas Gemeinsames und bindet sie alle, trotz Stammesfeindschaft und Rasseneigentümlichkeiten, zu einer großen Nation. Im Osten wie im Westen Nordafrikas ist dieses Gefühl gleich stark und der Gleichmut vor dem Tode verbindet sich mit einer stummen Kraft, körperliche Schmerzen, Wunden und Entbehrungen zu tragen, mit einem Heldenmute, der Bewunderung einflößt. Der englische Kapitän T. C. S. Speedy, der jahrelang im östlichen Nordafrika gereist ist, erzählt einige Fälle, die ein schönes Licht werfen auf den Mut, die Willenskraft und den Heroismus, dessen die Araber fähig sind, wenn die Stunde es verlangt. Ein Stamm hatte einen anderen überfallen, überwältigt und Kamele und Pferde entführt und der übermächtige Feind verfolgte die kleine Schar von Kriegern, mit denen der Schah Mohammed Okrub entfloh. Auf erschöpften Tieren war die Flucht so gut wie aussichtslos; sie wußten, am Morgen würde der Feind sie einholen, und um die Reste seines Stammes vor Knechtschaft und Vernichtung zu retten, entschloß sich der Scheik zu einem heldenmütigen Opfer. Eine schmale Felsschlucht war zu passieren. Mohammed Okrub trieb seine Leute zur Eile an, die Nacht brach herein und er allein blieb zurück, mit seinem Leib den Paß gegen die Verfolger zu sperren. Kaum waren seine Leute in der engen Schlucht verschwunden, da ertönte der Hufschlag der nahenden Verfolger. Da es schon dunkel war, konnten sie nicht sehen, daß Mohammed Okrub allein war, nur sein Kriegsruf lehrte sie, daß der Paß besetzt war.

Mit seinem Schilde wehrte Mohammed Okrub die Speere, die mit wilder Wucht auf ihn geschleudert wurden. Bald war sein Schild durchlöchert, von Lanzen gespickt, er konnte ihn nicht mehr halten und so begann er, die Wurfgeschosse herauszerren. In diesem Augenblick der Schutzlosigkeit traf ihn ein Speer in die Seite. Er wußte, daß er sterben mußte. Mit kalter Ruhe nahm er zwei Lanzen, rammte sie mit der Spitze in die Erde und als Halt befestigte er die Schafte unter seinen Armen in den Achselhöhlen; so konnte er aufrecht stehen bleiben und den Feinden noch als lebend erscheinen, als der Tod schon seiner Herr geworden war. Nach zwei Stunden, als der Mond aufging, warf der Wind seinen Körper um. Zu spät mußten die wütenden Hadendoas erkennen, daß ein einziger Krieger sie so lange aufgehalten hatte, Mohammed Okrub, der nun kalt und bleich dalag. Sein Stamm aber ward gerettet.

In einem andern Falle war es wiederum den Hadendoas gelungen, den Beni Amers durch einen kühnen Streifzug ihre weidenden Herden zu entführen. Sofort hatten die Bestohlenen sich zur Verfolgung aufgemacht, aber sie erreichten die Feinde nicht mehr, ein plötzlich angeschwollener Fluß sicherte die Räuber vor der Rache, und nur einige hundert Meter von ihrem Eigentum getrennt mußten die wütenden Beni Amers ohnmächtig mit ansehen, wie ihre Herden mit aller Gemächlichkeit davon getrieben wurden. Scheik Hamid erkannte, daß alles verloren war und zornig rief er dem Scheik der Hadendoas zu: „Halte an, gib mir meine Rache. Wenn Du ein Mann bist, so bleibe stehen und laß uns einen Speerwurf wechseln." Scheik Musa ritt heran und rief: „Wie es Dich verlangt," und blieb dann ruhig wie eine Bildsäule stehen. Um die Blutrache zu umgehen, wollte Hamid den Räuber nur verwunden; mit fürchterlicher Wucht schleuderte er seinen Speer und traf mit ihm Husa in den Oberschenkel. Die Spitze drang durch Fleisch und Sehnen bis in den Sattel und blieb stecken. Husa verzog keine Miene. „Salam", grüßte er höhnisch und ritt im Galopp davon, ohne den Speer aus der Wunde zu ziehen. Und einen ähnlichen Fall von Verachtung des Schmerzes erzählt Kapitän Speedy von dem früheren Scheik der Beni Amer, Hamid Ajir, mit dem er selbst lange Zeit eng befreundet war. Durch einen Fall seines Pferdes erlitt Hamid Ajir einen komplizierten Schenkelbruch. Drei Tage lang mußte man ihn schleppen, ehe das Lager wieder erreicht war. Als ein griechischer Wundarzt, den man von Kassala herbeigerufen hatte, an sein Lager trat, war das Bein hoch aufgeschwollen, die zerbrochenen Knochensplitter waren ins Fleisch gedrungen und der ganze Schenkel furchtbar entzündet. Vor der Untersuchung fragte der Wundarzt, wo der Hauptschmerz stecke. Und Hamid Ajir lächelte verächtlich und meinte: „Ich kenne keinen Schmerz. Gewiß weiß nur die Kunst der Aerzte so etwas zu entdecken."

Vom Schlachtfeld der Eisenbahnen.

Jedesmal, wenn ein großes Eisenbahnunglück die Welt erschreckt, bemächtigt sich deren, die auf die häufige Benutzung der Eisenbahn angewiesen sind, die Ueberzeugung, mehr oder doch ein unbestimmtes Gefühl, die Eisenbahn für das gefährlichste aller Fahrzeuge halten zu müssen. Nachdenklichere Leser freilich, nun gar solche, die sich um Fragen des öffentlichen Verkehrs kümmern, wissen es besser; ihnen gilt die Eisenbahn zwar noch ein gefährliches aber bei weitem nicht für das gefährlichste Beförderungsmittel. Bei dem allgemeinen Interesse der Frage nach der Gefährlichkeit so unentbehrlicher Verkehrsmittel wie der Eisenbahnwagen lohnt es gewiß, einmal mit allgemein verständlichen Zahlen zu beweisen, statt mit Mutmaßungen und allgemeinen Redensarten zu untersuchen, wie es mit der Gefährlichkeit der Eisenbahn steht.

Alljährlich bekommt das preußische Abgeordnetenhaus vom Eisenbahnminister den Bericht über die Betriebsereignisse der preußischen Staatsbahnen zugesandt. Darin befindet sich eine besondere Anlage, die von den Unfällen handelt. Wir erfahren daraus in den letzten zehn Jahren auf den Vollspurbahnen vorgekommenen Unfälle und die Gesamtzahl der dabei verunglückten Personen. In einem zweiten Anhang werden uns die Zahlen der verunglückten Reisenden und Beamten für die letzten beiden Berichtsjahre mitgeteilt und schließlich auch die auf Grund des Haftpflichtgesetzes von der Eisenbahnverwaltung an die verunglückten Personen oder deren Hinterbliebene geleisteten Zahlungen.

Vorweg ist man natürlich geneigt, anzunehmen, daß mit der stets wachsenden Vergrößerung des preußischen Staatsbahnnetzes und der gleichfalls zunehmenden Verkehrsdichtigkeit die Zahl der Unfälle und der dabei verunglückten Personen zunehmen muß. Erfreulicherweise ist das Gegenteil der Fall. Vermindernd wirkt die fortgesetzte Bemühung der Eisenbahnverwaltung, durch immer sorgsamere Ueberwachung zuverlässigere Zeichengebung, durch Sicherheitsmittel aller Art die Unfälle zu vermeiden. Das Endergebnis, wie man das zu nennen pflegt, die Diagonale zweier Kräfte: Steigerung des Verkehrs, Steigerung der Vorsicht und die Wirkung der gesteigerten Vorsicht macht sich stärker geltend als die Steigerung des Verkehrs. Dies ist eine durch die Erfahrung der letzten zehn Jahre festgestellte Tatsache. Folgende wenige Zahlen werden auch dem statistisch ungeschulten Leser diese für unsere Verkehrsverhältnisse so überaus wichtige Errungenschaft der wachsenden Sicherheit des Eisenbahnbetriebes, trotz den vereinzelten furchtbaren Unglücksfällen, beweisen.

Das Netz der preußischen staatlichen Vollspurbahnen hat sich in den zehn Jahren von 1896 bis 1905 stetig vermehrt von 27 000 auf 33 635 Kilometer. Die Zahl der Entgleisungen hat sich annähernd in demselben Verhältnis vermehrt: von jährlich 250 auf 315. Die Zahl der Zusammenstöße (auf freier Bahn und in Stationen) ist von 144 auf 190 gestiegen, die Gesamtzahl der Entgleisungen und Zusammenstöße von 394 auf 505.

Ein ganz anderes Bild gewinnt man aber, wenn man die Verkehrsdichtigkeit mit in Rechnung zieht, da sie ja noch entscheidender ist als die Größe des Netzes; denn es leuchtet ein, daß mit jedem Zuge, ja mit jedem beförderten Wagen mehr auch die Möglichkeit von Unfällen wachsen muß. Legen wir die von den Lokomotiven zurückgelegten Strecken zugrunde, und rechnen wir mit der großen Verkehrseinheit von 1 Million Lokomotivkilometern, so finden wir, daß auf die Verkehrseinheit 4 Unfälle kamen 1904 nur 3,43. Es ist also offenbar eine Vermehrung der Sicherheit auf den Eisenbahnen eingetreten.

Die Gesamtzahl der beim Eisenbahnbetrieb getöteten oder verletzten Personen (mit Ausschluß der Selbstmörder) ist starken Schwankungen unterworfen. Sie betrugen für 1895: 1244 für 1904: 1979; dazischen liegen aber Zahlen wie 1883 für das Jahr 1899 und 1761 für das Jahr 1903. Legen wir wiederum die große Verkehrseinheit, 1 Million Personenkilometer zugrunde (d. h. Zahl der Personenkilometer multipliziert mit der Zahl der von jeder Person durchschnittlich zurückgelegten Kilometer), so ergibt sich ein Rückgang der beschädigten Personen von 0,13 auf 0,12, was bedeutet, daß erst auf 8⅓ Millionen Personenkilometer eine beschädigte Person kommt, die Eisenbahnbeamten selbst eingerechnet.

Auf wie viele beförderte Reisende kommt ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang? Natürlich hängt der tödliche Ausgang von Zufälligkeiten aller Art ab, und selbst bei einer Verminderung der Unfälle im ganzen kann zufällig die Zahl der getöteten Reisenden hinaufgehen. Im Jahre 1903 wurden unverschuldet drei Reisende getötet, im Jahre 1904 nur einer. Rechnet man die durch eigene Unvorsichtigkeit getöteten Reisenden hinzu, so ergeben sich für 1903 und 1904 die Todeszahlen 46 und 56. Auf 1 Million beförderte Reisende kamen im letzten Berichtsjahr nur 0,08 Todesfälle. Auf 1 Million Personenkilometer nur 0,006. Noch deutlicher ausgedrückt: auf 12½ Millionen Reisende kam ein Getöteter.

Man bedenke indessen, da ßein einziger Unglücksfall mit vielen Toten, wie z. B. der letzte bei Tremessen, die ganze Unfallstatistik eines Jahres vollständig verschiebt. Abgesehen von den Unglücksfällen durch unvermeidliche höhere Gewalt hat die Eisenbahnverwaltung nur die Möglichkeit, die Unfälle überhaupt durch immer größere Wachsamkeit zu vermindern. Dagegen entzieht es sich so gut wie ganz ihrer Macht, die Folgen eines einmal eingetretenen einzelnen Unfalls zu beeinflussen. Sie kann zur Vermeidung des einzelnen Unfalls beitragen; ob aber im einzelnen Unglücksfall ein Reisender leicht oder schwer verletzt oder gar getötet wird, darauf hat selbst die sorgsamste Verwaltung einen kaum nennenswerten Einfluß.

Traurig groß ist noch immer die Zahl der im Dienst verunglückten Eisenbahner selbst; sie betrug für 1903: 346 Tote, für 1904: 401, und rechnet man nach Zugkilometern, so zeigt sich ein noch geringeres Steigen der Unglücksfälle: von 0,96 auf 1,04.

Endlich finden wir auf dem Schlachtfeld der Eisenbahnen die Selbstmörder, deren Zahl natürlich der Eisenbahnverwaltung nicht zur Last fällt. Im Jahre 1904 haben 163 Selbstmörder ihren Tod auf den Schienen gesucht und gefunden.

Zwei Hauptergebnisse liefern uns die Zahlen dieser Verlustlisten des Eisenbahnverkehrs. Sie haben zu lauten: 1. die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes hat im letzten Jahrzehnt mit Berücksichtigung des wachsenden Netzes und der zunehmenden Verkehrsdichtigkeit stetig abgenommen; 2. von allen großen öffentlichen Verkehrsmitteln ist der Eisenbahnwagen das wenigst gefährliche. Es ist weniger gefährlich als das Schiff, ja gefährlicher als die Droschke und nun gar erst als die Straßenbahn. Es ist mir sogar zweifelhaft, ob die Eisenbahn gefährlicher für die Insassen ist als der Kinderwagen für die seinigen.

Endlich noch ein Wort über die der Eisenbahnverwaltung aus den Unfällen zur Last fallenden Zahlungen an verunglückte Personen oder ihre Hinterbliebenen. Diese Zahlungen zeigen ein Hinaufgehen für das letzte Jahrzehnt; indessen hängt ja diese Summe nicht so sehr von der Zahl der Unglücksfälle wie von ihren Folgen ab, und, wie oben gesagt, über die Folgen hat die Eisenbahnverwaltung wenig Macht. Es wurden im Jahre 1894 an Entschädigungen bezahlt rund 3 389 000 Mk., im Jahre 1902 rund 4½ Millionen Mark. Hierbei ist zu bemerken, daß die Höhe der Entschädigungen vom Erwerbstande der verunglückten Personen, außerdem von ihrem Familienstande abhängt, so daß also aus ihr keine allgemeinen Schlüsse für die wachsende oder sinkende Gefährlichkeit des Betriebes zu ziehen sind.

Eduard Engel.

Mannigfaltiges.

— (Der neue „Cecilienwalzer"). Aus London wird berichtet: Endlich hat man erfahren, wie der von dem bekannten Londoner Tanzmeister Crompton erfonnene neue Tanz aussieht, der „Cecilienwalzer", der in der kommenden Saison von der Mode aufs Schild gehoben werden soll. In Grosvenor Hall hat Crompton vor einer erlesenen Schar von Tanzlehrern, die von allen Ländern Europas zum Kongreß nach London geeilt waren, die Schleier des Geheimnisses gelüftet. Der Cecilienwalzer in seiner ruhigen vornehmen Grazie, in seiner zart abgewogenen, anmutigen Verfeinerung der Bewegungsmotive stellt sich in scharfen Gegensatz zu den in den letzten Jahren aufgekommenen schnellen und wilden Tänzen, in denen die vornehmen Tanzmeister mit Entsetzen eine zunehmende Verwilderung, eine Degeneration ihrer edlen und anmutigen Kunst erblicken. Nur in wenigen Schlußakten kommt es zu einem Umfassen der Tänzerin; die Partner stehen ähnlich wie in einem Kinderreigen nebeneinander. Sie avancieren mit einer walzerartigen Fußbewegung die Partner stehen sich gegenüber, und es folgt ein „rückwärts avancieren". Die ganze Bewegung erstreckt sich auf 16 Takte; nur in den letzten vier Takten kommt es zu einem regelrechten Arm in Arm-Walzer.

— (Die amerikanische Lynchjustiz) nimmt stets grausamere Formen an. Ein besonders widerlicher Fall ereignete sich kürzlich wieder in Criesfeld im Staate Maryland. Dort hatte, wie amerikanische Zeitungen berichten, ein Neger namens Reed einen Polizisten meuchlings erstochen. Darauf ergriff der Mob den Mörder und mißhandelte ihn so lange mit Stockhieben, Faustschlägen und Fußtritten, bis sein Körper völlig zerschlagen als formlose Masse am Boden lag. Die wütenden „Volksrichter" schleiften hierauf den Gelynchten nach einem sumpfigen Terrain vor der Stadt, wo sie ihn verscharrten. Aber auch die Leiche des Schwarzen sollte noch keine Ruhe finden. Am nächsten Tage begab sich die Menge wieder zum Sumpfe, zerrte den Leichnam heraus und hing ihn als Zielscheibe an einen Pfahl. Als sich der haßerfüllte Volkshaufen mehrere Stunden hindurch damit belustigt hatte, die Leiche durch Revolverschüsse zu durchlöchern und zu zerfetzen, wurde schließlich Holz herbeigeschleppt, ein Scheiterhaufen

Rose & Co
Dortmund

Um unsere

Damen-Wollmousseline-Blusen,

nur Neuheiten dieser Saison,

vollständig zu räumen, verkaufen wir

ohne Rücksicht auf frühere Preise

Montag — Dienstag — Mittwoch

(Nur so lange Vorrat.)

Serie I	früherer Preis Mk. 10	jetzt Mk.	**5.50**
Serie II	früherer Preis Mk. 15	jetzt Mk.	**8.50**
Serie III	früherer Preis Mk. 20	jetzt Mk.	**11.50**
Serie IV	früherer Preis Mk. 23	jetzt Mk.	**14.50**
Serie V	früherer Preis Mk. 32	jetzt Mk.	**17.50**

Konkurrenzklausel.

Von verschiedenen Seiten waren dem Bundesrat und dem Reichstag Eingaben zugegangen, die eine Abänderung der Vorschriften des Handelsgesetzbuchs über die Zulässigkeit der Konkurrenzklausel für Handlungsgehilfen verlangen. Unter anderen haben die Kaufmannsgerichte in München und Frankfurt a. M. beantragt, in erster Linie die Paragraphen 74 und 75 des Handelsgesetzbuchs dahin abzuändern, daß die Konkurrenzklausel schlechthin für nichtig erklärt wird. In zweiter Linie befürworten sie, die geltenden Vorschriften dahin einzuschränken, daß 1. die Konkurrenzklausel unwirksam ist, wenn der Gehilfe bei der Beendigung des Dienstverhältnisses nicht mehr als 3000 Mark Jahreseinkommen bezogen hat; 2. der Zeitraum, für den eine Konkurrenzklausel vereinbart werden kann, auf ein Jahr abgekürzt wird; 3. eine Vertragsstrafe nur bis zum Betrage der Hälfte des Jahreseinkommen zulässig ist; 4. dem Prinzipal Ansprüche aus der Konkurrenzklausel nur zustehen, wenn er nachzuweisen vermag, daß ihm durch die Verletzung des Konkurrenzverbots irgend ein Schaden entstanden ist; 5. soll die Konkurrenzklausel bei Lehrlingen gänzlich ausgeschlossen werden.

Auf Grund dieser Vorschläge hatte der preußische Handelsminister an sämtliche Handelsvertretungen und Kaufmannsgerichte ein Rundschreiben gerichtet, worin er sie ersuchte, sich darüber gutachtlich zu äußern ,in welchem Umfange gegenwärtig Konkurrenzklauseln den Handlungsgehilfen gegenüber gebräuchlich sind und ob sie auch bei Handlungslehrlingen vorkommen, ferner darüber, inwieweit und aus welchen Gründen die Konkurrenzverbote für notwendig erachtet werden. Es sind darauf zahlreiche Aeußerungen eingegangen. Die Handelskammer zu Minden ist für Beibehaltung der jetzigen Bestimmungen. Die Elberfelder Handelskammer ist der Meinung, daß in der Industrie und dem Großhandel, aber auch im Detailgeschäft die Konkurrenzklausel nicht entbehrt werden könne. Gegen ihren Mißbrau, wie er ja gelegentlich vorkomme, werde der Handlungsgehilfe durch die Bestimmung des Handelsgesetzbuchs hinreichend geschützt, wonach jede unbillige Erschwerung des Fortkommens die Konkurrenzklausel insoweit unverbindlich macht. Die Handelskammer in Altona, Darmstadt, Potsdam und Trier teilten mit, daß in ihren Bezirken die Konkurrenzklausel nur in beschränktem Umfang im Gebrauch, trotzdem aber als unentbehrlich anzusehen sei. Aehnlich äußerten sich Bielefeld und Hildesheim. Auch die Koblenzer Handelskammer hält die Konkurrenzklausel für unentbehrlich, aber zugleich, um deren mißbräuchliche Anwendung zu verhüten, für wünschenswert, daß sie auf diejenigen Fälle beschränkt werde, wo sie durch ein berechtigtes Interesse des Geschäftsherrn unerläßlich erscheint. Ferner befürwortet sie ein Verbot der Konkurrenzklausel für Angestellte, die ein geringeres Jahreseinkommen als 1500 Mark haben und für Lehrlinge. Auch dürfe die Klausel nur für längstens zwei Jahre gelten und den Betrag eines Jahreseinkommens nicht übersteigen. Endlich sei eine Bestimmung erwünscht, wonach es als ein Verstoß gegen die guten Sitten gelten soll, wenn der neue Geschäftsherr für seinen Angestellten die Vertragsstrafe zahlt. Mit den Anträgen der Kaufmannsgerichte in München und Frankfurt a. M. erklären sich größtenteils die Handelskammern von Göttingen, Liegnitz, Landshut, Kiel, Mülheim a. Rh., Harburg, Bielefeld, Darmstadt u. a. einverstanden, während sie im einzelnen manche Bedenken geltend machen.

Der Deutsche Verband kaufmännischer Vereine erklärt, daß Prinzipale und Angestellte durch die Bestimmungen des Paragr. 74 des Handelsgesetzbuchs unbefriedigt sind und eine weitergehende Bewegungsfreiheit fordern. Es möge gesetzlich festgelegt werden, daß die Beschränkung der gewerblichen Tätigkeit des Handlungsgehilfen nach Beendigung des Dienstverhältnisses, sogenannte Konkurrenzklausel im Dienstvertrag, nur dann, und zwar auf die Höchstdauer eines Jahres vereinbart werden kann, wenn das Jahresgehalt des Angestellten den Betrag von 5000 Mark übersteigt.

Die verwirkte Strafe darf niemals höher festgesetzt werden, als auf den Betrag des Jahresgehalts bei der Entlassung. Verträge mit minderwertigen Personen oder deren Eltern und Vormünder mit einer Konkurrenzklausel sind nichtig. Vereinbarungen, nach denen sich gewisse Branchen gegenseitig verpflichten, Angestellte nur dann anzunehmen, wenn sie sich in gekündigter Stellung befinden, sind in jeder Hinsicht verwerflich, weil solche Abmachungen jeden gesunden Fortschritt hemmen.

Noch weiter geht der Deutsch nationale Handlungsgehilfenverband, der an den Reichstag das Gesuch gerichtet hat, gesetzliche Bestimmungen zu veranlassen, wonach vertragliche Vereinbarungen (Konkurrenzklausel,) durch die der Handlungsgehilfe in seiner gewerblichen Tätigkeit nach Beendigung des Dienstverhältnisses beschränkt wird, bedingungslos verboten werden. Ferner sollen gesetzlich verboten werden Verabredungen unter Kaufleuten oder ihren Vereinigungen, durch die sie sich gegenseitig verpflichten, keine Handlungsgehilfen einzustellen, die bei einem anderen Teilnehmer der Verabredung angestellt waren, da großen Gruppen von Handlungsgehilfen hiedurch jedes wirtschaftliche Weiterkommen unterbunden wird.

Wie wir erfahren, erkennt man im Reichsjustizamt durchaus an, daß in der Anwendung der Bestimmungen über die Konkurrenzklausel manche Erscheinungen hervorgetreten sind, die zu Bedenken Anlaß geben. Man ist dort bereits der Frage näher getreten, ob nicht eine Abänderung des bestehenden Rechtes erforderlich sei, und es ist wahrscheinlich, daß diese Frage bejaht und in absehbarer Zeit eine entsprechende Vorlage dem Bundesrat und Reichstag gemacht werden wird.

Berliner Börsenwoche.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 9. August.

Das neue Vorgehen in Amerika gegen die Trusts und deren Magnaten hat zu einer neuen Verstimmung an den Börsen Anlaß gegeben. Als kürzlich bekannt geworden war, daß entgegen dem Wunsche des Präsidenten Roosevelt auf die Stimmen mehrerer Staatssekretäre von einem strafrechtlichen Vorgehen gegen Herrn Harriman Abstand genommen wurde, war in Newyork wenigstens in dieser Hinsicht eine gewisse Beruhigung eingetreten. Die inzwischen erfolgte Verurteilung der Standard Oil Co. zu einer nach amerikanischen Begriffen bisher unerhört hohen Geldstrafe, die Ankündigung neuer Prozesse gegen diese Gesellschaft, sowie gegen die Bahnen, mit denen sie die gesetzlichen Bestimmungen gegen geheime Frachtnachlässe verletzt, die Ausdehnung des Vorgehens auch auf andere industrielle Trusts, sowie die Ankündigung, daß die Schuldigen auch strafrechtlich getroffen werden sollen, all das hat an der Newyorker Börse während dieser Woche eine neue Panik hervorgerufen.

Außer den Eisenbahnwerten wurde dadurch besonders der Metallmarkt in Mitleidenschaft gezogen, der ebenfalls von Trusts beherrscht wird. Zudem spielt hier die Geldfrage eine bestimmende Rolle. Mag noch so oft behauptet werden, daß die statistische Lage des Kupfermarktes für das Fortbestehen hoher Preise sprach, so ist doch der durch Geldknappheit verursachte Wunsch, Kupferbestände wenn auch zu ermäßigten Preisen abzustoßen, für die Preisbewegung noch maßgebender als alle Statistiken.

Das starke Interesse Londons an amerikanischen Eisenbahnwerten und an der Haltung des amerikanischen Metallmarktes wurde auch von ausschlaggebender Bedeutung für die Tendenz der Londoner Börse. Neue Ansprüche Amerikas an den englischen Geldmarkt trugen zugleich dazu bei, den Privatdiskont in London zu steigern, eine Tatsache, die einen neuen Druck auf die ohnehin schon so hart bedrängten Konsols dort ausübte.

Entsprechend dem neuen Rückgang dieses für den gesamten internationalen Effektenmarkt richtunggebenden Anlagepapiers sind auch an der Berliner Börse unsere festverzinslichen Papiere weiter zurückgegangen. Freilich würde die eigene Lage des deutschen Geldmarktes genügen, auf unsere Anlagewerte zu drücken. Die Tatsache, daß die Stadt M.-Gladbach sich, weil die Aufnahme einer Anleihe auf Schwierigkeiten stieß, an die Einwohner um Vorschüsse zu 4½ Prozent wandte, dann aber doch einen Rest in Form einer 4¼prozentigen Anleihe aufzunehmen beschloß, ferner der Umstand, daß die Stadt Elbing sich, um eine Anleihe aufnehmen zu können, zu dem Zinsfuß von 4½ Proz. entschließen mußte, diese beiden Tatsachen waren neue Symptome der Schwierigkeiten, die auf dem deutschen Geldmarkte bestehen.

Die verhältnismäßig stärksten Rückgänge fanden aber wieder auf dem Montanaktienmarkte statt. Die Arbeiterbewegung in Schlesien und die Besorgnis, daß auch das rheinisch-westfälische Montanrevier der Schauplatz eines Streiks werden könnte, verschärften die ohnehin durch die Zweifel an der Fortdauer der guten Konjunktur verursachten Besorgnisse. In den Berichten über die Lage der Industrie dauerten die Widersprüche fort. Die offiziellen Meldungen lauten auch jetzt noch günstig. In den Marktberichten der Presse aber wird nunmehr auch bereits von einer Wirkung der nachlassenden Eisenkonjunktur auf die Haltung des Kohlenmarktes gesprochen. Die Nachfrage nach Kokes nehme ab, während gleichzeitig die Kokesproduktion einer Zunahme entgegengehe; der übrige Kohlenmarkt zeige zwar noch eine bessere Tendenz, indes mache sich auch auf ihm die Abschwächung der Konjunktur insofern bemerkbar, als die bisherige Kohlennot oder Kohlenknappheit schwinde. Gerüchte über neuen Geldbedarf von Montangesellschaften verstärkten zeitweilig die Verstimmung. Solche Gerüchte waren betreffs des Bochumer Gußstahlvereins verbreitet und tauchten auch wieder betreffs des Bergwerks Phönix auf, obwohl sie die Verwaltung dieser Gesellschaft wenigstens für absehbare Zeit als unbegründet bezeichnet hat und obwohl die Lage des Montanpapier- und des Geldmarktes zur Beschaffung neuer Mittel genug reizt, bei der Phönixgesellschaft aber außerdem noch in Betracht kommt, daß in den letzten Fusionen der Gesellschaft und den damit verbundenen Kapitalerhöhungen hier neue Aktien auf dem Markte „schwimmen", die bisher schwer untergebracht werden konnten. Die Differenzen zwischen dem Eisenwerk Kraft bei Stettin und dem Roheisensyndikat waren ein weiteres ungünstiges Moment. Erst an der heutigen Börse trat eine wenigstens leichte Erholung ein, zu der die Abschlußziffern des Eisenwerkes Hoesch den Anstoß gaben.

Vermischtes.

— (Wenn man nicht Mayer heißen will.) Wegen einer sonderbaren Falschmeldung hat, wie die Wiener Blätter berichten, der Volksschullehrer Johann Mayer aus Sachsen die Bekanntschaft des Wiener Bezirksgerichtsarrestes gemacht. Mayer war am Sonntag in einem dortigen Hotel abgestiegen und hatte sich als Kaufmann Ernst Walter aus Leipzig gemeldet. Am Montag kam er nach Mitternacht aus dem Prater nach Hause und fand sein Zimmer nicht. Er fragte den Portier nach Nr. 56. „Ist besetzt!" — „Das ist doch mein Zimmer?" — „Sie heißen, . . ." Der Fremde stockte. Er hatte offenbar in der Weinlaune nicht nur die Zimmernummer, sondern auch den angenommenen Namen vergessen. Er gab dann dem Hotelier und Portier an, daß er sich falsch gemeldet habe. Da bis zur Aufklärung schon ein Detektiv in Kenntnis gesetzt worden war, wurde Herr Mayer verhaftet und dem Bezirksgericht Leopoldstadt eingeliefert, wo er wegen Falschmeldung vorgeführt wurde. Der Fremde gab an, er habe sich Walter genannt, weil man wegen des Namens Mayer, der den Spott herausfordere, auf Reisen stets gehänselt werde. Richter: „Dieses Motiv ist doch kaum glaubhaft. Wenn alle Mayer sich deshalb falsch melden würden, könnte man jährlich 500 000 Verhandlungen durchführen." — Der Angeklagte, der erklärte, daß er von seinem Besuch in Wien genug habe und sofort wieder nach Sachsen heimkehren wolle, wurde zu fünf Kronen Geldstrafe verurteilt, die er sofort erlegte.

Ferien.

Dortmund, 10 August.

War das am gestrigen Tage ein Jubel und Trubel! Das junge Volk der Schüler und Schülerinnen hatte gestern einen Freudentag: Die Ferien nahmen ihren Anfang. Während wir dieses schreiben, sind gewiß schon tausende von kleinen und großen Kindern hinausgefahren in die Sommerfrische, in den Wald, an die See, auf die Berge. Gönnen wir den kleinen Leuten die Erholungspause und freuen wir uns, wenn sie zurückkehren mit blühenden Wangen und frischem Gemüte. Ja, wir rufen ihnen nach: „Gesegnete Ferien!"

„Gesegnete Ferien!" ist bisher noch nicht üblich, wäre aber gerade so berechtigt wie „Gesegnete Mahlzeit" — „Angenehme Ruhe" — „Viel Vergnügen" und Aehnliches. Für alle arbeitsgeplagten Menschen liegt ein zauberhafter Klang in den Worten: Ferien und Urlaub. Gar mancher aber fragt sich, wenn die freie Zeit vorüber ist: hat sie mir nun wirklich alle die Genüsse geboten, die ich von ihr erwartete? Mit Reue sieht er ein, daß er vieles hatte anders anfassen sollen, daß ihm von Anfang Energie und Wille zur rechten Ausnützung der schönen Tage fehlten, und nimmt sich vor, es das nächste Mal besser zu machen. Ob uns solche guten Vorsätze gelingen, bleibt indessen immer eine offene Frage, denn oft genug vertauschen wir nur die alten Fehler mit neuen.

Natürlich läßt sich keine allgemeine Regel aufstellen, wie man die Ferien genießen soll. Das ist individuell und richtet sich bei den einzelnen Menschen nach der pekuniären Lage, der Gesundheit, und der Liebe zur Natur. Nur darüber, wie jeder der Betätigung seines Geschmackes am besten gerecht wird, kann man eine Reihe von Winken geben, die vorwiegend für jene große Durchschnittsmasse der Städter in Frage kommen, die weder überreich noch ganz arm die Ferienfreude am intensivsten empfinden.

Vergegenwärtigen wir uns zuerst, was die allsommerliche Erholungszeit für unseren Geist und Körper bedeutet. Die gewohnten Schranken des Tagwerks fallen, wir sind plötzlich souveräner Herr unserer Zeit. Und wie wir sie verwenden wollen, damit haben wir uns ja gewöhnlich schon Monate vorher beschäftigt In erster Linie muß da die Rücksich auf unseren Körper stehen, denn sein Wohlbefinden ist die Hauptbedingung für eine frohe, genußfähige Seele. Der Stoffwechsel, die Quelle aller Lebensfreuden, im langen Winter bei einer zumeist sitzenden Lebensweise nur allzusehr eingerostet, hat schon im Frühjahr sich erhöht zu regen begonnen und soll jetzt seine Blütezeit erleben. Sie fördert am besten der aus allen gewohnten Verhältnissen herausreißende Ortswechsel, und darum der allgemeine Zug der Stadt nach dem Lande. Indessen ist es allein mit ihm noch nicht getan. In erster Linie muß sich die Wahl unseres Aufenthaltsortes nach dem richten was wir unter Erholung verstehen.

Wer in froher Geselligkeit als Mensch mit Menschen leben will, der suche die bekannten Fremdenorte an der See oder im Gebirge auf, wer der allzuvielen Menschen überdrüssig, sich nach Ruhe und Abgeschiedenheit sehnt, sehe sich nach einem stillen einsamen, vom Fremdenstrom unberührten Orte um, wie es ja auch heute solche noch überall gibt, und wer schließlich kein Sitzfleisch hat und seine Freude an immer neuen, wechselnden Eindrücken findet, der binde sich überhaupt an keine bestimmte Stätte, sondern wandere, mag es zu Fuß, auf dem Rad oder im Automobil geschehen, von Ort zu Ort. So lange sich einer, selbstverständlich nicht auf Kosten seiner Gesundheit — amüsiert, hat er immer recht.

Jeder Erholungsbedürftige aber, welcher der genannten Gattungen er auch angehören mag, sollte sich das, was die alten Römer „den Tag pflücken" nannten, zur vornehmsten Pflicht machen, und um es ausgiebig zu gestalten, am frühesten Morgen damit beginnen. Nichts rächt sich mehr, als falsch über seine Zeit zu disponieren. Den Morgen, die herrlichste Zeit des Tages zu genießen, bietet sich ja in der Stadt fast niemals Gelegenheit. Fast immer zu spät zu Bette kommend, hat man in der Frühe stets die höchste Eile, eben noch an seine Arbeit zu gelangen. Leider gibt es genug arge Sünder, die, statt den alten Adam für die Ferienzeit auszuziehen, ihn mit aufs Land hinausschleppen, dort bis in die Nacht hinein im Wirtshaus sitzen und am nächsten Tage erst gegen 10 Uhr zum Frühstück erscheinen. Damit ist eigentlich der Tag schon verloren. Ein Spaziergang in der Mittagshitze ermüdet nur, das Essen schmeckt nicht, abgespannt vertrödelt man den Nachmittag und wandert am Abend aufs neue ins Wirtshaus. Leute dieser Art haben es wirklich nicht nötig, die Stadt zu verlassen, nur, um die Mode mitzumachen, mehr Geld auszugeben und dafür noch auf die daheim besser gebotenen Bequemlichkeiten zu verzichten. Wer es also mit der Kräftigung seiner überangestrengten Nerven ernst nimmt, der breche abends zeitig auf, erhebe sich, so früh es geht, und unterlasse nie den heilsamen Nervenspaziergang, von dem Hufeland mit vollem Rechte gesagt hat: „Nie genießt der Mensch das Daseinsgefühl so rein und vollkommen, als an einem schönen Morgen im Freien."

Bei rastlos tätigen Menschen kommt es nicht selten vor, daß sie sich in den Ferien bald zu langweilen beginnen. Dagegen bildet irgend einer der vielen Sporte, die der modernen Menschheit als segensreiches Gegenmittel für die schädlichen Folgen der Ueberkultur zum Bedürfnis geworden sind, die beste Abwehr. Jeder im Freien betriebene, der körperlichen Ausbildung dienende Sport ist gesund, so lang man ihm vernünftig huldigt. Das kann aber nur geschehen, wenn man ihn nicht, heimlich immer nach einem Siegespreis schielend, als Wettkampf betrachtet und nichts weiter von ihm verlangt, als daß er die trägen Säfte schneller pulsieren mache, neuen Lebensmut schaffe und die Gesundheit festige. Nach diesen Gesichtspunkten den Sport mit Vorsicht, Methode und naturgemäß zu betreiben, bietet sich in den Ferien die beste Gelegenheit, und wer keinen gelernt hat, sei damit zufrieden, unter dem Zeichen der seligmachenden Dreieinigkeit von Wasser, Luft und Sonne sich als Spimmer, Rudderer, Bergsteiger oder einfacher Spaziergänger irgend eine wohltuende Bewegung zu machen.

„Mensch, ärgere dich nicht!" Diese goldene Lebensregel sollte uns besonders in den Ferien immer vor Augen stehen. Ist doch der Aerger der schlimmste Feind jeden wahren Genusses, der garstige Freudenzerstörer, der uns dem Schönsten gegenüber blind und taub macht. Wer immer kritisch vergleichen muß, mit nichts zufrieden ist und daheim alles besser findet als draußen, der täte am besten, nicht fortzugehen. Kleine Unannehmlichkeiten bringt ja jeder veränderte Aufenthalt mit sich, aber der Aerger darüber beseitigt sie nicht und mit ein wenig festem Willen läßt sich leicht darüber hinwegsehen. Am besten wird es dem gelingen, der nicht allzuviele Rücksichten auf seine lieben Nächsten nimmt und unbekümmert um gesellschaftlichen Zwang als wahrhaft freier Mann seine eigenen Wege geht. Denn gewöhnlich sind es ja nicht die Dinge, sondern die Menschen, die uns ärgern.

Wie uns der Aerger die Erholungszeit verleiden kann, so auch eine allzu übertriebene Aengstlichkeit bezüglich unserer Gesundheit. Viel im Freien verweilend, sind wir viel weniger zu Erkältungen geneigt als in geschlossenen Räumen mit ihrer mehr oder weniger verdorbenen Luft. Auch der Magen, der bei gesunder Bewegung viel leichter und schneller verdaut, ist keineswegs so empfindlich wie in der Stadt mit ihren zahlreichen schädlichen Genüssen. Vor einem herzhaften Trunk braucht man ebensowenig zurückscheuen wie vor einer derben Speise. Wer tagsüber einen Liter leichten Wein oder das entsprechend größere Quantum an Bier, sofern er überhaupt an Alkohol gewöhnt ist, zu sich nimmt, wird dadurch kaum seiner Gesundheit schaden. Ist es doch nur die notwendige Ergänzung der durch Schweiß und Bewegung dem Körper in höherem Maße verloren gegangenen Flüssigkeit.

Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß das Letztgesagte nur auf den normal Gesunden Bezug hat. Wer an der Gesundheit nicht intakt ist, muß selbstverständlich hinsichtlich seiner Ferienge-nüsse mit viel größerer Vorsicht zu Werke gehen. Vor allem überlege er sich die Wahl seines Sommeraufenthaltes genau, um sich nicht schädlichen Einflüssen auszusetzen. Wer schlaflos, nervös ist und schwer atmet, der benötigt die leichte, freie Luft hochgelegener Orte, an den Atmungsorganen Leidende haben im Gegensatz dazu ruhige, windgeschützte Plätze mit staubfreier, nicht zu trockener Atmosphäre aufzusuchen und Gichtkranken wie Rheumatikern empfehlen sich Kurstätten mit alkalischen Trinkquellen und Moorbädern. Wohin man aber auch gehe, nach Norden oder Süden, an die See oder ins Gebirge, überall nehme man die Hoffnung mit, gesund zurückzukehren, denn sie besitzt die größte Heilkraft und ist des Kranken bester Reisebegleiter.

Ein Schluß- und Trostwort aber noch für die, welche, durch äußere Verhältnisse gezwungen, in den Ferien nicht reisen können. Sie brauchen wahrhaftig ihre begünstigteren Mitmenschen nicht zu beneiden, denn es liegt nur bei ihnen, die gegönnte freie Zeit sich ebenfalls genußreich zu gestalten. Daß man, um froh und glücklich zu sein, seinen Wohnort wechseln müsse, ist eine Anschauung, die unseren Vorfahren geradezu lächerlich erschienen wäre. Grade die großen Städte bieten heutzutage mit ihren schönen Anlagen, Badegelegenheiten und billigen Verkehrsmitteln reichste Gelegenheit, die Ferientage zu genießen, und oft bringt uns ein kleiner Ausflug viel größere Freuden als eine weite, anstrengende Reise. Darum beruht das Geheimnis, sich die Erholungszeit zu einer genußvollen zu machen, in erster Linie auf der Bescheidenheit der an sie geknüpften Wünsche.

Je höher diese steigen, desto weniger realisieren sie sich meist und führen nur zu Enttäuschungen. Wem aber die Freiheit selbst schon als Genuß erscheint und wer sie richtig zu verwenden versteht, der wird seine Ansprüche mäßigen und sich dabei umso glücklicher fühlen.

Mögen unsere Leser das hier Gesagte, soweit als möglich beherzigen, damit wir ihnen mit voller Berechtigung „gesegnete Ferien" wünschen können.

— (20 Millionen Mk. für eine Kunstsammlung.) Wohl der größte Preis, der je in der Geschichte des Kunsthandels für eine Sammlung gezahlt worden ist, wurde von den englischen Kunsthändlern Duveen Brothers für die weltberühmte Sammlung Rudolf Kann in Paris bezahlt. Kann hatte seine Kunstschätze erst vor 30 Jahren zu sammeln begonnen; da er sich aber der Beratung durch Wilhelm Bode erfreute, war es ihm gelungen, eine der wertvollsten Privatsammlungen von Gemälden überhaupt zu vereinigen. Als er vor zwei Jahren starb, trat die unternehmende englische Firma, die bereits für 5 000 000 Mk. die Hainauer-Sammlung aus Berlin und die Porzellan-Sammlung Warren aus Amerika an sich gebracht hat, in Unterhandlungen wegen des Ankaufs seiner Sammlung, die jetzt zum Abschluß gelangt sind. Die Firma wird dem Berliner Museum ein prächtiges Familienbild von Gonzales Coques, das sich früher im Blenheim-Palast der Marlborough-Familie befand, zum Geschenk machen. Unerreicht steht die Sammlung Kann in ihren Schätzen von holländischen Meistern da. Von Rembrandt enthält sie nicht weniger als 11 kostbare Gemälde, die ihn auf der Höhe seines Könnens zeigen, und 7 Zeichnungen. Von den großen „Kleinmeistern" Hollands sind alle glänzend vertreten, Metsu, Jan Steen, Pieter de Hooch, Nicholas Maes und Vermeer van Delft. Vier Ostades, vier Cuyps, vier Hobbemas, deren heutiger Wert allein auf 800 000 Mk. geschätzt wird, Ruysdael mit besonders hervorragenden Bildern, Wouvermaans, Paul Potter, van der Neer und van de Velde gehören weiter zu den Perlen der Sammlung. Von Rubens enthält sie den „Meleager und Atalante", das „Martyrium von St. Livin" (weitausgeführte Skizze) und drei Porträts, von Franz Hals vier Porträts aus seiner späteren Zeit. Die Spanier sind nur durch drei Bilder vertreten, aber es sind Velasquez mit einem wunderbaren Mädchenkopf, El Greco mit einem kraftvollen Kardinalsporträt und Goya mit dem prächtigen Porträt eines Toreadors. Unter den Italienern ist besonders Chirlandajo mit dem unvergleichlichen Bildnis des Giovanni Degli Albizzi zu nennen. Ferner enthält die Sammlung neun Fresken von Luini aus der Villa Pelluccа. Tiepolo, Bellini, Guardi und Bellotti vertreten die venetianische Schule, Watteau, Nattier, Nigaud und Oudry die französische, Gainsborough die englische. Von den altniederländischen Meistern sind van der Weyden, Memling und Gerard David zu nennen.

— (Mozarts Rivale). Eine interessante Episode aus den Jugendjahren Mozarts erfährt durch die Veröffentlichung eines Briefes vom Vater des Künstlers im Florentiner „Nuovo Giornale" eine neue Beleuchtung. Im Hause der Corilla Olimpica, der auf dem Capitol gekrönten Dichterin die gegen Ende des 18. Jahrhunderts alle Berühmtheiten bei sich zu Gaste sah, trafen im April 1770 auch der große Geiger Pietro Nardini und sein jugendlicher Schüler Thomas Linley, der ein Wunderkind von erstaunlicher Frühreife und unvergleichlicher Virtuosität war, mit dem damals 14jährigen Mozart, der in Begleitung seines Vaters nach Florenz kam, zusammen. Der schon weit berühmte Mozart wurde in das Haus der Corilla geladen, und es wurde ein großer Empfang zu seinen Ehren veranstaltet. Alle waren gespannt, wie sich die Begegnung der beiden Knaben, die als Rivalen in ihrer Kunst zu den höchsten Leistungen berufen schienen, gestalten würde. Der jetzt veröffentlichte Brief von Mozarts Vater gibt darüber Auskunft: „Diese beiden Knaben", schrieb Mozart an seine Frau, „verbrachten den ganzen Abend unter fortwährenden Umarmungen. Am folgenden Tage ließ der englische Knabe seine Geige zu uns bringen und spielte den ganzen Nachmittag, während Wolfgang ihn mit seiner eigenen Geige begleitete. Am nächsten Tage frühstückten wir bei dem Finanzverwalter des Großherzogs, M. Gavard, und die beiden Knaben spielten in gleicher Weise abwechselnd nach dem Frühstück, aber nicht wie Knaben, sondern durchaus wie Männer! Der kleine Thomas begleitete uns nach Hause und vergoß heiße Tränen, weil wir morgen abreisen mußten: aber als er erfuhr, daß wir erst am Mittag abfahren würden, kam er am morgen um neun Uhr und gab Wolfgang unter vielen Küssen ein Gedicht, das die Signora Corilla am Abend für ihn gemacht hatte." Auch dieses Gedicht, ein Sonett, in dem der Trennungsschmerz der Knaben und die Hoffnung auf Wiedersehen zum Ausdruck gebracht war, wird jetzt veröffentlicht. Die beiden Wunderkinder sollten sich jedoch nicht wiedersehen: Thomas Linley ertrank sechs Jahre später bei einem Ausflug im Boote.

— (Amüsante Anekdoten von König Carlos,) der in diesen Tagen durch seinen Konflikt mit dem portugiesischen Parlament die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, werden in einer englischen Zeitschrift erzählt. Es war auf einer Automobilfahrt durch Portugal im vorigen Sommer, als er in eine kleine Stadt kam, in der die Leute zusammengelaufen waren, um den König durchfahren zu sehen. Man bemerkte ihn jedoch nicht, da alle eine alte Bauernfrau beobachteten, deren Eierkorb durch die sie umgebende Menge umgestoßen war. Der König verließ seinen Wagen und fragte, was er gäbe. „Ach, sie sagen, der König käme heute hier durch," antwortete sie, „und diese Dummköpfe warten auf ihn. Man kann nicht einmal ruhig seinem Geschäft nachgehen, weil diese Leute einen fetten faulen Burschen sehen wollen, der nichts tut und seine Zeit mit Essen zubringt". Der König gab ihr lächelnd ein Geldstück, damit sie sich an den „fetten faulen Burschen" erinnern möge, und ehe sie in ihrer Verblüffung Worte gefunden hatte, war er bereits wieder in sein Automobil gestiegen und davongefahren. Seine Liebe zum Sport hat ihn schon manchmal in schwierige Lagen gebracht. In seiner Umgebung kam eines Tages das Gespräch auf die Stierkämpfe, und hierbei äußerte er sich, daß er die Rolle eines Stierkämpfers spielen könnte, auch wenn das Tier nicht, wie es in Portugal üblich ist, mit Polstern an den Hörnern in der Arena erschiene. Er unternahm das Wagnis auch wirklich; obwohl er es inkognito zu tun beabsichtigte, wurde sein Vorhaben doch bald ein öffentliches Geheimnis, und in der Arena drängte sich eine dichte Menge zusammen, als der König als Stierkämpfer erschien. Der Stier ging ohne weiteres auf den alleinstehenden Mann los, der ihn mit einem Spieß erwartete. Als das Tier näher kam, machte der König einen Seitensprung, glitt dabei aber aus und stürzte zu Boden. Die Menge schrie entsetzt auf, und ein Gehilfe eilte herbei und lockte den Stier fort, indem er seine scharlachrote Mütze schwenkte. Aber nur für einen Moment gelang dies; ehe der König sich noch ganz erheben konnte, fiel ihn der Stier von neuem an, und es blieb ihm keine andere Rettung, als sich mit einem kühnen Sprung über die Barriere in Sicherheit zu bringen — einen Augenblick später fuhren die Hörner des wütend gewordenen Tieres krachend in die Holzwand . . . Seinen Mut bewies König Carlos auch bei einer anderen Gelegenheit. Als er vor einigen Jahren einmal eine Spazierfahrt durch die Umgegend von Lissabon machte, sah er einen Strolch, der mit gezücktem Messer auf einen jungen Mann losging. In einem Moment war der König vom Wagen hergesprungen und hatte den Angreifer mit einem Stock niedergeschlagen. Dann sandte er seinen Kutscher zur Polizei, während er selbst den Raufbold festhielt, bis die Polizisten kamen und den Mann verhafteten. Zweimal hat der König auch Menschen vom Tode des Ertrinkens gerettet; aber hierin wird er doch von seiner Gemahlin übertroffen, die drei Menschen aus dem Wasser gezogen hat.

Zur Geschäftslage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

(Nachdruck verboten.)

(Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt. — Aus der Ruhrkohlenindustrie.)

Die Geschäftslage auf dem **rheinisch-westfälischen Eisenmarkt** bleibt noch immer ungeklärt. Ob man in der Preisherabsetzung für Luxemburger Roheisen um 2 Mark die Tonne ein Zeichen zu erblicken hat, daß auch die Festigkeit des Roheisenmarktes ins Wanken geraten ist, läßt sich vorerst noch nicht sagen. Das Düsseldorfer Roheisen-Syndikat in Verbindung mit dem Siegerländer Syndikat dürfte zunächst noch wenig geneigt sein, dem von Luxemburg ausgehenden Beispiel zu folgen. Diese für den rheinisch-westfälischen Eisenmarkt maßgebenden Syndikate werden sich zu Preisherabsetzungen um so schwerer entschließen können, als die mit dem 1. April d. J. wesentlich erhöhten Kokspreise die Herstellungskosten für Roheisen dem entsprechend erhöht haben und das Kohlensyndikat nicht daran denken kann, im bis zum 1. April 1908 laufenden Geschäftsjahre eine Preisermäßigung eintreten zu lassen. Allenfalls dürfte sich das Kohlensyndikat, wenn es die allgemeine Geschäftslage erfordert, zur Wiedergewährung der Ausfuhrvergütung bereitfinden lassen. — Auch der deutsche Stahlwerksverband dürfte an eine Preisherabsetzung für Halbzeug noch keineswegs denken, schon deshalb nicht, weil infolge der Herabsetzung der Beteiligungsziffern für Halbzeuge zugunsten der Produkte B Halbzeug knapp bleibt und eine Verschiebung des Verhältnisses der Nachfrage in Halbzeug zur Erzeugung für die nächste Zeit nicht zu erwarten ist. Der schwache Punkt des Eisenmarktes liegt, wie an dieser Stelle schon mehrfach erwähnt, in den nicht syndizierten Fertigwaren, wie Stabeisen, Formeisen und Blechen, in welchen Artikeln die Preisunterbietungen der Werke ihren Anfang nahmen und noch fortdauern. Die nachlassende private Bautätigkeit, namentlich soweit solche eine spekulative ist, als Folge der teuren und dazu auch noch sehr schwer erhältlichen Baugelder, hat eine erhebliche Verminderung des Bedarfs in Trägern und Formeisen verursacht. Dieser Verminderung des Bedarfs steht aber keineswegs eine entsprechend verminderte Erzeugung gegenüber. Dazu kommt, daß auch einzelne Großhändler im Vertrauen auf die Fortdauer der günstigen Konjunktur ihre Lagerbestände über das normale Maß hinaus vergrößert hatten. Die vorgelaufte Ware will aber schließlich abgesetzt sein. Da aber inzwischen die Nachfrage schwächer geworden war, blieb kaum ein anderer Ausweg, als zu versuchen, durch billigere Angebote die großen Lagerbestände einigermaßen zu lichten. Unter solchen Verhältnissen aber traten die Großhändler mit den Werken selbst in Wettbewerb, wodurch der Preisdruck natürlich erheblich verschärft wird. Den einzelne Großhändler sind in Fertigeisen auf dem Eisenmarkt von solchem Einfluß, wie ihn kaum ein mittleres Eisenwerk auszuüben vermag, geschweige denn kleinere Werke. — Der amerikanische Eisenmarkt hat auch sehr viel von seiner seitherigen Festigkeit und Zuversichtlichkeit verloren.

Auf dem **Ruhrkohlenmarkt** hält die günstige Geschäftslage an. Die außerordentlich starke Nachfrage, die schon vor Beginn des Herbstgeschäfts einsetzte, ist nach Maßgabe der Förderungsmöglichkeit der Syndikatzechen gar nicht zu befriedigen. Mit dem aushülfsweisen Bezug englischer Kohlen muß deshalb vorerst noch gerechnet werden. **Privatwechselzinsfuß 4⅜ Prozent.**

England und Marokko.

(Von unserem Londoner Mitarbeiter).

London, 9. August.

Die Marokkofrage beschäftigt selbstverständlich die Abendblätter ebenso wie die Morgenblätter und geschieht dies in beiden Fällen mit Seitenblicken auf Deutschland, wobei deutlich zutage tritt, daß man von dieser Weltrichtung her dem Landfrieden nicht traut. „Evening Standard" tritt dabei in die Fußstapfen seines Namens und anderweitig verwandten Kollegen, des am Morgen erscheinenden „Standard", und sagt, es sei „im ganzen genommen" befriedigend, daß Deutschland bereit zu sein scheine, Frankreich in der Uebernahme der Pflichten eines europäischen Polizeimanns in Marokko freie Hand zu lassen. Es werde aber zu früh sein, anzunehmen, daß die deutsche Politik schon endgültig beschlossen habe, nicht zu intervenieren. In der dem deutschen Auswärtigen Amte nahestehenden Wiener Presse zum Beispiel könne man einige Anzeichen finden, daß die alten Algeciras-Häkeleien wieder aufgewärmt werden sollen. Im ganzen genommen aber sei der weitere internationale Horizont ziemlich frei von Wolken.

Die „Pall Mall Gazette" sagt zu demselben Kapitel:

„Frankreich hat außer mit den Mauren, auch mit den Mächten zu rechnen und namentlich mit jenem Herrschen, den die Mauren „Sultan von Bruß" nennen, was verdolmetscht Preußen, oder wie wir es vorziehen zu sagen, Deutschland bedeutet. Es schmeichelt natürlich dem französischen Selbstbewußtsein, daß der Vertreter Deutschlands in Tanger selbst um ein französisches Kriegsschiff zum Schutze der Deutschen in Mazagan ersucht hat. Wenn man aber zwischen den Zeilen der deutschen Zeitungen liest, so findet man, daß das deutsche Gemüt von verschiedenen widersprechenden Gefühlen zerrissen ist. Einerseits treiben die Ereignisse schnell auf die Lähmung der Abmachung von Algeciras und die Wiederherstellung des Uebergewichts Frankreichs in Marokko hin, dessen es die Konferenz beraubt hat. Dies kann Deutschland kaum angenehm sein, obzwar ihm der Anstand verbietet, sich mit der offenbar notwendig gewordenen Aktion Frankreichs unzufrieden zu erklären. Andererseits ist Frankreich widerwillig gezwungen, sich in ein Abenteuer zu stürzen, dessen Ende nicht abzusehen werden kann. Dies ist eine Lage der Dinge, die es Deutschland ermöglichen kann, auf seinen Nachbar, wenn die Zeit kommt, einen durchaus nicht leichten Druck auszuüben. Daß Deutschland das Bombardement der Küstenstädte benutzen würde, um eine Beschwerde gegen Frankreich zu erheben, steht nicht zu erwarten. Aber bei dem sinkenden deutschen Handel in Marokko und bei dem Mangel an Aussichten, jenen Einfluß zu gewinnen, den der theatralische Besuch des Kaisers in Tanger herbeiführen sollte, dürfte sich Deutschland natürlich geneigt fühlen, Frankreich in Marokko freie Hand zu lassen — im Austausch gegen eine Abfindung.

Die Beschaffenheit dieser Abfindung geht uns aber sehr nahe. Nachdem es glänzend mißlungen ist, die Geburt und das Wachsen der Entente cordiale zu verhindern, würde Deutschland gerne weit mehr opfern als seine schattenhaften Ansprüche in Marokko, wenn es dadurch die Stärke und Lebenskraft der anglo-französischen Freundschaft gründlich schwächen könnte. Daß dies in der Absicht Deutschlands liegt und daß dieses Spiel schon geraume Zeit ohne merklichen Erfolg gespielt worden ist, gestattet es uns, die Sache ohne weitere Entschuldigung zu erwähnen. Wenn wir es tun, so geschieht es nur, um die dringende Notwendigkeit darzulegen, Frankreich wissen zu lassen, daß England unter allen Umständen bereit ist, ihm energisch zur Seite zu stehen und daß Frankreich, was es immer zu tun gedenkt, auf die volle Unterstützung der britischen Regierung rechnen kann, eine Regierung, die in dieser Frage ein weit größeres Recht hat mit Autorität zu sprechen, als diejenige eines Landes, von dem Bismarck zutreffend sagte, daß es in Marokko keine Interessen hat." —

Der „Globe" sagt zum Schluß eines Leitartikels:

„Bisher war die Haltung der deutschen Regierung eine skrupulös korrekte und es läßt sich keine Spur finden, daß der Wunsch vorliege, Frankreich und Spanien Hindernisse zu bereiten. Es wäre aber erheuchelt, behaupten zu wollen, daß das Bombardement von Casablanca die Lage unberührt gelassen hat oder daß die Verlängerung und Fortdauer der Feindseligkeiten nicht dieselben Eifersüchteleien erwecken könnten, die zur Konferenz von Algeciras geführt haben. Der Gang der Ereignisse war für die Diplomatie ein zu starker. Daß die Intervention der Mittelmeermächte früher oder später notwendig werden würde, war offenbar. Gegenwärtig üben Frankreich und Spanien nur ihre völkerrechtlichen Befugnisse aus, indem sie die Ermordung ihrer Untertanen rächen und die Ueberlebenden schützen. Sollte aber eine länger währende Okkupation notwendig werden, oder sollten die intervenierenden Mächte zu einem kriegerischen oder friedlichen „Vordringen" gezwungen werden, so muß man darauf gefaßt sein, die Stimme Deutschlands in lautem Proteste zu hören. Es ist sogar möglich, daß die „gepanzerte Faust" ausgestreckt werden wird. Wir hoffen, daß die Lage nach allen Richtungen hin von unserem Auswärtigen Amte erwogen wird und daß das uns alliierte Frankreich, wie früher, auf den Einfluß Großbritanniens zu seinen Gunsten rechnen kann."

Die „Times" beschäftigt sich an leitender Stelle mit dem **Vorgehen der Franzosen in Marokko.** Das Blatt ist der Ansicht, daß man die Gefahr für die Europäer in Casablanca nunmehr als beseitigt ansehen könne, dieselbe sei aber beinahe ebenso schlimm gewesen, wie diejenige, in der sich seinerzeit die Weißen befanden, die in der britischen Gesandtschaft in Peking Zuflucht suchten, nur daß man dort noch mehr als in Casablanca das Gefühl gehabt haben muß, so gut wie vollständig von der Außenwelt abgeschnitten zu sein, während in Casablanca die Hilfe schon nach zwei Tagen gekommen sei. Was für eine Wirkung das Vorgehen der Franzosen auf die anderen Teile Marokkos ausüben werde, müßte man zunächst einmal abwarten. Es heiße, daß der Kmaßstamm Raisuli gezwungen habe, den gefangenen Kaid ihm zu übergeben. Wenn das richtig sei, dann bedeute es zweifellos, daß die Führer des genannten Stammes die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Regierung des Sultans nunmehr gezwungen sei, mit Raisuli kurzen Prozeß zu machen, nachdem die europäischen Mächte gezeigt hätten, daß sie Ernst machen wollen. Das Blatt meint, es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß, wie es schon verschiedentlich geheißen habe, nunmehr auch an anderen Plätzen Marokkos Unruhen ausbrächen. Hinter der Affäre von Casablanca scheine der notorische Mael Anin zu stehen, und es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß es diesem gelinge, eine allgemeine gegen die Europäer gerichtete Bewegung im ganzen Lande zu entfachen, obwohl die Mißerfolge und Verluste von Casablanca seine Anhänger vorsichtig machen dürften. Schließlich gelte ein Prophet, der den Krieg predige, nur solange etwas, als der Krieg auch von Erfolg begleitet sei.

Weiter gibt die „Times" ihrer Zufriedenheit darüber Ausdruck, daß die französische an die Mächte gerichtete Note über die Angelegenheit in allen Hauptstädten gut aufgenommen worden sei, ganz besonders in Berlin, was übrigens zu erwarten gewesen sei, weil das Dokument durchaus in dem Geiste der Abmachungen von Algeciras abgefaßt sei. Es habe geheißen, daß Deutschland die Beschießung von Casablanca mit Mißtrauen angesehen habe, und daß die deutsche Regierung eher eine Beschwerde über das französische Vorgehen beabsichtigt habe, auch hätten einige deutsche Zeitungen einen Ton angeschlagen, aus welchem sich ein sehnlicher Schluß fassen ließ, aber vernünftige Leute würden sich dadurch nicht beirren lassen, sondern es sei vielmehr anzunehmen, daß Deutschland die gute Gelegenheit benutzen werde, der Welt zu zeigen, daß es sich ganz und gar an die Abmachungen von Algeciras zu halten wünsche, was von Berlin aus verschiedentlich versichert worden sei. Die „Times" meint, man müsse in Berlin doch einsehen, daß es dem Dazwischentreten des Deutschen Reiches einzig und allein zu verdanken sei, wenn Frankreich nicht schon längst in Marokko Ruhe und Ordnung geschaffen habe. Wäre diese Störung nicht dazwischen gekommen, dann würden solche Zwischenfälle wie die von Casablanca wahrscheinlich vermieden worden sein. Deutschland habe jetzt Gelegenheit, der Welt zu beweisen, daß seine Politik Marokko gegenüber mißverstanden worden sei, und daß man in Berlin keine andere Absicht habe, als dieses Land in angemessener Weise regiert zu sehen.

Die zerstückelte Leiche im Koffer.

Paris, 8. August.

In **Marseille** wurde vorgestern ein Verbrechen entdeckt, daß zwei Tage vorher unter eigenartigen Verhältnissen in Monte-Carlo begangen worden war und dessen wirkliche Motive wohl in den Spielsälen des dortigen Kasinos zu suchen sind. Am Dienstag früh kam im Bahnhof von Marseille ein älteres Ehepaar aus Monte-Carlo an, ein schmächtiger, distinguierter, etwas zitteriger Herr mit einer robusten, lebhaften, bebrillten Dame. Sie gaben einem Dienstmann ihren Gepäckschein mit dem Auftrag, ihren Reisekoffer in Empfang zu nehmen und sofort wieder für die Weiterbeförderung nach London aufzugeben; sie selbst begaben sich mit ihrem Handgepäck, einem länglichen Kofferchen und einer Handtasche, nach einem Hotel in der Stadt. Eine halbe Stunde später kam der Dienstmann in dieses Hotel gelaufen; er hatte die Entdeckung gemacht, daß der Koffer, den er auf dem Rücken von einem zum andern Gepäckbureau tragen wollte, eine feuchte Rückwand hatte, und daß aus der Deckelfuge nichts anderes als Blut durchsickerte. Die beiden Reisenden suchten ihn zu beruhigen; sie behaupteten zuerst, daß sie Geflügel in ihrem Koffer mitführten, und boten ihm schließlich drei Goldstücke, damit er seinen Auftrag ohne Geräusch ausführe. Der Dienstmann, **Pons** ist sein Name, ließ aber nicht locker, zumal er die Bahnhofspolizei bereits benachrichtigt hatte; er bestand darauf, daß ihm das Paar zum Bahnhof folgte, wo es denn auch sofort ins Bureau des Polizeikommissars geführt und zur Oeffnung des Koffers gezwungen wurde. Der Koffer enthielt die **Leiche** einer kräftigen, noch jungen Frau Kopf und Arme waren abgeschnitten, fanden sich aber sehr rasch wieder vor und zwar im Handkoffer der Reisenden. Das Ehepaar machte keine Schwierigkeiten, seine Identität zu enthüllen.

Es ist ein Engländer namens Goold, der mit einer Französin, geborenen Giraudin verheiratet ist und seit mehreren Jahren in Monte-Carlo wohnte, wo er den ersten Stock der Villa Menessini am Boulevard des Moulins gemietet hatte. Auch über die Persönlichkeit der Getöteten machte das Ehepaar Angaben, die sich als richtig erwiesen haben; die Ermordete ist eine alleinstehende Dame von 37 Jahren, eine Schwedin, namens Emma Liwan, die im letzten Herbst nach Monte-Carlo gekommen war und seitdem regelmäßig die Spielsäle besuchte, wo sie sich wegen ihrer stattlichen Erscheinung, ihrer eleganten Kleidung und ihres reichen Juwelenschmucks bemerkbar gemacht hatte. Das Ehepaar Goold gab an, daß die Liwan am Sonntag Nachmittag zum Tee in in der Villa Menessini erschienen war, als plötzlich ein mit ihr befreundeter junger Mann namens Backer in die Wohnung drang, sich mit den Worten: „Du hast mich ruiniert!" auf sie stürzte und sie vor den Augen der Frau Goold ermordete, um sofort die Flucht zu ergreifen. Die Goolds fürchteten, wie sie weiter behaupten, daß sie selbst als Mörder erscheinen könnten und beschlossen deshalb, den Leichnam zu beseitigen. Die Autopsie der Leiche ergab, daß die Liwan zwei tiefe Messerstiche erhalten hatte, wovon der eine durch das Korsett in die Herzgegend, der andere von der Schulter in die Lunge gedrungen war; außerdem wies der Kopf mehrere oberflächliche Stichwunden auf. Die Staatsanwaltschaft von Marseille berichtete über alle diese Feststellungen an das Kriminal-Gericht von Monaco, dem die weitere Leitung der Untersuchung zufällt, da das Verbrechen im Fürstentum selbst begangen wurde In Monte-Carlo besteht, wie jeder Besucher seiner Spieltempel weiß, eine hervorragend organisierte Fremdenpolizei; Personen, die sich dauernd in Privatwohnungen niederlassen, bedürfen einer förmlichen Autorisation und werden einer sorgfältigen Enquête unterworfen. Die in das Verbrechen verwickelten Personen dürften umso bekannter sein, als sie offenbar nicht zu den Passagieren der Wintersaison gehören, sondern auch im Sommer an der heißen Riviera verblieben sind, wo man in den Spielsälen außer den ansässigen Berufsspielern nur bescheidenere Leute trifft, die im Winter erst das Geld erwerben müssen, das sie während des Sommerurlaubs in Monte-Carlo verlieren.

Wie die Zeitungen heute aus Monte-Carlo berichten, glaubt die dortige Polizei nicht an die Existenz des jungen Backer, der ihr unbekannt ist. Die ermordete Frau Liway war die Witwe eines Stockholmer Fabrikanten und verfügte über eine Jahresrente von etwa 25,000 Francs; sie suchte in Monte-Carlo keine galanten Abenteuer, sondern widmete sich dem Spiel; in ihrer Wohnung fand sich ein Notizblatt mit der Bemerkung: „Dem Goold 1000 Francs gelieben." Es scheint ferner festzustehen, daß Frau Liway die Familie Goold am Sonntag zum zweiten Mal in ihrer Villa aufsuchte und daß sie Juwelen im Wert von 80 000 Francs trug. Andrerseits ist in der Wohnung der Goolds eine Nichte der Frau, Fräulein Giraudin, verblieben, die aussagte, daß ihre Verwandten sie am Sonntag und Montag nachmittag aus dem Hause entfernten, indem sie ihr allerhand Aufträge gaben; Frau Goold sagte ihrer Nichte unter anderem schon am Samstag, sie solle am nächsten Tag nach Nizza fahren und einen Spezialarzt rufen, da ihr Mann an Bluterbrechen leide. Die Untersuchung der Wohnung selbst hat ergeben, daß die Liway am Sonntag nachmittag mit Messern erstochen wurde, daß ihr Leichnam in einer Badewanne verwahrt und am Montag mit Kücheninstrumenten zerlegt wurde.

Goold stammt aus einer alten trischen Familie und lernte die Giraudin in Montreal (Canada) kennen, wo sie ein Modewarengeschäft betrieb und sich ein mäßiges Vermögen erworben hatte; das Paar siedelte dann nach Liverpool über und nach einigen Jahren nach Monte-Carlo. Nach Angabe der Nichte fehlte es den Goolds in der letzten Zeit wiederholt an Geld; sie behaupteten, daß sie ihr Vermögen in Aktien von Versicherungsgesellschaften angelegt hätten, die durch das Erdbeben von San Franzisko entwertet worden seien; vielleicht hatten sie auch ihr mäßiges Vermögen, daß sie in Monte-Carlo zu vergrößern geträumt hatten, einfach im Spiel verloren. Für das Justizverfahren sind im Fürstentum Monaco das französische Strafgesetz und die französische Prozeßordnung maßgebend; es gibt jedoch kein Schwurgericht und Verbrechen werden durch das einzige Obertribunal abgeurteilt, dem ein ständiger Staatsanwalt und ein Untersuchungsrichter beigesellt sind, und dem auch die Sicherheitspolizei angegliedert ist, die jetzt unter der Leitung des aus der Dreyfus-Affäre wohl bekannten Pariser Geheimpolizisten Tomps steht.

Aus dem Kladderadatsch.

Frohe Aussicht.

Kaum wissen wir in dieser Zeit
Uns noch zu retten und zu lassen
Vor all der großen Herzlichkeit,
Mit der die Völker uns umfassen.
In Ost und West, in Nord und Süd
Ist treue Freundschaft uns erblüht;
Man will uns wohl und wohler
Bis auf die Welschtiroler.

Mit denen freilich steht es schlimm,
Und das ist wirklich schwer zu tragen;
Wie sollen wir vor ihrem Grimm
Uns schirmen noch in künft'gen Tagen!
Das Einz'ge wär', daß frohbewegt
Man diese Lümmel überlegt — —
O nein doch! Sanfte Liebe
Bringt weiter uns als Hiebe.

Das sieht man jetzt an Dänemark,
Sein blut'ger Haß ertrinkt in Lethe,
Weil wir in Schleswig kühn und stark
Nun endlich blasen zur Retraite.
Mit Liebe und mit Freundlichkeit,
Ja, Kinder, ja, da kommt man weit,
Das zeigten unverhohlen
Uns längst die holden Polen.

Ein freundlich Wort schon tut gar viel
Selbst bei den allerfrechsten Schlapsen;
Wie zärtlich lächeln uns seit Kiel,
Das größte Volk der Welt, die Japsen!
Und wieviel Frohes ward erlauscht,
Ob nun auch alles längst verrauscht,
Im Wasser vor der Swine!
Ja, ja, es war nicht fine.

Horch! Horch! Die ganze Menschheit girrt
Verliebt, uns an das Herz zu drücken,
Auf Wilhelmshöhe aber wird
Das Köstlichste uns nächstens glücken.
Wenn Chulalongkorn abgedampft,
Kommt etwas schwer emporgestampft,
Fahrwohl denn, Haß und Fehde:
Willkommen, süßer Ede!

Feldmarschall Dernburg.

Frei nach Theodor Fontane.

Es haben alle Stände
So ihren Degenwert,
Und selbst in Kaufmannshände
Kommt jetzt das Heldenschwert.
Drum jeder, der da zünftig
An Ladentisch und Börs',
Der mache jetzt und künftig
Vor Dernburg die Honneurs.

In seinen jungen Tagen
War er Drogistenstift,
Doch mocht' ihm nicht behagen
Talg, Stearin und Gift.
Allein, er tät kapieren
Die Pharmazie famos,
Drum konnt' er das Sanieren
Auch später so grandios.

Einst, da das Lichtedrechseln
Ihm schier ans Leben ging,
Dacht' er: „Das Gelderwechseln
Ist doch ein ander Ding."
Flugs lief zum Bankgeschäfte
Die Perle der Garçons
Und übte flott die Kräfte
Am Schneiden von Koupons.

Allein auch diese Fessel
Zerriß er frisch und frank,
Da ein Ministersessel
Ihm bot sich statt der Bank.
Er stieg zu hohen Ehren,
Ward Staatssekretär,
Und wenig mocht' ihn kehren,
Das, was er war vorher.

Zupackt' er festen Griffes,
Wo er was Faules sah.
Auch fuhr er mittels Schiffes
Nach Deutschostafrika.
Nun wurde offenbar es,
Weil man's vermelden tut,
Daß man empfing in Dar es
Salam ihn mit Salut.

Mit Oberstleutnant Quade,
Zur Hand den Marschallstab,
Nahm stolz er die Parade
Gleich einem Feldherrn ab.
Er hat sich hoch bewähret
Auch hier wie überall,
Und ist er heimgekehret,
So wird er Feldmarschall!

Ein reichhaltiger Magen.

(Von unserem Mitarbeiter).

Daß der Mensch gelegentlich, wozu freilich immer eine krankhafte Veranlagung gehört, mit Bezug auf die Fassungskraft seines Magens mit der berühmten Befähigung eines Straußen konkurrieren kann, dafür finden sich ziemlich häufig Beweise. Dennoch bedeutet ein Fall, den Dr. Gilbert Smith, an einem Patienten erlebt und dem Journalisch der Amerikanisch Medicinischen Vereinigung mitgeteilt hat, zu den außerordentlichen. Es handelt sich dabei um einen 35jährigen Mann, um einen geborenen Polen dessen Geisteszustand schon seit längerer Zeit bedenklich gewesen, schließlich aber von Melancholie in Blödsinn übergegangen war. Vor etwa einem Jahr trat denn auch ein körperlicher Verfall ein, obgleich das Verhalten des Kranken ruhig und ungefährlich blieb. Er war sehr schwach und abgezehrt und litt auch zeitweise an Fieber, ferner traten auch andere Erscheinungen auf, die auf Störungen der Ausscheidungsorgane hindeuteten. Es nahm dann ein ziemlich schnelles Ende, beschleunigt durch aufeinanderfolge von Erkältungen. Die Leiche wurde untersucht und dabei fiel alsbald die Größe des Magens auf. Dieser wurde infolgedessen geöffnet und folgende Sammlung von Gegenstände gefunden: zwei Stück einer Gummiröhre von verschiedener Länge, fünf rote Taschentücher, ein Teelöffel, ein Halstuch mit einer noch an ihrem Platz befindlichen Sicherheitsnadel, eine Brille, der Schädel eines Nagetiers, also wohl der einer Maus, und endlich noch ein Stück Gummiband. Einige Bestandteile der verschluckten Brille waren schon in tiefere Teile hingelangt. Niemand hatte zu voreinen Verdacht der Vorliebe des Kranken für solche sonderbaren „Nahrungsmittel" gehabt. Nur einmal war er dabei ertappt worden, als er versucht hatte, die Taschenuhr eines Stubengenossen herunterzuschlucken. Da er aber erst soweit damit gekommen war, daß er die Uhr in den Mund gesteckt hatte, wurde kein Gewicht auf dies Vorkommnis gelegt.

Hinterher mußte es natürlich unbegreiflich erscheinen, daß der Mann diesem Wahnsinn hatte fröhnen können, ohne dauernd den schwersten körperlichen Schmerzen und Gefahren ausgesetzt zu sein. Dennoch hatte er über solche nie geklagt, aber auch immer mit Appetit und reichlich gegessen. Im Ganzen war er wenig mitteilsam und lächelte nur gelegentlich vor sich hin, überhaupt war sein körperlicher Zustand bis auf die letzte Zeit vor seinem Tode durchaus gut. Auch an den Augen, an denen gewisse Störungen am ehesten bemerkbar werden, war nichts Auffälliges wahrzunehmen. Der Fall blieb also unaufgeklärt. Namentlich mußte es unfaßlich erscheinen, wie der Mann hatte die Taschentücher herunterbringen können, ohne daran zu ersticken. Einige der Gegenstände hatten sicher schon ein Jahr in seinem Magen zugebracht, darunter der Teelöffel und die Gummiröhre. Das Halstuch mit der Nadel hatte einem andern Kranken gehört, der es vor einem Monat vermißt hatte. Eine der Schienen der Brille war in die Leibeshöhle gelangt, hatte die Niere durchbohrt und wahrscheinlich auf diese Weise den Tod herbeigeführt. Andernfalls hätte der bedauernswerte Mann sein bedauernswertes Dasein wohl noch längere Zeit fortsetzen können.

Westfalen und Rheinland.

Holthausen bei Castrop, 10. August. (Kindesmord?) Das bei dem Bergmann und Händler Schönknecht bedienstete Mädchen, eine Russin, erschien gestern nicht zur gewohnten Zeit zur Arbeit. Infolge näherer Nachforschung durch die aus Sodingen herbeigerufene Polizei — auch ein Arzt war zur Stelle geholt — wurde in einem Reisekorbe die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden, das in dicke Tücher verpackt war; also jedenfalls den Erstickungstod gefunden hatte. Das Dienstmädchen kam vorerst unter polizeilicher Aufsicht in ärztliche Behandlung. Die Obduktion der Kindesleiche wird ergeben, ob das Kind bei der Geburt gelebt hat.

Horsthausen, 10. Aug. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich auf der hier belegenen alten Schachtanlage der Zeche Friedrich der Große. Der Bergmann Fritz Küttemann von hier, Kanalstr. 5 wohnend, stürzte auf bis jetzt noch nicht bekannte Weise in einem Aufbruchschacht nach der 5. Sohle herunter, wo er im bewußtlosen Zustande und aus einer großen Kopfwunde blutend, von seinen Arbeitskameraden aufgefunden wurde. Als man den lebensgefährlich Verletzten in das evangelische Krankenhaus in Herne geschafft hatte, wurde daselbst festgestellt, daß K. einen schweren Schädelbruch erlitten hatte. K. wird wahrscheinlich dem Leben erhalten bleiben.

Bochum, 10. August. (Auf Wunsch) teilen wir mit, daß der in dem Gerichtsbericht in unserer Montagsausgabe genannte Julius Herz nicht in Bochum, sondern in Gelsenkirchen gewohnt hat.

Bommern, 10. Aug. (Eingemeindungsfrage.) Unsere an der Ruhr und auf den Ruhrbergen gelegene Gemeinde, welche vordem durch die Zeche „Bommerbank" und die „Drahtindustrie", die aber beide das Zeitliche gesegnet haben, bekannt war, sondierte im Frühjahr cr. die Nachbarstadt Witten, wie sie bezüglich der Eingemeindung dächte. Die Angelegenheit ist in Witten vor den Vätern der Stadt in geheimer Sitzung verhandelt worden. Eine direkt ablehnende Haltung hat man dem von Bommern gemachten Vorschlage gegenüber nicht eingenommen. Die Angelegenheit bedarf ja auch der ernsten Prüfung, weshalb die definitive Stellungnahme vertagt worden ist. Wenn Bommern das aufblühende Annen zu einem gleichen Vorgehen bewegen könnte, dann würde die Eingemeindungsfrage wohl schneller der Lösung zugeführt.

Sprockhövne, 10. August. (Der seit 1864 bestehende Kriegerverein) hat sämtliche Kameraden, die Angehörige des Bergarbeiterverbandes sind, aus dem Kriegerverein ausgeschlossen.

Hamm, 10. August. (Einen der größten Wasserbehälter) von ganz Deutschland wird unsere Stadt erhalten. Nachdem der Ausbau der Wasserleitung bald seiner Vollendung entgegengeführt ist, ist man gegenwärtig damit beschäftigt, den Wasserturm am Hochdruckbassin in Berge fertigzustellen. Der massive Unterbau hat einen unteren Durchmesser von 17 Meter, ist 12 Meter hoch und der auf diesem Unterbau zu stellende Wasserbehälter wird bei einem Durchmesser von 18 Meter gegen 2000 Kubikmeter Wasser fassen. Vielleicht wird durch diesen Wasserleitungsausbau endlich einmal die in jedem Jahre so vielfach auftretende Wasserkalamität ein für allemal beseitigt.

Soest, 9. Aug. (Von einem hiesigen Kaufmann) wurde zu dem Freibettenfonds des neuen Stadtkrankenhauses ein Kapital von 20 000 Mark geschenkt. Eine ungenannte Dame stiftete für die Kapelle des Krankenhauses zwei bunte, künstlerisch hergestellte Chorfenster.

Essen, 9. August. (Verbrannt.) In Altstaden ist die 13jährige Tochter des Bergmanns Stemkopf auf freiem Felde, wo Kinder Feuer angezündet hatten, verbrannt. Der zur Rettung herbeigeeilte Vater erlitt erhebliche Brandwunden.

Trier, 9. August. (Der päpstliche Legat Vanutelli) bezeichnete in einer Ansprache auf dem eucharistischen Kongreß die modernen religiösen Forschungen als eine falsche, stolz aufgeblähte Wissenschaft.

Aus dem Gerichtssaal.

Ferienstrafkammer.

Dortmund, 10. August.

Wegen Körperverletzung hatte sich der Zuschläger Heinr. Brasse aus Berghofen zu verantworten. Es wird dem Manne zur Last gelegt, mit großer Roheit in der Nacht vom 26. zum 27. Mai d. J. den Schriftsetzer Pottschatti und den Buchhalter Bierwisch ohne jede Veranlassung schwer mißhandelt zu haben. Der Vorgang spielte sich unter folgenden Umständen ab: Die beiden Verletzten waren in Dortmund gewesen und wollten nach Schwerte, wo beide ansässig sind, zurückkehren. In Hörde war aber der letzte Straßenbahnwagen bereits abgefahren und nun beschlossen die beiden Freunde, den Weg zu Fuß zurückzulegen. In Berghofen, in der Nähe der evangel. Kirche, trafen sie den Angeklagten mit einem anderen Mann und fragten sie, ob sie auch nach Schwerte wollten. Als diese Frage verneint wurde, überholte der Angeklagte mit seinem Begleiter die Wanderer, die nun bemerkten, daß Brasse sich von seinem Bekannten verabschiedete, welch letzterer in seine Wohnung trat. Der Angeklagte ging weiter und zwar so langsam, daß er von den beiden ihm folgenden eingeholt werden mußte, trotzdem Pottschatti ein künstliches Bein hat. Ohne jegliche Veranlassung schlug der Angeklagte nun mit einer Mistgabel auf die Leute ein und zwar derartig, daß beide zu Boden stürzten. Hier wurden sie weiter mißhandelt. Pottschatti war 14 Tage arbeitsunfähig. Als die Geschlagenen sich dann erhoben, schoß der Angeklagte nach ihnen und traf den P. am Kinn; es war dies aber nur ein Streifschuß. Das Gericht diktierte dem rohen Burschen die wohlverdiente Strafe von 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis.

Die ledige Paula Jansen von hier stahl im Januar d. J. ihrer Zimmergenossin einige Kleidungsstücke, und zwar im Rückfalle handelnd. Das Gericht erkannte gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Sprechsaal.

Nachdem die Wünsche und wiederholten Eingaben der Anwohner der Münster-, Kiel- und Nordstraße bei der Straßenbahndirektion so wenig resp. gar keine Berücksichtigung erfahren haben, nachdem insbesondere die Notwendigkeit einer Haltestelle an der Kielstraße von der Straßenbahndirektion bestritten worden ist, so möchten wir nach dem Motto „Gleiches Recht für Alle" um gütige Erklärung des Bedürfnisses für verschiedene, noch immer bestehende Haltestellen in der Stadt gebeten haben und nennen für heute nur die Haltestelle vor dem Hause Oestermärschstraße 30, die von der nächsten, an der Stahlwerkstraße nur etwa 120 Meter entfernt ist, da die offizielle Entfernung zwischen zwei Haltestellen doch sonst 220 Meter betragen soll.

Die Interessenten.

Ferien! Ferien! Freudestrahlend, unter lautem Jubel, ziehen heute unsere Kleinen nach „Muttern", denn die langersehnten Ferien sind endlich da! Aber für wie viele sind es „Ferien", wirkliche Tage der Erholung?

Ein großer Teil der Kleinen wandert mit den Eltern in die Sommerfrische, besucht Tante und Onkel auf dem Lande und ein anderer Teil zieht in die Ferienkolonien.

Der größte Teil dieser Kleinen, der ärmeren Leute, muß zu Hause bleiben, denn Vater und Mutter müssen täglich schwer schaffen um bei der herrschenden Teuerung sich ehrlich durchzuschlagen. — Um Schuhe und Strümpfe zu sparen, laufen die Kleinen barfuß und als Tummelplatz dienen ihnen die Straßen. — Hier wird Ball geschlagen und dieses und jenes Spiel vollführt.

Diese Spiele, die ohne Aufsicht vollführt werden, arten aber häufig in Unfug aus. Denn, bums, klirrt die Fensterscheibe eines Hauses und dergleichen. Alles macht sich nun eiligst auf die „Socken", überrennt sogar kleinere Kinder, denn keiner will es gewesen und keiner will ertappt sein.

Sollte es nun unserer Stadtverwaltung nicht möglich sein, während der Ferienzeit für die hier bleibenden Kinder etwas mehr zu tun, als bisher geschehen? Es wird gehen, denn auf einige Tausend Mark für die Jugend, für unsere ärmere Jugend, darf es doch nicht ankommen, denn der Zweck heiligt die Mittel!

Wir haben in Dortmund und nächster Umgebung sehr schöne Ausflugsorte, wie Funkenburg, Kronenburg, Hohertsburg, Fredenbaum, Buschmühle usw. usw. — Würden die Kleinen durch Annonce oder auf sonstige Weise zu dem einen oder anderen Treffpunkte zusammenberufen und würden hier unter Aufsicht Spiele ausgeführt, und würde den Kleinen ein Glas Milch oder ein Butterbrot verabreicht, dann wäre die Freude gewiß sehr groß.

In den Straßen ist der Verkehr sehr lebhaft und an Staub fehlt es auch nicht. Entziehe man die Kinder den Straßen und prüfe man gütigst meine Anregung! Vielleicht kann die Sache noch besser gemacht werden, als wie ich denke! Unsere Herren Lehrer und Fräulein Lehrerinnen werden sich gewiß sehr gern bereit finden, die Aufsicht zu führen und den Kleinen einige freudige Stunden in Gottes freier Natur zu bereiten.

Ein Kinderfreund.

Theater, Konzerte, Vereine rc.

Deutsches Haus. Großes Instrumental-Freikonzert findet morgen Sonntag 11. cr. im Deutschen Hause, Betenstraße, statt. Ein Besuch des Restaurants unter der jetzigen bewährten Leitung ist sehr zu empfehlen.

Wie wir vernehmen, tagt am 11. a. c., des Nachmittags 2½ Uhr im Lokale „Zum Blücher", Münsterstraße hier, eine Generalversammlung des **„Verbandes deutscher Handelslehrer und kaufmännisch gebildeter Bücherrevisoren", Sitz Dortmund,** zu welcher Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches erscheinen werden. Der Verband wünscht eine gesetzliche Regelung des privaten Handelsschulwesens über welchen Punkt derselbe schon einmal, auf seinem Kongreß 1903 in Hannover, verhandelt hat.

Studienexkursion in die Kronenbrauerei. Die Schülerinnen der kons. Höh. Mädchenhandelsschule (Leiter Fritz Müller) besuchten unter sachverständiger Führung gestern die hiesige Kronenbrauerei. Malzerzeugung, Sud- und Gärprozeß wurden an den musterhaften Einrichtungen der Brauerei in anschaulicher Weise erläutert. Auch weitere Kreise dürfte es interessieren, daß die Biererzeugung der Kronenbrauerei heute diejenige der Dortmunder Aktienbrauerei nahezu erreicht hat und nur von der Unionbrauerei übertroffen wird. Unter den Privatbrauereien nimmt die Kronenbrauerei jetzt schon die erste Stelle in Rheinland-Westfalen ein.



Haarausfall verhind. u. beseit. nach d. Urteil v. Haarkrank. **Obermeyer's Herba-Seife**
Man hüte sich vor Nachahmungen!
Zu h. in a. Apoth., Drog. u. Parf. p. St. 50 Pfg. u. 1. Mk.



Zacherlin
aber nur in Flaschen, wo Plakate aushängen.

Stadt Herdecke.

Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 12. August, nachmittags 5 Uhr, in dem städtischen Sitzungssaale.

Tagesordnung:

1. Antrag des Fabrikbesitzers Dr. E. Hoesch auf Ueberweisung eines Kiesablagerungsplatzes anstelle der an Landwirt Hillering abgetretenen Bruchsteinsparzellen.
2. Einspruch des Gärtnereibesitzers Friedr. Hülsberg gegen die beschlossene Veränderung der Fluchtlinie für die projektierte verlängerte Wallstraße.
3. Einführung einer Marktstandsgeldordnung.
4. Errichtung eines Dienstwohnungsgebäudes für den hierorts stationierten Gendarmerie-Wachtmeister.
5. Einführung eines Ortsstatuts für die Bebauung der Bismarck-, Harkort-, Post- und der westlichen Seite der Ruhrstraße.
6. Bewilligung der Mittel für die Instandsetzung der Wetter-Wittener-Aktienstraße.
7. Nachbewilligung einer Etatsüberschreitung der evangelischen Schulkassen-Rechnung für 1906.
8. Antrag auf Steuererlaß.
9. Mitteilungen.

Herdecke, 8. August 1907.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Gautsch.

Standesamt Volmarstein.

vom 1. bis einschl. 31. Juli 1907.

Geburten. Ein Sohn: Fabrikarbeiter Otto Stich, Berge. Maurer Rudolf Heidelberg. Fabrikarbeiter Gustav Bühne. Bohrer Josef Süßmeier, Grundschöttel. Schloßarbeiter Heinrich Oppenländer. Fabrikschlosser Friedrich Berghaus, Grundschöttel. Fabrikarb. Gust. Sumpf, Grundschöttel.

Eine Tochter: Fabrikarb. Friedr. Friedhoff. Fabrikarb. Adolf Bühne, Grundschöttel. Presser Karl Drees. Schloßarb. Friedr. Kehr. Former Gust. Emde, Berge.

Eheschließungen: Schloßarb. Aug. Külpmann u. Maria Trümmler, Unna. Schloßarb. Fritz Göbling, Grundschöttel und Margarethe Michaelis.

Sterbefälle: Hausierer Heinrich Ballhöfner, 63 J., Bodelschwingh. Maschinist Wilh. Strecker 45 J. Bergmann Clemens Laure, 38 J., Mengede. Witwe Elisabeth Schiers geb. Salkowski, 74 J., Schalke-Gelsenkirchen.

Standesamt Unna.

Vom 16. bis 31. Juli.

Geburten. 1 Sohn: Futtermeister Friedrich Thiergarten gen. Drees. Bergmann Wilh. Heppner. Bergm. Heinrich Niebage. Maurer Lorenz Puppe. Maurerpolier Franz Schüngel. Weichensteller 1. Kl. Ed. Heukäufer. Bergm. Franz Kaiser. Schmied Fr. Diedrichs. Bergm. Heinrich Schulte. Schmied Wilh. Nigge. Tagel. Friedrich Jürgens. Bergm. Heinrich Kiesenberg. Realschuldirektor Gustav Wittenbrinck. Bergmann Friedrich Schüßler.

1 Tochter: Schmied Karl Stelbrink. Kaufmann Wilh. Senske. Bergm. Friedrich Aulmann. Bergm. Karl Rothstein. Telegraphenvorarbeiter Wilhelm Hawes. Bahnarbeiter Ed. Betgen. Eisenbahnstationsgehülfe Emil Probst. Bergm. Konr. Bruns. Bergm. Gustav Wilhelmy. Bergm. Aug. Gerdes. Schmied Rud. Feldmann. Bergm. August Wiggers.

Aufgebote: Former Heinrich Prinz und Wilhelmine Lichterfeld. Kaufm. Jul. Spielfeld und Elfriede Grüter. Bankdirektor Friedrich Roll und Witwe Anna Ribbert. Wagenbauer Friedr. Dreischer, Unna, und Julie Schewe, Hennen. Kaufmann Richard Wilke, Berlin, und Maria Knieper, Unna.

Eheschließungen: Lokomotivheizer Gerh. Hotten, Osterfeld und Lisette Specht, Unna. Maurer Karl Klaus und Marie Delboi. Revisor Wilh. Busche, Köln, und Albertine Schubert, Unna.

Sterbefälle: Erna Stephani, 7 Monate. Kaufm. Alfons Löhmer, 23 J. Getreidehändler Heimann Arndt, 81 J. Josef Schreiber, 1 Mon. Maurermeister Wilh. Täger, 68 J. Theodore Wilke, 1 J. Lina Hose, 3 M. Sandformer Karl Delboi, 62 Jahre. Witwe Antoinette Gundlage, 79 J. Drechsler Herm. Blüggel, 17 J. Hans Laßberg, 11 M. Wilh. Kühn, 13 Tage. Bergm. Peter Kaczmarek, 30 J. Emma Stehmann, 3 Monate.

Familiennachrichten

Geboren: Herrn Willy Grünewald in Düsseldorf ein Sohn. Herrn Friedrich J. Kraemer in Düsseldorf-Oberkassel eine Tochter. Herrn Otto Bausch in Köln ein Sohn. Herrn Christoph Halstrup in Greven eine Tochter. Herrn Rechtsanwalt Dr. A. Pneer in Trier eine Tochter. Herrn Dr. med. Heinrich Strauß in Hannover eine Tochter. Herrn Rechtsanwalt Dr. Fiehn in Hannover ein Sohn.

Verlobt: Fräulein Frieda Giessing mit Herrn Stahlwerksbetriebschef Dr. F. A. Schröder in Duisburg, Frl. Berta Giessing mit Herrn Rudolf Ostermann i. Duisburg.

Verehelicht: Herr Lic. Dr. Gustav Westphal in Marburg mit Frl. Tilly Otto in Barmen.

Gestorben: Frl. Clara Neubaus in Barmen, 58 J. Herr H. Clasen in Duisburg-Meiderich, 68 J. Herr Kaufmann Theod. Neubaus i. Neheim, 47 J. Herr Rentner Carl Schoenen in Rüsch, 72 J. Herr Baer Klotzsheim in Hannover, 97 J. Frau Caroline Borck in Hannover, 57 J. Herr Geh. Sanitätsrat Dr. med. G. Konr. Kirchhoff in Leer, 93 J. Herr Moritz Koopmann in Hildesheim, 81 J.

Ein Versuch
mit 12 Flaschen meines spanischen Rotweines
verschn. zu **M. 6.60** inkl. Flasch. u. Kist. überzeugt Jeden von dessen Güte u. Billigkeit, im Faß von 25 Litern an à **55 Pfg.** per Liter. 28304
A. Joerger, Weinhandlung **Köln a. Rh. 2**

Verloren
hat heute morgen in der Schwanenstraße eine arme Botenfrau das einkassierte Geld im Betrage von
ca. 70 Mark
mit Portemonnaie.
Wiederbringer gute Belohnung.
Abzugeben in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Großer, wolfsfarbiger
Deutsch. Schäferhund
auf den Namen Cyrus hörend, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben. (28843
Prinz Wilhelmstr. 5, I.

Die Verlobung ihrer Tochter **Frieda** mit Herrn **August Geismann** beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen

Dortmund, August 1907

Wilh. Falkenberg und Frau.

59873)

Frieda Falkenberg
August Geismann
Verlobte
Dortmund Nolle b. Dissen
August 1907.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen um 7 Uhr meine liebe unvergeßliche Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester Schwägerin und Tante (60058

Emilie Wirsbowsky
geb. **Ufer**

nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 52 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hombruch-Barop, den 10. August 1907.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Bahnhofstraße 10, aus statt.

Sollte Jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meines lieben Gatten und unseres guten Vaters, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir, da wir persönlich ausser Stande sind, auf diesem Wege allen Beteiligten unsern

innigsten Dank.

Dortmund, den 10. August 1907.

Familie Hoffmann.



Gestern Abend 8 Uhr verschied nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Wirt und Fuhrunternehmer

Friedrich Bekemeyer

im 61. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Dortmund, Lehe (Bremerhaven), Barmen, Ellerbusch, Röhlinghausen, Wettesingen, den 10. August 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 13. August cr., morgens 9 Uhr, vom Sterbehause, Sunderweg 63, aus statt. 29084

Von der Reise zurück
Dr. med. Marx
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Witten (28885
Fernsprecher 764.

Zurückgekehrt!
Dr. von Segnitz
Frauenarzt
Privatklinik für Frauenkrankheiten.
Sprechstunden nur Wochentags von 9—11 und 3—5 Uhr.
Schwanenwall 23.

Von der Reise zurück!
S.-R. Dr. Schmitz,
Dortmund, Eisenmarkt 20.

Garantiert guter brauner
Jagdhund
4 Jahre, lauf jagend, vorzügl. Stöberer, abzugeben. (28829
H. Bitter, Lütgendortmund.

Treuer wachsamer Hund, 1½ Jahre alt, (deutsche Dogge), als Hofh. geeignet, billig zu verkauf. Auch steht ein **Kinematograph** m. 600 Meter neuest. Bilder umsth. bill. zu verk. **Heinr. Lamm, Eving,** Berastraße 46.

Großer Foxterrier, wachsam u. sehr anhänglich, Rattenfänger, sch. gezeichnet, 1½ J. alt, für 25 Mk. zu verk. Hohensyburgstraße 48.

Heirat!
Geb. jg. Dame, Inhaberin ein. gut. Geschäfts, wünscht, da es ihr an passender Herrenbekanntschaft fehlt, auf dies. Wege mit sol. strebs. Herrn zw. **Heirat** in Briefwechsel zu treten. Anonym vollst. zwecklos. Gefl. Off. u. **W. A. 22 hauptpostlagernd Münster.** (60020

2 j., ev., geb. achtb. Bürgerlocht., häusl. erz., sucht. Bek. m. geb. Herr, i. s. Stl. d. f. ein gem. Heim w. zw. **Heirat.** Ernstgem. Off. u. **X 49 postlagernd Dortmund.**

Wegzugshalber sof. zu verkaufen, fast neu, **1 Küchenbuffet, 1 Küchentisch, 3 Stühle, 1 Majolikaherd.**
Tillmanns,
Staufenstraße 32, 3. Etage.

Schwache Frauen
Entdeckung eines wunderbaren Kräftigungsmittels.

Nur eine Frau kann es verstehen, was es heißt, eine schwache und leidende Frau zu sein. Jahre hindurch habe ich mich nie ruhig und zufrieden fühlen können. Ich war nervös, aufgeregt, oft sogar hysterisch. Ich litt an häufigen Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Rückenschmerzen, Schwächegefühlen, Herzklopfen und besonders an einer merkwürdigen Schlaffheit in den unteren Extremitäten.



Ich zog verschiedene der ersten ärztlich. Autoritäten zu Rate, ich nahm die mir vorgeschriebenen Heilbäder und unterzog mich sogar auf ärztlichen Rat hin einer leichten Operation. Aber alles nur mit vorübergehendem Erfolg. Als ich einmal während meines Sommerurlaubes einige Tage im Hause eines bejahrten Medizinerz zubrachte, der sich bereits längere Zeit von seiner früheren Stellung an einer berühmten Hochschule ins Privatleben zurückgezogen hatte, riet mir dieser Gelehrte, doch meine Medizin fortzuwerfen, und sagte mir, daß, je mehr ich derlei Tinkturen, Pillen usw. einnähme, desto schlimmer mein Zustand werden würde. Er erbot sich, mir ein chemisches Nährpräparat zuzubereiten, von dem ich täglich zweimal einen halben Teelöffel voll nehmen sollte, und ich solle mich nur darauf verlassen, es würde mich bald wieder gesund machen.

Tägliche Gewichtszunahme.

Ich folgte dem Rate dieses liebenswürdigen Gelehrten und nahm sein Nährpräparat. Die Besserung meines Gesundheitszustandes zeigte sich fast augenblicklich. Ich nahm fortgesetzt an Gewicht zu, mein Appetit wurde reger, mein Schlaf ruhig, meine Nervosität legte sich und ich empfand keinerlei Schmerzen oder Schwächegefühle mehr. Nie im Leben hatte ich mich so wohl und zufrieden gefühlt, und anstatt eine Qual wie früher, war mir das Leben jetzt eine wahre Freude, denn ich konnte das in wenigen Stunden schaffen, wozu ich früher den ganzen Tag gebraucht hatte. Seit dieser Zeit erfreue ich mich einer ausgezeichneten Gesundheit.

Da ich wußte, daß ich nicht die Einzige sei, die an solchen Schwächezuständen, die dem Frauenkörper besonders eigen sind, litt, erwarb ich das wertvolle Rezept und ließ das Präparat durch einen geschickten Chemiker im Großen herstellen. Ich nannte es „Albukola" und habe es seitdem an tausende von Frauen jeden Alters mit ganz wunderbaren Erfolgen geliefert. Die tagtäglich bei mir aus allen Teilen des Reiches einlaufenden Zuschriften, voll des Lobes über „Albukola", müssen jedermann von dessen Wert überzeugen.

Gratis an alle Frauen!

Da es mein Wunsch ist, daß jede Frau, deren Gesundheit zu wünschen übrig läßt, einen Versuch mit „Albukola" macht, sende ich an jede, die auf einer Postkarte darum bittet, ein Probepäckchen gratis und portofrei.

Madame Rita Nelson, Berlin W. 223.
Leipziger Straße 101.

Englisch
Teilnehmer a. Kursus gesucht
p. Stunde 75 Pf.
Probestunde frei ohne Verbindl.
Early, Nationallehrer,
Kaiserstr. 7a, 2. Etg.

Zahn-Atelier
Maria Metzner
Dortmund, Ostenhellweg 36
Fernsprecher 1916.

Patentbureau
M. Zoch
Regierungsbauführer u. Ziv.-Ing.
Dortmund, Brückstraße 9.

Fenstervorsatz,
3 Meter lang u. 2 Eisenblechschilder (oval gebogen) 2 Meter l. u. 75 Zentim. br. billig zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschst. (60054

F. neues Fahrrad m. Freil. b. z. vk. Clausthalerstr. 23, II



Billige böhmische Bettfedern
10 Pfund: neue gute Mk. 10.— weiße daunenweiche Mk. 15.— Mk. 20.—, schneew. daunenw. Mk. 25.—, Mk. 30.— Vers. franko, zollfrei, vor Nachn. Umtausch u. Rückn. gegen Portovera. gestattet. Auf Wunsch i. Must. gratis u. franko.
Benedikt Sachsel, Lobes 916
bei **Pilsen,** Böhmen. 57923

Arbeitspferd
schwer, stark, zuverlässig, 1 80 hoch, billig zu verkauf. **Faulhaber, Hörde,** Friedrichstraße. (60029

Kutschwagen
wenig gebraucht, billig zu verkaufen. **Faulhaber,** (60028) **Hörde,** Friedrichstraße.

Bäckerwagen zu verkaufen. Adlerstraße 14.

Fahrrad, fast neu, spottbill. Rondel 5, 2 Trepp.



Ein leichter brauner **Wallach,** 4 Jahre zugfest u. scheufrei preiswert zu verkaufen. (28601
W. Bergmann,
Brennerei, **Barop.**

1 gutes Arbeitspferd
auch als Zuchtstute passend, zu verkaufen. (28840
Carl Weise, Steinstr. 54.

Aelt. kräft. Pferd,
flott. Gänger, für Fuhrwerk i. d. Stadt bis. z. geeign., umständeh. billig zu verkaufen.
Landwirt Poth,
Overberge b. Schwerte.

Suche 3 bis 4 Wochen für Futter u. gute Verpflegung ein leichtes
Pferd zu leihen.
Schr. Angeb. u. **A. G. 4827** an die Geschst. d. Ztg.

Ledersofa, neu, z. Kl., b. z. verk. Schwanenstr. 42, 1. E

Kammerjäger
Holmeister, Dortmund, Rheinischestr. 215, vertilgt sämtl. Ungeziefer unt. schriftl. Garant.

Eine rote Plüschportiere, sowie gleichfarbige Erkerdekoration m. 3 Stores und verschied. elektr. Beleuchtungskörper zu verkaufen.
Prinz Friedr. Karlstr. 48.

Rosshaar
kauft jeden Posten
zu **höchsten Preisen** 1626
Dortmunder Plüschvorhangwaren-Fabrik, Brackelerstraße 29.

Näherin z. Wäsche nähen u. ausbessern empfiehlt sich.
Andreasstraße 10, II.

MÖBEL & DEKORATIONEN
Wilh. Geitz jr. Schwanenwall 15
Fernruf 7814
empfiehlt kompl. Zimmereinrichtungen wie Einzelmöbel jeder Art zu konkurrenzlos billigen Preisen, da kein Laden.
Ausstellung kompl. Zimmer
Lieferung franko, weitgehenste Garantie.

Gebr. Ladeneinrichtung für Kolonialwaren zu kauf. gesucht. Schr. Ang. unt. F. 726 an die Geschst. d. Ztg.

M. Sofa bill. zu verkaufen. Mönchenwordt 3.

Kompl. Karrenfuhrwerk spottbill. zu verkaufen. Dürenerstr. 51.
Zu besicht. Sonntag Vorm.

Mackintosh's Toffee der Liebling der Kinder!

FUJI MICRO SAFETY ▲ N

Stellengesuche

Buchhalterinnen, Verkäuferinnen, Stenographinnen finden Stellung durch den Kaufmännischen Verband für weibliche Angestellte, Ortsgruppe Dortmund, Schwanenwall 5.

Wer Diener werden will, besuche 1 Uhrstd. nur die Cannstatter Zeitschrift. Steinmetz, Hannover, Oesterstr. 49. Leitung: Direktor Wilh. Eschenmann.

Diener gärtnerisch, 28 J., sucht Stellung in Gärtnerei oder Gut, tritt bald oder später ein. Gefl. Angebote unter Nr. 28907 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Tüchtiger Erdarbeiter für Gruben- u. Straßenbau sofort gesucht. Bauunternehmung Hermann Schmidt, Bad Kreuznach, Telefon 2.

Tüchtiger Erdarbeiter für